

WIR FÖRDERN KUNST UND KULTUR IM AARGAU.

Die NEUE AARGAUER BANK unterstützt seit vielen Jahren ausgewählte kulturelle Veranstaltungen im Kanton Aargau. Seit 1995 ist sie Partnerin der wichtigsten Institution für Kunst im Aargau – dem Aargauer Kunsthaus. Das 2003 von Herzog & de Meuron und Rémy Zaugg erweiterte Kunsthaus hat sich mit hervorragenden Ausstellungen und mit einer der wichtigsten Sammlungen an Schweizer Kunst vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart über den Kanton Aargau hinaus einen Namen gemacht.

Die NAB unterstützt jedes Jahr eine ausgewählte Ausstellung, 1995 war dies *Karo Dame – konstruktive, konkrete und radikale Kunst von Frauen 1914 bis heute*; 1998 *Ferdinand Hodler – Piet Mondrian. Eine Begegnung*; 2005 *Wolkenbilder. Von John Constable bis Gerhard Richter*; 2006 *Per Kirkeby – Kristall. Reflexionen, Beziehungen und Bezüge*; 2007 *Von der Liebe und anderen Dämonen. Martin Disler: Werke 1979–1996*; 2008 *Mark Wallinger*; 2009 *Teresa Hubbard / Alexander Birchler. No Room to Answer*; 2010 *Ugo Rondinone. Die Nacht aus Blei* und 2011 *Mai-Thu Perret. The Adding Machine*.

Ausserdem vergibt die NEUE AARGAUER BANK im Rahmen der Jahresausstellung jedes Jahr den NAB-Förderpreis an junge Aargauer Künstlerinnen und Künstler.

www.nab.ch/sponsoring



JAHRBUCH 9

AARGAUER KUNSTHAUS / JAHRESBERICHT 2011

JAHRBUCH 9

Aargauer Kunsthaus
Jahresbericht 2011

Aargauer Kunsthaus
Aargauischer Kunstverein



*Aargauer Kunsthaus

Aargauerplatz, CH-5001 Aarau
www.aargauerkunsthhaus.ch

*Aargauischer Kunstverein



KANTON AARGAU

Aargauer Kunsthaus, Jahrbuch 9, Jahresbericht 2011
Herausgeber: Aargauer Kunsthaus und
Aargauischer Kunstverein
Verantwortlich: Thomas Schmutz
Redaktion: Catherine Nuber
Lektorat: Saskia Werdmüller
Gestaltung: Riografik, Zürich
Druck und Herstellung: Köpfler & Partner AG, Neuenhof
Fotos: David Aebi, Bern-Burgdorf; Marianne
Engel, Hettenschwil; Michael Blaser, Bern / Zürich;
Galerie Susanna Kulli, Zürich; Raoul Müller,
Zürich; Galerie Presenhuber, Zürich; René Rötheli,
Baden; Alex Spichale, Baden; Janna Steger, Aarau;
Nicole Strässle, Aarau; Annik Wetter, Genf
© 2012 Aargauer Kunsthaus Aarau

RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Ein Gespräch mit Madeleine Schuppli und Josef Meier ... 5

RÜCKBLICKE

Sonderausstellungen ... 12

Sammlungsausstellungen ... 42

CARAVAN 2011. Ausstellungsreihe für junge Kunst ... 50

Jahresausstellung ... 56

Kunstvermittlung ... 60

Restaurierung ... 64

Kunstreise Aargauischer Kunstverein ... 68

AUSGEWÄHLTE NEUERWERBUNGEN 2011

Peter Somm ... 73

John M. Armleder ... 74

Alice Bailly ... 76

Marianne Engel ... 78

Daniela Keiser ... 80

Manon ... 82

Raoul Müller ... 84

Mai-Thu Perret ... 86

Ugo Rondinone ... 88

Roman Signer ... 90

Anselm Stalder ... 92

André Thomkins ... 94

Charles Wyrsh ... 96

2011 AUF EINEN BLICK – ZAHLEN UND FAKTEN

Ankäufe ... 97

Schenkungen ... 100

Deposita ... 102

Das Aargauer Kunsthaus als Leihgeber ... 102

Veranstaltungen ... 103

Publikationen ... 104

Besucherzahlen ... 104

Aargauischer Kunstverein ... 105

Personal des Aargauer Kunsthauses ... 106

Dank an die Gönner und Sponsoren ... 108



RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Ein Gespräch mit Madeleine Schuppli und Josef Meier

Ende 2011 hat Stephan Kunz nach fast 25 Jahren das Aargauer Kunsthaus verlassen und Thomas Schmutz hat seine Nachfolge angetreten. Wie haben Sie, Frau Schuppli, als Direktorin und wie hat das Team diese Zäsur erlebt?

MS Wenn jemand sich so sehr engagiert für ein Haus und nach so langer Zeit geht, ist das wirklich eine Zäsur. Gerade Kulturinstitutionen sind ja sehr stark von den Personen geprägt, die dahinter stehen. Und Stephan Kunz war sehr prägend für das Haus, für die Sammlung, für das Ausstellungsprogramm. Gleichzeitig freuten wir uns alle sehr für ihn, dass er die Leitung des Bündner Kunstmuseums in Chur übernehmen konnte. So liessen wir ihn mit all unseren guten Gedanken und besten Wünschen ziehen. Die veränderte Situation hat aber auch Vorteile: Eine frische Kraft bringt neue Ideen und schaut mit unverstelltem Blick auf unser Haus. Mit Thomas Schmutz haben wir den idealen Nachfolger gefunden.

JM Jeder Wandel beinhaltet auch eine Chance, doch hat nicht nur das Aargauer Kunsthaus eine wichtige Persönlichkeit verloren, sondern auch die Aargauer Künstlerschaft, für die Stephan Kunz der direkte Ansprechpartner war. Diese enge Beziehung zu den Künstlern der Region gilt es nun rasch wieder aufzubauen, doch ich bin zuversichtlich, dass dies gelingen wird.

Zu den Entscheidungsträgern zählt auch der Vorstand des Aargauischen Kunstvereins. Ist seine Rolle Ihrer Ansicht nach, Herr Meier, eher initiiender oder konsultativer Natur? Und welches ist, über Ihre Funktion als Präsident des Kunstvereins hinaus, Ihr persönlicher Aufgabenbereich?

JM Die Antwort liegt wohl irgendwo dazwischen, wie sich am Beispiel des Ankaufs von Kunst zeigen lässt. Diesen Bereich haben wir einer Subkommission übergeben, die eine Auswahl trifft und dem Vorstand zur Entscheidungsfindung vorträgt. Die treibende Kraft in dieser Kommission ist letztlich die Kunsthausdirektion, da sie konkrete Vorschläge für Sammlungsankäufe macht. Die Kompetenzen sind also verteilt. Meine Aufgabe im Vorstand ist nicht sehr spektakulär. Ich organisiere, vermittele, führe Gespräche mit der öffentlichen Hand, mit Mitgliedern und mit Gönnern. Kurz: Ich versuche gemeinsam mit der Direktion des Kunsthauses die finanziellen Mittel für den Kunstverein zu beschaffen. All dies hat relativ wenig mit Kunst zu tun.

Josef Meier, Präsident des Aargauischen Kunstvereins mit Madeleine Schuppli, Direktorin des Aargauer Kunsthauses, Aarau

Sie haben die öffentliche Hand erwähnt: Das Aargauer Kunsthaus ist ein kantonales Haus. Worin liegen die besonderen Vorzüge dieses Status? Worin die Erwartungen, die Verpflichtungen?

JM Wir haben den Vorteil einer Aufgabenteilung zwischen dem Kanton Aargau, der für die Infrastruktur zuständig ist, und dem Kunstverein, der die Verantwortung für das Inhaltliche trägt. Sicher führen wir zuweilen lebhaft Diskussionen mit den Kantonsvertretern, aber Lösungen finden wir immer. Zum Inhaltlichen gehört auch, dass der Kunstverein die Mittel für die Finanzierung eines attraktiven Ausstellungsprogramms zusammenbringt. Das ist Knochenarbeit, auch wenn uns die öffentliche Hand nachhaltig über den Swisslos-Fonds unterstützt. Jedes Jahr beginnt mit einem leeren Kontostand, und Gelder zu sammeln ist in diesem wirtschaftlichen Umfeld nicht einfacher geworden.

MS Wir müssen oft betonen, dass die Ausstellungen primär privat finanziert sind. Keine vollfinanzierte Sektion der Kantonsverwaltung zu sein, bringt Freiheiten, ist aber gerade bei der Mittelbeschaffung auch mit Schwierigkeiten verbunden.

Das Grundkapital des Aargauer Kunsthauses ist seine reichhaltige Sammlung. Wie lautet Ihr Rezept, damit zwischen dem Anspruch auf die ständige Präsentation bestimmter Hauptwerke, einem lebendigen Zugang und einem räumlich zusehends variableren Nutzungskonzept keine Zielkonflikte entstehen?

MS Wir haben die Strategie, die Räume sehr durchlässig zu programmieren, wobei Wechselausstellungen und Sammlungspräsentationen ineinander fließen. Dahinter steht die Idee, dass sich auch der Blick in die Sammlung

bei jedem Besuch lohnen muss. Wir nehmen aber nicht nur Umhängungen vor, sondern probieren auch Neues aus. So haben wir kürzlich in den Saal mit den Werken von Sophie Taeuber-Arp eine Arbeit des jungen Lausanner Künstlers Philippe Decrauzat gehängt, der sich auf diese Bildtradition bezieht, wenn auch in einer anderen Bildsprache und in einem anderen Format. Umgekehrt setzt sich die aktuelle Signer-Ausstellung weitgehend aus Sammlungsobjekten zusammen und ist dennoch eine Sonderausstellung. Wir achten bei der Gestaltung des Ausstellungsprogramms darauf, welche Ideen wir aus der Sammlung heraus entwickeln können. In dieser Verwischung der Grenzen zwischen Sonder- und Sammlungsausstellung liegt sicher ein grosser Unterschied zum Umgang mit der Sammlung, wie er früher gepflegt wurde.

Mit Thomas Hirschhorns Wirtschaftslandschaft Davos ist dem Kunstverein ein Ankauf gelungen, der in seiner Grössenordnung an die Erwerbungen von Gertsch, Zaugg oder Segantini anschliesst. Welche Anstrengungen sind nötig, um solche Meilensteine in der Sammlungsentwicklung zu setzen? Und wie war der Zuspruch der Öffentlichkeit, als die Arbeit anfangs 2011 erstmals in den Räumen des Aargauer Kunsthauses präsentiert werden konnte?

MS Dieser Ankauf war ein grosser Effort, insbesondere finanziell, obwohl uns der Künstler sehr entgegengekommen ist. Wir hatten Unterstützung von der eidgenössischen Kunstkommission sowie von Privaten, so dass der Ankauf ohne Aargauer Steuergelder realisiert werden konnte. Diese Arbeit ist aber auch technisch und logistisch eine Herausforderung, etwa in Bezug auf die Haltbarkeit der Materialien, das Lagervolumen oder den Arbeitsaufwand beim Auf- und Abbau. Doch es ist

wichtig, dass wir uns nach der Kunst richten und nicht umgekehrt, nur weil die Handhabung einfacher wäre. Unsere hausinternen Restauratoren reagierten ganz positiv, obwohl sie noch nie mit dieser Art von Werk und mit diesen Materialien zu tun gehabt hatten. So wandeln sich mit der Kunst auch unsere Jobs, auf allen Ebenen, bis zur Aufsicht, da jedes Kunstwerk wieder andere Anforderungen an uns stellt, und das macht die Sache lehrreich und spannend.

JM Der Ankauf hat aber auch etwas mit der Reputation unseres Hauses zu tun. Wenn uns der Künstler entgegengekommen ist, so ohne Zweifel, weil er wollte, dass sein Kunstwerk in die Sammlung des Aargauer Kunsthauses gelangt und dort ausgestellt wird. Dieser Umstand darf uns auch stolz machen. Vom Publikum hörten und spürten wir unterschiedliche Reaktionen, doch die positiven überwogen ganz klar.

MS Ja, der Ansturm des Publikums war gross und das Medienecho riesig. Entscheidend ist, dass wir Arbeiten auswählen, die für die Karriere eines Künstlers und somit letztlich auch für die Schweizer Kunst prägend sind. *Wirtschaftslandschaft Davos* ist eine der bislang wichtigsten Hirschhorn-Arbeiten und insofern ein Referenzwerk. Ähnlich verhält es sich mit der 47-teiligen Fotoarbeit *Strassenbilder* von Roman Signer, die wir 2011 ankaufen konnten und die im Schaffen des Künstlers ebenfalls eine spezielle Position einnimmt.

Einige Neuerwerbungen finden ein sofortiges Echo, andere gelangen auf stillerem Weg ins Haus. Sehen Sie für letztere eine Möglichkeit, sie über ihre Auflistung im Jahresbericht hinaus noch unmittelbarer als Neueingänge kenntlich zu machen?

MS Viele Häuser machen sporadisch Neuerwerbungs-Ausstellungen, doch bevorzuge ich die Praxis, neue Werke so rasch als möglich in die Sammlungspräsentation zu integrieren. Schön ist, dass wir oft, kaum sind die Werke angekauft, Leihgesuche für diese Arbeiten erhalten.

Vielfach ergeben sich Ankäufe aber auch aus einem Ausstellungskontext...

MS Ja, das stimmt. Ein Beispiel hierfür ist *Little Planetary Harmony*, der Teekrug von Mai-Thu Perret. Diese Arbeit zeigten wir in ihrer Einzelausstellung und kauften sie nach Ausstellungsende an. Es entstehen so auch dauerhafte Verbindungen zu den Künstlern oder anders gesagt, eine Form von Kontinuität. Von Mai-Thu Perret konnten wir 2008 ja bereits die Neonarbeit *Harmonium* kaufen und erwarben damit, soviel ich weiss, als erstes Museum ein Werk von ihr.

Gezielte Ergänzungen der Sammlung durch Ankäufe sind das eine, Schenkungen das andere. Liegt hier nach den Jahrzehnten personeller Konstanz eine besondere Herausforderung?

MS Sicher ergeben sich Schenkungen über persönliche Beziehungen, aber die sind ja nach wie vor da, oder es kommen andere hinzu. Die Nähe des Kunsthauses zu den Sammlerkreisen darf als Ausdruck einer Verbundenheit gesehen werden, die unter anderem darauf gründet, dass die Sammlung bei uns präsent ist und dass mit ihr gearbeitet wird. Im Vergleich zu einem grossen Haus, in dem auch international gesammelt wird, bringt unser Fokus auf Schweizer Kunst auch in dieser Hinsicht Vorteile.

Blickt man zurück auf das Jahresprogramm 2011, so präsentierte es sich quasi als rein schweizerischer Kunstjahrgang, wenn auch mit einem Augenzwinkern formuliert, da Künstler wie Dieter Roth, Thomas Hirschhorn und Mai-Thu Perret auf dem internationalen Parkett selbstredend ebenso daheim sind wie in der Schweiz. Welches war für Sie die ‹internationalste›, welches die ‹schweizerischste› Ausstellung?

MS *The Adding Machine* von Mai-Thu Perret war für mein Empfinden eine ausgesprochen internationale Ausstellung. Die Künstlerin lebt zwar hauptsächlich in Genf, hat aber einen multikulturellen Background und bewegt sich, was typisch ist für eine Vertreterin ihrer Generation, in einem internationalen Kontext. Auch ihr inhaltliches Referenzsystem ist sehr breit und kulturell hybrid, weshalb die Tatsache, dass sie einen Schweizer Pass besitzt, absolut sekundär ist.

JM Ja, das war für mich auch die internationalste Ausstellung. Und die schweizerischste war meines Erachtens *Christian Rothacher. Eine Retrospektive*. Ich lernte Christian Rothacher nie persönlich kennen, vernahm aber von seinen Künstlerfreunden Geschichten, die mich äusserst faszinierten und mir typisch schweizerisch erschienen.

MS Ja, dieser Schalk, das kleine Format, diese Empathie in der Auseinandersetzung mit den kleinen, feinen Dingen des Alltags. Und trotzdem eine sehr unverblühte Haltung, die sich durchaus als schweizerisch bezeichnen lässt.

Mit der Ausstellung Dieter Roth. Selbste hat Stephan Kunz dem Aargauer Kunsthaus und seinen Besuchern nicht nur ein unvergessliches Abschiedsgeschenk gemacht, sondern auch eine kunsthistorische Aufarbeitung geliefert. Darf das

Publikum für die Zukunft Ähnliches erwarten oder liegen die Prioritäten klar beim aktuellen Kunstschaffen, bei jungen Künstlern?

MS Die Generation spielt keine grosse Rolle, ausser vielleicht bei der Ausstellungsreihe *CARAVAN*, bei der wir ganz bewusst auf den Nachwuchs setzen. Ich persönlich arbeite einfach sehr gerne mit den Künstlern zusammen. Es ist etwas ganz anderes, wenn sie im Haus sind, wenn sie mitgestalten. Natürlich zeigen wir auch Ausstellungen von Künstlern, die bereits verstorben sind, aber der Fokus liegt sicher auf dem Werk lebender Künstler. Und wir versuchen ja auch, das Publikum an diesen Begegnungen teilhaben zu lassen, indem wir mit den Künstlern Anlässe veranstalten, sie motivieren, Red und Antwort zu stehen, bei der Kunstvermittlung mitzumachen oder indem wir mit einer Gruppe zu ihnen ins Atelier gehen. Die Gönner haben wir auch schon während dem Ausstellungsaufbau zu einem Gespräch mit den Künstlern eingeladen.

Schlägt sich die enge Zusammenarbeit mit den Künstlern auch im Aussehen der Ausstellungen nieder? Oder etwas pointierter gefragt: Verbirgt sich hinter so spektakulären und stimmigen Rundgängen wie zum Beispiel bei Ugo Rondinone oder Mai-Thu Perret auch eine Tendenz, das Einrichten der Ausstellungen vermehrt an die Künstler zu delegieren?

MS Nun, wir wollen ja bewusst keine Ausstellungen von der Stange, sondern dass die Künstler hierher kommen und die Ausstellungen für genau diesen Ort entwickeln. So entstehen dann diese ganz besonderen Ideen, wie bei Ugo Rondinone, der das Kunsthaus ‹zumauerte›, oder wie bei Mai-Thu Perret, die die Räume sehr stark veränderte, indem sie diese tapezierte oder in einen Saal eines

kulturhistorischen Museums umwandelte. Es geht nicht um ein Delegieren, aber es geht darum, zu zeigen, dass Vieles möglich ist bei uns. Wir wollen den Spielraum möglichst breit halten, damit der Auftritt in Aarau auch für arrivierte Künstler etwas Besonderes wird.

Eine so abwechslungsreiche Ausstellungsarchitektur ist nicht umsonst zu haben. Wie bewältigt das Technikteam den enormen Aufwand, der mit Auf- und Abbau verbunden ist?

MS Das Technikteam ist in der Tat sehr gefordert und intern thematisieren wir auch, dass wir mit gleichbleibenden Ressourcen immer komplexere Projekte realisieren. Ich bin diesem versierten, bestens eingespielten und überaus einsatzbereiten Team sehr dankbar, dass sie es doch immer wieder schaffen, Alles so zu realisieren, wie es sein soll.

JM Auch planerisch und organisatorisch ist jeder Umbau eine Herausforderung. Das Ein- und Ausbauen der mobilen Wände zieht eine Kette von Handwerksarbeiten nach sich: Es muss der Gipser kommen und der Maler, Gips und Farbe müssen trocknen. All diese Abläufe müssen exakt terminiert werden, denn wir wollen natürlich die Umbauzeit möglichst kurz halten.

Wir steuern schrittweise auf das zehnjährige Bestehen des Erweiterungsbaues zu. 2001 fand der erste Spatenstich, 2003 die Neueröffnung statt. Steht uns 2013 ein weiterer Festakt ins Haus?

MS Einen Korken werden wir bestimmt knallen lassen... [lacht]

JM Eine kleinere Veranstaltung wird es schon geben, eine grössere ist hingegen nicht vorgesehen, denn die Festlichkeiten zum

150-jährigen Jubiläum des Kunstvereins und zum 50-jährigen Bestehen des Kunsthauses liegen ja erst knapp zwei Jahre zurück. In so kurzen Abständen können wir nicht im grossen Stil feiern. Aber wir werden den Anlass sicher würdig begehen – und wenn es nur im Vorstand ist... [schmunzelnd]

Auf dem Kunsthausdach mussten letzten Sommer – entgegen der Intention der Architekten, dass die oft begangenen Partien mit der Zeit versanden – einige Tuffsteinblöcke ersetzt werden. Wie steht es um die generelle Zufriedenheit mit dem Gebäude?

MS Dass diese Baumassnahme nötig war, ist sehr schade, denn sie brachte ästhetisch gesehen keineswegs ein zufriedenstellendes Resultat. Dagegen sind wir sehr zufrieden mit den Ausstellungsräumen. Sie haben die perfekte Mischung zwischen Determiniertheit und Offenheit. Das zeigt sich gerade jetzt in der Signer-Ausstellung, für die wir zum ersten Mal alle mobilen Wände entfernt haben und so diesen herrlich riesigen Raum schaffen konnten. Aus Kuratorensicht sind die neuen Räume ideal.

Fassade inklusive Glashaut, Treppenhäuser, Bibliothek, in anderen Museen zuweilen gar das Klo: Gibt es eine Ecke im Haus, die sicher ist vor Kunst?

MS Wir haben schon viele Winkel im Kunsthaus bespielt, und es wird weitergehen. Das Haus soll eine Bühne sein, offen für Alles, das möglich ist. *CARAVAN* hat ja sogar explizit den Ansatz, dass die Künstler sich selber einen Ort suchen, um dort zu intervenieren: auf den Plakatwänden vor dem Haus, auf dem Glas des Foyers, im Treppenhaus, wo auch immer.

Als Nischen lassen sich auch jene Orte sehen, an die das Publikum a priori nicht hinkommt. Herr Meier, gibt es Abteilungen im Haus, die Sie trotz Ihrer engen Einbindung in die internen Abläufe nicht so gut kennen? Wo würden Sie gerne einmal hinter die Kulissen schauen?

JM Das Kunsthaus kenne ich inzwischen recht gut. Weniger vertraut, trotz regelmässiger Sitzungen, ist mir der oberste Stock im SUVA-Gebäude. Dort wäre ich gerne einmal einen Tag lang zu Gast, um sehen zu können, was auf der Ebene der Direktion und der festen Mitarbeiter im Einzelnen passiert.

Wäre ein solcher Blick hinter die Kulissen, wie er immer wieder gewünscht und diskutiert wird, trotz hoher Sicherheitstechnischer Hürden auch für ein breiteres Publikum denkbar?

MS Anlässe wie Depotbesichtigungen oder Einblicke in den Ausstellungsaufbau kann man nur mit Kleingruppen und für einen limitierten Adressatenkreis durchführen, denn nicht nur aus Sicherheitsgründen, sondern auch logistisch ist es schwierig, diesem Wunsch nachzukommen. Aber für uns ist es sehr wichtig, gerade für den kleinen Kreis der Gönner, spezielle, nicht alltägliche Angebote zu entwickeln.

Eine andere Möglichkeit der Öffnung ist virtueller Natur. Mit der Umgestaltung des Internetauftritts des Aargauer Kunsthauses seit 2010 ist eine Plattform geschaffen worden, die Besuchern und Medienvertretern weit mehr bietet als Grundinformationen zum Haus und seinem Veranstaltungsprogramm. Hier leistet jemand wunderbare Arbeit...

MS Ja, den Netzauftritt haben wir in den letzten zwei bis drei Jahren neu aufgebaut und auf ein sehr gutes Niveau gebracht. Für dieses Jahr haben wir uns vorgenommen, die Arbeit mit den Social Media zu intensivieren, also auch über schnelllebige und unmittelbare Medien wie Facebook und Twitter zu kommunizieren.

Die Social Media basieren ja auf der Vorstellung des Web 2.0 und in diesem Zusammenhang werden derzeit unter dem Stichwort Museum 3.0 vielerorts rein virtuelle Museumsbesuche angedacht. Ein bereits realisiertes Vorzeigebeispiel ist die für das Internet komplett in 3D nachgebaute Dresdner Gemäldegalerie Alte Meister; zu nennen wären aber auch die Louvre-Replik für Second Life, oder – mit Blick auf die hauseigene Sammlung – verwandte Projekte wie das Hotel Vue des Alpes von Monica Studer und Christoph van den Berg. Auch hier geht es letztlich darum, die Generation der Digital Natives mit entsprechenden Modellen abzuholen und das räumliche Versprechen im Cyberspace ausbaubar zu gestalten, etwa durch Verlinkung mit Werkinformationen oder anderen Bildansichten wie zum Beispiel Infrarot- oder Röntgenaufnahmen. Daran ist natürlich auch die Frage nach dem Projekt Sammlung Online geknüpft. Wie steht es um dieses? Und wie sehen Sie, in einer Mischung aus planerischer Vorausschau und spekulativer Prognose, die Zukunft des Aargauer Kunsthauses in zehn beziehungsweise in fünfundzwanzig Jahren?

JM Beim Projekt Sammlung Online sind wir derzeit noch in der Planungsphase und evaluieren verschiedene Modelle anderer Museen. Parallel dazu treiben wir die technischen Abklärungen in Bezug auf die Schnittstellen unseres Datenbanksystems M+ voran, um dann im Herbst mit der Umsetzung beginnen zu können. Unabhängig davon bin ich überzeugt, dass selbst das beste Online-Angebot nicht ohne den Museumsbesuch als

Höhepunkt funktioniert. Dass es das Museum, so wie wir es heute kennen, in zwanzig Jahren nicht mehr gibt, daran glaube ich nicht.

MS Für mich sind Online-Informationen primär ein Angebot, um einen Besuch im Kunsthaus vorzubereiten oder um mit Hilfe des bereitgestellten Materials gewisse Aspekte zu vertiefen. Wichtig ist, dass dies den Aufenthalt im Museum nicht ersetzt, denn der Kontakt mit dem Original, das physische, sinnliche, emotionale Erlebnis, ist ja genau das Exklusive, das Besondere am Museumsbesuch. Thomas Hirschhorn sagte einmal, er möchte mit seinen Ausstellungen bewirken, dass die Besucher anders herauskommen als sie hineingegangen sind. Das ist der Anspruch, den auch wir haben und den das virtuelle Museum nicht zu erfüllen vermag. Das Museum ins Netz zu verlagern, finde ich daher kontraproduktiv und uninteressant. Ein virtuelles Museum ist für mich ein Widerspruch in sich.

Ein perfektes Schlusswort. Vielen Dank für das Gespräch, Madeleine Schuppli und Josef Meier.

Das Interview führte Astrid Näff.

VOICI UN DESSIN SUISSE. 1990–2010

29. Januar bis 25. April 2011

12 Die Sonderausstellung *Voici un dessin suisse. 1990–2010* im Aargauer Kunsthaus zeigte einen Querschnitt durch die Schweizer Zeichenkunst. Schon zu Beginn der 1980er Jahre hob die Wanderausstellung *Le dessin suisse. Schweizer Zeichnung 1970–1980*, die 1982 im Aargauer Kunsthaus zu sehen war, die Affinität der Schweizer Kunstschaftenden zu diesem Medium hervor. Knapp 30 Jahre später bot *Voici un dessin suisse. 1990–2010* ein Resümee der aktuellen Schweizer Zeichnungskunstszene und stellte erneut die Frage nach den – erwiesenen oder fiktiven – Banden zwischen Zeichnung und Schweizer Kunst.

Der ironische Titel der Ausstellung ging auf eine Zeichnung von Genêt Mayor aus dem Jahr 2004 zurück. Die Thematik der Ausstellung verwies auf das besondere Interesse, welches die Zeichnung seit Ende der 1960er Jahre in der Schweiz hervorruft. In den grossen Ausstellungen jener Zeit – wie etwa der von Jean-Christophe Ammann in Luzern organisierten *Mentalität Zeichnung* und *Visualisierte Denkprozesse* oder der von Harald Szeemann kuratierten *documenta V* – emanzipierte sich die Zeichnung und wurde als die Essenz der Konzeptkunst wahrgenommen. Die Zeichnung mass dem Schaffensprozess einen höheren Wert bei als dem Werk selbst und faszinierte, weil sie eher Gedankengänge

zur Entstehung als die endgültige Form von Kunst aufzeigte.

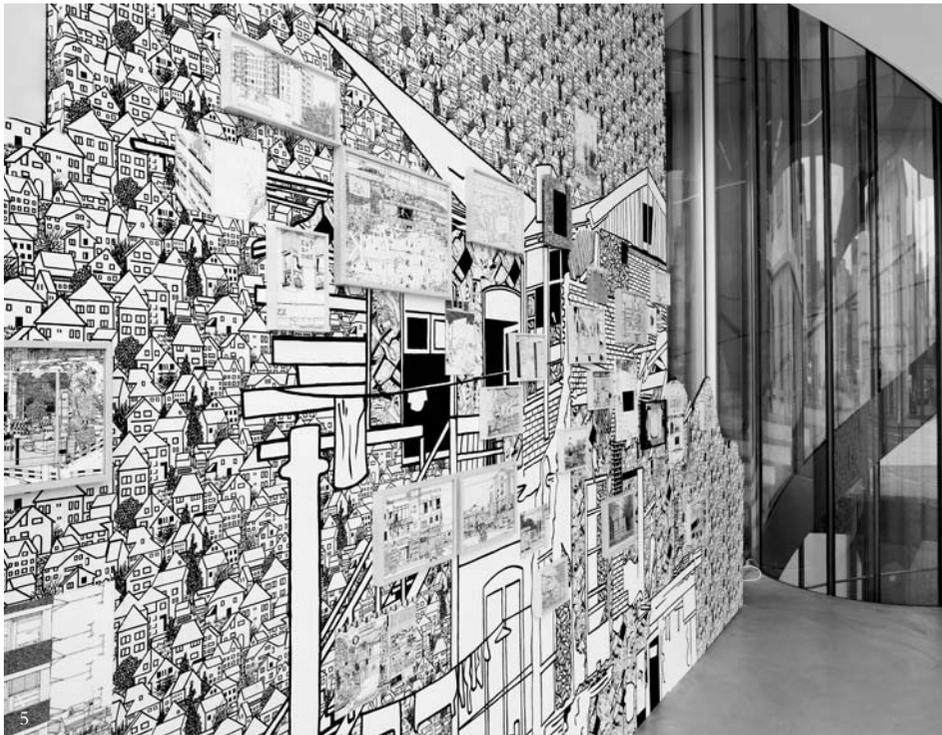
Die zeitgenössischen Ausprägungen der Zeichnung zeugen von einer faszinierenden Entwicklung und beschränken dieses Medium nicht darauf, lediglich den kreativen Prozess festzuhalten. Durch ihre vielfältigen Möglichkeiten interagiert die Zeichnung in bisweilen unerwarteter Hybridität mit anderen Kunstformen. Ausgehend vom intimen Format des Papierbogens geht die zeitgenössische Zeichnung Verbindungen ein mit Bereichen wie Installation, Trickfilm, Druckgrafik (vektorielle Zeichnung), Comic oder Street Art. Dabei zeugten die in der Ausstellung präsentierten Werke von der beeindruckenden Vielfalt künstlerischer Auseinandersetzungen in der Zeichnung der letzten zwei Jahrzehnte. Abgesehen von den abstrakten Kompositionen von Karim Noureldin und Damián Navarro sowie den Landschaftsdarstellungen von Ugo Rondinone, Boris Rebetez und Didier Rittener bescheinigte die Auswahl eine Rückkehr zum Figürlichen. Augenfällig war zudem der hohe Stellenwert von Schriftzeichen im

1 Franziska Furter, *Monstera*, 2011 und Kim Seob Boninsegni, *Revolted Plumber*, 2007

2 Ugo Rondinone, *Achteraprilneunzehnhundertneunundachtzig*, 1994



14



15

Bild. Reflektiert die Verwendung der Schrift bei Monica Germann / Daniel Lorenzi und Katia Bassanini die Welt der Medien und Werbung, so setzen sie Anne-Lise Coste, Vidya Gastaldon, Marc Bauer, Alain Huck oder Sabina Baumann auch für alltägliche Beobachtungen, persönliche Notizen, gesellschaftskritische Denkanstöße und als erzählerische Fragmente ein. Gewisse Arbeiten zeigten eine offensichtliche Nähe zum Cartoon und zur Karikatur – so etwa die mit wenigen Strichen ausgeführten Zeichnungen von Olaf Breuning oder Kim Seob Boninsegni. Letzterer schöpft, wie auch Josse Bailly, Stephan Landry oder David Chioppo, aus dem üppigen Bilderschatz der Populärkultur. Bei der Installation von GRRR (Ingo Giezendanner) in der Fensterfassade des Aargauer Kunsthauses verschmolzen Zeichnung und Street Art zusammen mit Videokunst zu einer urbanen Landschaft. Auch Denis Savary präsentierte seine Zeichnungen nicht auf einem Blatt, sondern in animierter Form auf einem Bildschirm. Die auf Wand und Treppe projizierte Zeichnung von Zilla Leutenegger suchte die Verbindung mit dem realen Museumsraum. Yves Netzhammer und Franziska Furter lösten sich gänzlich vom zweidimensionalen Träger und überführten die Zeichenlinie in ihren installativen Arbeiten in die dritte Dimension.

Die Ausstellung *Voici un dessin suisse. 1990–2010* vereinte Werke von etwa vierzig Kunstschaffenden aus allen Regionen der Schweiz. Sie warf einen Blick auf die Kunstszene der letzten zwanzig Jahre, erhob dabei aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sämtliche Künstler entwickelten seit den 1990er Jahren eine neue Art des Zeichnens. Sie alle betrachteten die Zeichnung als ihre bevorzugte Ausdrucksform, testeten ihre Grenzen aus und suchten auf dieser Grundlage eine Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen. So gesehen erscheint die Schweizer Szene nicht als Sonderfall, sondern als Entstehungsort von Arbeiten, die paradigmatische Beispiele für die Entwicklung der zeitgenössischen Zeichnung im Allgemeinen liefern.

Die vom Musée Jenisch Vevey – Centre national du dessin konzipierte Ausstellung war im Jahr 2010 im Musée Rath zu sehen. In Zusammenarbeit mit dem Aargauer Kunsthaus wurde *Voici un dessin suisse. 1990–2010* für die Präsentation in Aarau weiterentwickelt. Die von der Kuratorin Julie Enckell Julliard

3 Robert Estermann, *Ohne Titel (Portrait I)*, 2007

4 Zilla Leutenegger, *Corridor*, 2004

5 GRRR (Ingo Giezendanner), *Ohne Titel*, 2011

6 Stephan Landry, *Collection privée (You Don't Know Me)*, 2008

7 Julie Enckell Julliard



16 ausgewählten Kunstschaftenden waren wiederum in Aarau vertreten. Gezeigt wurde aber eine Vielzahl neuer Arbeiten und die Ausstellung wurde mit Werken aus der Sammlung ergänzt. Monica Germann / Daniel Lorenzi, Franziska Furter, Nic Hess und GRRR (Ingo Giezendanner) realisierten für das Aargauer Kunsthau ortsspezifische Installationen und Wandarbeiten. Der Künstler Karim Noureldin entwickelte für die Präsentation von *Voici un dessin suisse. 1990–2010* im Aargauer Kunsthau ein szenografisches Konzept: Subtile Streifen überzogen in rhythmischer Abfolge die Wände der Ausstellungsräume. Gleichzeitig präsentierte das Aargauer Kunsthau aus seinen reichen Sammlungsbeständen an Zeichnungen und Papierarbeiten Bildwelten aus dem 20. Jahrhundert, die eine individuelle Sicht der Dinge vermittelten und eine eigene Realität beschrieben. Die thematische Sammlungsausstellung *Im Reich der Zeichnung. Bildwelten zwischen Traum und Wirklichkeit* ergänzte die Sonderausstellung *Voici un dessin suisse. 1990–2010* auf das Schönste.

Folgende Künstlerinnen und Künstler waren an der Ausstellung beteiligt: Silvia Bächli, Josse Bailly, Katia Bassanini, Marc Bauer, Sabina Baumann, Kim Seob Boninsegni, Silvia Buonvicini, Olaf Breuning, David Chieppo, Anne-Lise Coste, Jean Crotti, Andreas Dobler,

Robert Estermann, Urs Fischer, Joëlle Flumet, Franziska Furter, Marcel Gähler, Vidya Gastaldon, Monica Germann / Daniel Lorenzi, GRRR (Ingo Giezendanner), Alex Hanimann, Nic Hess, huber.huber, Alain Huck, Robert Ireland, Stephan Landry, Zilla Leutenegger, Genêt Mayor, Claudia & Julia Müller, Damián Navarro, Yves Netzhammer, Karim Noureldin, Amy O'Neill, Peter Radelfinger, Boris Rebetz, Marta Riniker Radich, Didier Rittener, Ugo Rondinone, Denis Savary, Loredana Sperini, Ante Timmermans, Andro Wekua.

Anlässlich der Ausstellung wurde ein umfangreiches Lese- und Bilderbuch zu Schweizer Zeichnung mit Beiträgen von Julie Enckell Julliard, Dominique Radrizzani, Christoph Vögele, Catherine Pavlovic, Laurence Schmidlin, Christoph Lichtin, Jacqueline Uhlmann, Daniel Baumann und Stéphane Cecconi veröffentlicht. Die Publikation mit dem gleichnamigen Titel wie die Ausstellung erschien in den drei Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch.

Die Sonderausstellung wurde kuratiert von Julie Enckell Julliard, Kuratorin Musée Jenisch, Vevey in Zusammenarbeit mit Madeleine Schuppli, Direktorin Aargauer Kunsthau, Aarau.

MEDIENSTIMMEN

«Vor dreissig Jahren war im Aargauer Kunsthau die Ausstellung *Schweizer Zeichnung 1970–1980* zu sehen. *Voici un dessin suisse* führt die Tradition weiter und zeigt zeichnerische Arbeiten von vierzig Künstlerinnen, die zwischen 1990 und 2010 entstanden sind.» *WOZ*, 27. Januar 2011

«Den Begriff Zeichnung hat man nach dem Besuch dieser Schau also nicht geklärt, dafür aber einige beeindruckende Arbeiten gesehen. Das Staunen und Schmunzeln beginnt schon im Foyer: Hier steht das monumentale Wimmelbild aus einfachen schwarzen Lineaturen von GRRRR (Ingo Giezendanner).» *Aargauer Zeitung / Solothurner Zeitung / Basellandschaftliche Zeitung*, 29. Januar 2011

«Auch Zeichnung kann grosse Kunst sein. Das Aargauer Kunsthau beweist in einer Ausstellung, wie vielfältig dieses Medium genutzt wird.» *Neue Zuger Zeitung*, 9. Februar 2011

«Die Zeichnung gelangt gegenwärtig zu facettenreicher Blüte. Sie bringt Verlangsamung ins Spiel. Das Aargauer Kunsthau schenkt dem begeisternden Medium viel Raum.» *Der Landbote*, 10. Februar 2011

«Die Ausstellung mit dem ironischen Titel *Voici un dessin suisse* liefert, wie zu erwarten, keine präzise Antwort auf die brennende Frage, was eine Schweizer Zeichnung denn sein könnte, gibt aber Einblick in die überraschende Entwicklung des hiesigen zeichnerischen Schaffens der letzten zwanzig Jahre.» *Kunstmagazin*, 1. April 2011

«Die Künstlerliste ist lang, der Anspruch umfassend, der Überblick einmalig. So gründlich wie die Gruppenschau *Voici un dessin suisse*, die nach ihrer ersten Station in Genf derzeit im Aargauer Kunsthau zu sehen ist, hat schon lange keine Ausstellung mehr die aktuellen Tendenzen der Zeichnung in der Schweiz fokussiert.» *artline Kunstmagazin*, April 2011

8 Katia Bassanini, *Wall-Rack*, 2009–2010

9 Nic Hess, *The Scream*, 2000

10 Monica Germann / Daniel Lorenzi, *vierzehn Gouachen aus der Serie Personenporträts*, 2008/2009

11 Yves Netzhammer, *Das gemeinsame Ziel vorbeiziehender Formen*, 2010

MANON. HOTEL DOLORES

29. Januar bis 26. April 2011

18

Manon, Schweizer Pionierin der künstlerischen Inszenierung und des Rollenspiels, präsentierte im Aargauer Kunsthaus einen Einblick in ihr aktuelles Schaffen. Die Künstlerin zeigte erstmals eine Auswahl an grossformatigen Bildern aus der rund 170 Fotografien umfassenden Serie *Hotel Dolores* (2009/2010). Als Kulisse dienten ihr die leerstehenden Bäderhotels im Aargauischen Baden, in denen die Künstlerin mit der Kamera der Flüchtigkeit unserer Existenz nachspürte. In der Fotoserie verschmelzen die verfallenden Räumlichkeiten mit der künstlerischen Inszenierung zu offenen Erzählungen. Die ehemaligen Hotelgebäude Verena Hof, Ochsen und Bären im Bäderquartier in Baden standen wegen fehlender Nachfrage seit mehreren Jahren leer. Die teils abbruchreifen Gebäude zeugen von Zeiten, als Baden im 19. und frühen 20. Jahrhundert als Kurort international bekannt war. Prominente Persönlichkeiten wie William Turner, Gottfried Keller oder Hermann Hesse zählten zu den Kurgästen. In den vergangenen Jahrzehnten schwand seine Bedeutung als Bäderstadt zusehends und die Hotels wurden teilweise über Nacht geschlossen. Fasziniert vom verblassten Glanz vergangener Zeiten und der besonderen Ausstrahlung der heute stillgelegten Bäderhotels, wählte Manon die Gebäude als Inspirationsquelle. Während zwei Jahren hielt sich die Künstlerin wöchentlich in den Bäderhotels auf – trotz Kälte, Staub, Schmutz, fehlender Licht- und Stromversorgung.

In der Serie *Hotel Dolores* vereinen sich all die Themen, die prägend sind für Manons Œuvre: Die Konstruktion von weiblicher Identität und gesellschaftliche Determinierung, das Spiel mit Verführung und Verhüllung, Macht und Ohnmacht sowie das Spannungsfeld zwischen Jugendwahn und Vergänglichkeit. Auszüge aus früheren Fotoserien sowie Objekte aus Installationen und Requisiten aus vergangenen Performances finden sich in *Hotel Dolores* wieder. Der Werktitel trägt das Thema in sich – es geht der Künstlerin um den Schmerz über die Vergänglichkeit unserer Existenz, welche so flüchtig ist, wie der Aufenthalt von Reisenden in einem Hotel. In den atmosphärischen und geschichtsträchtigen Räumlichkeiten der Bäderhotels schuf Manon mit ihren Inszenierungen vieldeutige Bilder. Entstanden sind nicht nur Fotografien von Abgründen und Zerfall, sondern ebenso heitere wie frivole Einblicke in Manons künstlerische Welt.

Die Sonderausstellung wurde kuratiert von Madeleine Schuppli, Direktorin Aargauer Kunsthaus, Aarau.

1 Manon, *Ohne Titel* (aus der Serie *Hotel Dolores*), 2009/2010.

2 *Vermisagebesucher* mit Ka Moser

3 Christoph Gallio, Susanna Wittwer und Christian Koller

4 Edi Boos, Hanspeter Thür und Susanna Keller

5 *Manon an der Ausstellungseröffnung*



19



MEDIENSTIMMEN

«Inszenierte Fotografien sind das Markenzeichen von Manon. Die Künstlerin überzeugt im Aargauer Kunsthaus mit grossformatigen Bildern zum Thema Vergänglichkeit.» *Aargauer Zeitung*, 29. Januar 2011

«Die aufgehängten Fotobilder erscheinen zuweilen wie in die Ausstellungswände eingelassen, assoziativ verkoppelt mit Häuten und Tapisserien, diesen Stickereien auf glitterartigem Grund. Aus allem spricht die Sehnsucht, Inneres und Äusseres zusammenzubringen.» *Der Landbote*, 24. Februar 2011

«Seit mehr als zwei Jahren hält sich die Künstlerin Manon regelmässig in verlassenem Bäderhotels in Baden auf. Hier entsteht ihr neues Projekt *Hotel Dolores*, aus dem das Aargauer

Kunsthaus eine Auswahl von rund 30 grossformatigen Bildern zeigt.» *Bolero*, 1. März 2011

«In einer klugen Dramaturgie präsentiert das Aargauer Kunsthaus rund 30 der insgesamt 170 Fotografien der Serie *Hotel Dolores* im Grossformat, so, dass man sich gleichsam vis-à-vis der gezeigten Raumausschnitte wähnt. Den Auftakt macht das ebenso schlichte wie raffinierte Bild eines roten Teppiches, auf den sich wie ein Schatten die Projektion des Baudelaire-Zitates «ordre et beauté, luxe, calme et volupté» gelegt hat, während im Schlussbild Manon selbst neugierig und scheu zugleich hinter einem goldenen Vorhang hervorspäht, als blicke sie auf die Bühne des Lebens zurück.» *Neue Zürcher Zeitung*, 2. April 2011



MAI-THU PERRET. THE ADDING MACHINE

14. Mai bis 31. Juli 2011

22 Das Aargauer Kunsthaus präsentierte im ersten Halbjahr 2011 eine grosse Einzelschau der Schweizer Künstlerin Mai-Thu Perret. Mai-Thu Perret (*1976) hat in den letzten Jahren mit ihrem ambitionierten und multidisziplinären künstlerischen Schaffen in Europa und den USA viel Aufmerksamkeit erhalten. Ihrem Werk, das Skulptur, Installation, Malerei, Video, Performance und Textarbeiten umfasst, liegt ein breites kultur- und kunsthistorisches Referenzsystem zugrunde. Dabei interessiert sich die in Genf lebende Künstlerin insbesondere für Avantgardebewegungen des 20. Jahrhundert und utopische Lebensentwürfe.

Das Aargauer Kunsthaus zeigte mit der Ausstellung *Mai-Thu Perret. The Adding Machine* den vielfältigen Ansatz des künstlerischen Schaffens von Mai-Thu Perret auf. Präsentiert wurden zahlreiche Werke, die explizit für die Schau entstanden sind, wie auch einige ältere Arbeiten. Das Anliegen der Künstlerin, dass die Werke in der Ausstellung in Verbindung zueinander und nicht isoliert wahrgenommen werden sollten, war bereits im Ausstellungstitel angelegt. *The Adding Machine* ist eine Referenz auf William S. Burroughs' «cut up-Technik». Der amerikanische Schriftsteller zerschnitt seine Manuskriptseiten, um sie dann, dem Zufallsprinzip folgend, nach

Belieben neu anzuordnen. Daraus resultierte eine assoziative Erzählstruktur, wie sie auch der Ausstellung Mai-Thu Perrets zugrunde lag: In ihrer Kombination erschlossen sich zwischen den einzelnen Werken neue Querbezüge und Bedeutungen.

In der Ausstellung im Aargauer Kunsthaus nahm die neue Videoinstallation *Space-Time Rhythm Modulation – The Most Difficult Love* (2010) eine Schlüsselposition ein. In dieser vielschichtigen Arbeit, bestehend aus einem raumgreifenden skulpturalen Element, auf das im Wechsel drei Filme projiziert wurden, verwob Mai-Thu Perret literarische, historische und autobiografische Bezüge miteinander. Fragmente der bewegten Lebensgeschichte der russisch-polnischen Avantgardekünstlerin Katarzyna Kobro (1898–1951) flossen in die Filme ein. Diese erlebte die Russische Revolution und flüchtete mit ihrem im 1. Weltkrieg verwundeten Ehemann nach Polen. Dort wurde das Paar Zeuge des 2. Weltkriegs. Kobro symbolisiert in den Augen Mai-Thu Perrets die Mutter Courage der Modernen Kunst, da die Künstlerin trotz politischer und privater Widerstände ihre Arbeit weiterführte. Diese Hommage an Kobro verknüpfte Mai-Thu Perret mit dem Science-Fiction Roman *Wir* (1920) von Jewgeni Samjatin. Der russische Schriftsteller beschrieb darin

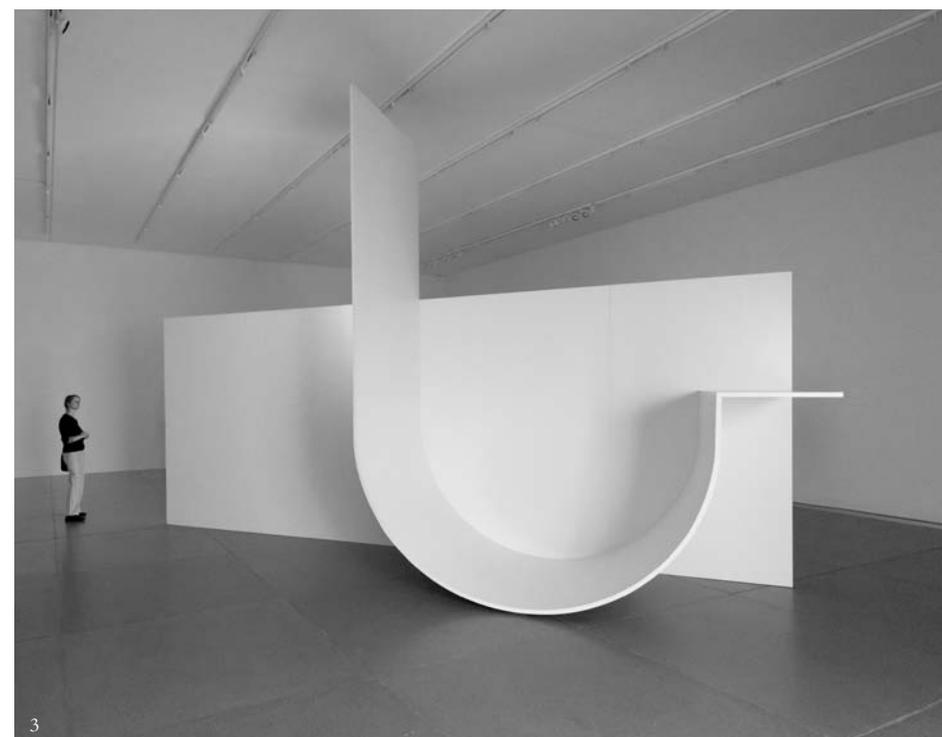


eine totalitäre Gesellschaft und ein versachlichtes, gefühlskaltes Zusammenleben der Menschen im 23. Jahrhundert, womit er das in seiner russischen Heimat herrschende repressive System kritisierte. Mai-Thu Perret versteht diese neue Filminstallation als historischen Vorläufer zu ihrer Erzählung *The Crystal Frontier*, einer fiktiven Geschichte über eine Frauenkommune, die in der Wüste von New Mexiko lebt, um sich kapitalistischen und patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen zu entziehen. Die in einem ständigen Wandel begriffene Utopie *The Crystal Frontier* fungiert massgeblich als Ausgangspunkt für Mai-Thu Perrets künstlerisches Schaffen. Sie präsentiert diese Fiktion in Form unterschiedlicher Textfragmente. Die bislang umfangreichste Sammlung dieser Texte hat Mai-Thu Perret im Künstlerbuch *Land of Crystal* (2008) vereint.

Die Installation *Echo Canyon* (2006) steht in Verbindung zu Mai-Thu Perrets Interesse an den Bühnenkünsten. Wiederholt hat sie selber im Bereich des Performativen gearbeitet. Die sowohl als abstrakte wie als pflanzliche Motive lesbaren Objekte können als Elemente eines Bühnenbildes gedeutet werden. Die intensive Auseinandersetzung mit den Avantgarden des frühen 20. Jahrhunderts spielt auch für dieses Werk der Genfer Künstlerin eine Rolle, denn *Echo Canyon* ist die Weiterentwicklung einer Kulisse aus fantastischen Pflanzen, die der futuristische Künstler Fortunato Depero (1892–1960) 1917 schuf.

Weitere wichtige Werke in der Ausstellung waren grossformatige installative Arbeiten wie *A Uniform Sampler* (2003) und *Little Planetary Harmony* (2006). Letztere ist eine begehbare Skulptur in Form einer überdimensionierten Teekanne, die zugleich als Bildergalerie fungiert. Vertraute Grössenverhältnisse werden obsolet. Erstmals präsentiert wurde die Skulptur *The Adding Machine* (2011), eine Kopie eines archäologischen Fundes aus Teotihuacan, Mexiko. Für Mai-Thu Perret trägt diese Replik die Spur einer verlorenen Zivilisation in sich. Durch die Transformation in Polyurethanschaum verändert sie dessen Lektüre und stellt die Frage nach dessen Vergangenheit und nach dessen Beziehung zum Heute. Diese installativen Arbeiten wurden in der Ausstellung in Aarau kombiniert mit einer neuen Serie Keramikreliefs sowie kleinformatigen Acrylgemälden, Objekten und Textbeziehungsweise Teppicharbeiten.

Das Arbeiten mit Fragmenten und Zitaten aus historischem Material ist bezeichnend für den künstlerischen Schaffensprozess Mai-Thu Perrets. Die vier für die Ausstellung in Aarau entstandenen Neonarbeiten spiegeln ihre Auseinandersetzung mit Piet Mondrian (1872–1944) und dessen Formensprache am Übergang von der gegenständlichen zur abstrakten Kunst. Die Abfolge der Kabinett-räume hat Mai-Thu Perret dazu inspiriert, eine rhythmische Folge von Neon-Lichträumen zu entwerfen und damit – zum Ende des



26

Ausstellungsrundgangs – ein in seiner Askese fast spirituell wirkendes Erlebnis anzuregen. Der Wandel zum ungegenständlichen Bild, den Mondrian in den 1910er Jahren vollzog, basiert auf der Transformation von Formen aus der Natur zu geometrisch-abstrakten Strukturen. Die Abstraktion bei Mai-Thu Perrets *Unconditional Sign I, II, III und IV* (2011) wird entsprechend als eine Art Urform der Natur verstanden, im Sinne der frühen Moderne und nicht als deren Gegensatz.

Die Künstlerin kreierte zudem für Aarau eine Wandtapete. Die Tapete schuf – sozusagen als Hülle für das Intime – ein durchaus irritierendes häusliches Ambiente im Museumssaal. Ein weiterer Höhepunkt in der Ausstellung war der Film *In Darkness Let Me Dwell*, für den Mai-Thu Perret im September 2010 mit dem Grand Prix der Jury des IDHEAP, Lausanne, ausgezeichnet wurde. Für Aarau wurde die Arbeit mit einer von Ikue Mori, einer japanischen Avantgarde-Musikerin, komponierten Tonspur unterlegt. Im Video unternimmt die Protagonistin eine Pilgerreise durch England. Sie taucht aus einer U-Bahn-Station in London auf, wandelt durch urbane Quartiere bis zur Küste in Kent. Dort steigt sie ins Wasser und verschwindet darin. Für Mai-Thu Perret steht die weibliche Figur symbolisch für Melancholie und stellvertretend für den Typus des Dichters und Künstlers. Das an eine surrealistische Träumerei erinnernde Video weist unverkennbare Referenzen zu Luis Buñuel und Salvador Dalí auf. In veränderter

Form wurde die Ausstellung *Mai-Thu Perret. The Adding Machine* im Herbst 2011 im MAGASIN – Centre National d'Art Contemporain in Grenoble (F) gezeigt.

Begleitend zur Ausstellung erschien das Buch *Mai-Thu Perret. The Adding Machine*. Diese ganz spezielle Publikation, die in Englisch, Deutsch und Französisch veröffentlicht wurde, hatte seine Form in der engen Zusammenarbeit zwischen der Künstlerin und der Grafikerin Marie Lusa gefunden und enthält Texte von Madeleine Schuppli und Diederich Diederichsen sowie eine exklusive Vinylschallplatte, produziert von Mai-Thu Perret in Kooperation mit der Sängerin Tamara Barnett-Herrin. Innert kürzester Zeit war das Künstlerbuch ausverkauft und ist nun leider nicht mehr greifbar.

Die Sonderausstellung wurde kuratiert von Madeleine Schuppli, Direktorin Aargauer Kunsthaus, Aarau.

1,2 *Ausstellungsansichten*

3 *Mai-Thu Perret, Space-Time Rhythm Modulation – The Most Difficult Love, 2010*

4 *Ausstellungsansicht*

5 *Dorothee Noever mit Anna Francke und Nicole Rampa*

6 *Mai-Thu Perret mit Madeleine Schuppli und Sam Keller*

7 *Mai-Thu Perret mit John M. Armleder und Bruno Delavallade*

8 *Mai-Thu Perret / Ligia Dias, A Uniform Sampler, 2004*



27

MEDIENSTIMMEN

«Nach Aufritten beispielsweise im Rahmen von *Utopics*, Biel, 2009, oder einer grossen Einzelausstellung im Haus der Kunst, München, 2010, folgt nun im Aargauer Kunsthaus in diesem Sommer die bisher umfangreichste Einzelausstellung in der Schweiz. Damit bietet sich endlich die Gelegenheit, einen differenzierten Einblick in Perrets vielfältiges kaleidoskopisches Werk zu erhalten.» *Kunstbulletin*, 20. Januar 2011

«Bis Ende Juli präsentiert das Aargauer Kunsthaus in Aarau in der bisher umfangreichsten Einzelausstellung in der Schweiz das vielgestaltige Werk. Perret ist spielerisch im Ansatz und präzise in der Erzählung.» *Du*, 1. Mai 2011

«Avec *The Adding Machine*, le Musée d'Art Argovien a toutefois mis sur pied la plus grande exposition jusqu'ici dédiée à la lauréate 2011 du Zurich Art Prize et du Prix Manori de Genève.» *SDA ATS, Agence Telegraphique Suisse*, 12. Mai 2011

«Was ist in dieser riesigen Teekanne verborgen, deren raumschiffartige Türe offen steht? Treten Sie ein: Im Inneren hat Mai-Thu Perret ihr eigenes Minimuseum eingerichtet (*Little Planetary Harmony*, 2006).» *Sonntagszeitung*, 15. Mai 2011

«Gelehrte Kunst, etwas abgedreht und irritierend schön.» *Tages Anzeiger*, 16. Mai 2011

«Wundern Sie sich nicht über diese Stilvielfalt, denn sie hat System. Die seit den Nullerjahren hoch gehandelte und mehrfach, zuletzt mit dem Zurich Art Prize 2011, ausgezeichnete Genfer Künstlerin Mai-Thu Perret versammelt in ihrer ersten grossen Schweizer Schau

The Adding Machine ein bunt gemischtes Universum von Skulpturen, konstruktiver Malerei, Installationen, angewandter Kunst, Video und Lichtkunst unter einem Dach.» *Tages Anzeiger*, 16. Mai 2011

«Die Genfer Künstlerin Mai-Thu Perret ist gefragter denn je: Teilnahme an der renommierten Biennale in Venedig, Ausstellungen in Amerika und aktuell eine Einzelschau in Aarau.» *Schweizer Illustrierte*, 23. Mai 2011

«Perret's exhibition at the Aargauer Kunsthaus, featuring some twenty major pieces from the past ten years, will be the artist's largest solo show in Switzerland to date.» *Artforum*, Mai 2011

«Parallèlement, le Kunsthaus d'Aarau accueille jusqu'au 31 juillet, une sélection de ses travaux, dont *The Adding Machine*, magnifiquement mise en valeur dans cet espace qui, remontant à 1959, a été remodelé de façon aérienne, en 2003, par les architectes Herzog & de Meuron.» *Tribune des Arts*, 10. Juni 2011

«Si vous voulez attraper Mai-Thu Perret cette année, mieux vaut le faire au vol. La Genevoise vit sa grande année. Lauréate de deux récompenses recherchées, la jeune femme expose à Aarau. Un beau musée, voué principalement à l'art suisse.» *Tribune de Genève*, 15. Juni 2011

«Ohne Zweifel, die Ausstellung ist klug durchdacht, präzise inszeniert, die Exponate sind exakt ausgeführt und treffend kombiniert. Sie zeigt, wie Kunst intellektuell und sinnlich funktioniert, wie nahe Ästhetik und Kitsch verwandt sind.» *Neue Zürcher Zeitung*, 9. Juli 2011



CHRISTIAN ROTHACHER. EINE RETROSPEKTIVE*14. Mai bis 31. Juli 2011*

30

Die umfangreiche Retrospektive von Christian Rothacher (1944–2007) stellte einen Aarauer Künstler vor, der um 1970 zu den Protagonisten der jungen Schweizer Avantgarde zählte, sich aus grundlegender Skepsis aber früh vom Kunstbetrieb zurückzog und im Stillen ein überaus poetisches Werk schuf. Im Freiraum der Atelieregemeinschaft Ziegelrain in Aarau erprobte er nach einer intensiven Auseinandersetzung mit der Pop Art den Ausstieg aus dem Bild und arbeitete mit «armen» Materialien wie Holz, Leder oder Fell. Dabei mischten sich konzeptuelle Überlegungen und existentielle Erfahrungen, die bereits ab 1970 zu einer eigenen – durchaus auch verspielten und humorvollen – Bildwelt führten. Die Ausstellung erschloss Christian Rothachers Schaffen anhand zentraler Themen- und Motivgruppen und offenbarte dabei viele, auch unbekannte, Facetten.

Die Ausstellung setzte mit den Werken ein, mit denen Christian Rothacher um 1970 bekannt wurde. Nach seiner ersten Ausbildung als Schuh-Kreativeur bei Bally und dem Studium an der Kunstgewerbeschule Zürich fand er Anschluss an die internationalen Kunstströmungen, wobei insbesondere die Materialexperimente der *Arte Povera* prägend waren. Allerdings vertrat er immer seine eigenen Ideen und Anliegen und erschloss Themenbereiche wie das Wechselspiel von rigider Form und freiem Lebensfluss, die ihn bis ins Spätwerk beschäftigten. Christian Rothacher und seine Künstlerfreunde aus

der Atelieregemeinschaft Ziegelrain in Aarau (Heiner Kielholz, Max Matter, Markus Müller, Hugo Suter, Josef Herzog) schufen Werke, die sich einem traditionellen Kunstverständnis radikal widersetzen. Sie zählten zu jener jungen Schweizer Kunst, die aus dem Schatten der Provinz trat, sich emanzipierte und neue Akzente setzte. Dazu gehörte zu Beginn der 1970er Jahre eine Loslösung von der internationalen Avantgarde und eine Neuorientierung nach innen: Wichtig wurde eine Subjektivierung des bildnerischen Ausdrucks und eine vermehrt inhaltlich orientierte Auseinandersetzung mit einer individuellen Zeichensetzung. Christian Rothacher hatte sich eine eigene Bildwelt geschaffen. Von besonderer Bedeutung für ihn wurde etwa die Metapher des Fliegens, die verschiedene Zustände und Erfahrungen des (Künstler-) Subjekts zum Ausdruck bringen konnte.

Die Entwicklung einer persönlich geprägten Bildwelt ging bei Christian Rothacher mit einem Rückzug einher. Zunehmend kritisch äusserte er sich gegenüber einem sich selbst perpetuierenden Kunstbetrieb. Wenn er zahlreiche Objekte mit Paletten oder anderen Werkzeugen des Malers schuf, so ironisierte er nicht selten jede autonome, sich selbst genügende Kunsthaltung und thematisierte gleichzeitig den Schaffensprozess als ebenso geistiges wie existentielles Ringen. Kunst und Leben wurden bei ihm immer wieder aufs Engste miteinander verbunden. Ein weiterer thematischer Schwerpunkt lag



31

in der Beschäftigung mit der Natur. Wie ein roter Faden zieht sich diese Auseinandersetzung von den frühen Werken aus Holz, Leder oder Fell bis zu den späten Fleischbildern. Natur erscheint hier aber nicht nur direkt und elementar, sondern auch sehr bildhaft: Immer wieder suchte Christian Rothacher nach Metaphern für die Kräfte, die dem menschlichen Gestaltungswillen gegenüberstehen und eigenen Gesetzmässigkeiten folgen. Im Bild der Wolke fand er den für ihn wohl adäquatesten Ausdruck für das Wechselspiel von Formkraft und Formaflösung. Dass die Beschäftigung mit der Natur für einen Künstler heute nicht mehr ohne Vermittlung durch Kunst- und Kulturgeschichte möglich ist, schien auch für Christian Rothacher selbstverständlich. So finden sich in seinen Werken zahlreiche explizite oder implizite Zitate.

Die Fragen an die Kunst und an die Natur waren für Christian Rothacher immer auch Lebensfragen. Die existentielle Dimension stand zunehmend im Zentrum seiner Arbeiten. Dies schärfte seinen Blick auf die Kunstgeschichte ebenso wie auf das politische Geschehen und nicht zuletzt auf all das, was ihn in seinem Alltag umgab. «Mit einer Formel lässt sich keine bildnerische Ausdruckstiefe erreichen», schrieb er 1989 in einem Brief, «sie schützt den Künstler vor dem Leben. Das Leben und das Nachdenken über den Tod ist unser Rohstoff. Der Grad des Ausgesetztseins aber bestimmt durch die ganze Kunstgeschichte hindurch die Qualität der Werke.» In den letzten Schaffensjahren wählte er einen immer engeren Fokus und konzentrierte sich auf naheliegende, alltägliche Motive, die es ihm erlaubten, auch die letzten und entscheidenden Fragen über das Leben und den Tod zu stellen. Gleichzeitig

32



schloss sich am Ende der Ausstellung ein Kreis zu den ersten Pop Art-Werken: technisch aufwendige Spiegelkästen sowie Hinterglasmalerei, die mehrfach mit den Papierintarsien von Bérêts, Schuhen und Fleisch verbunden sind.

Anlässlich der Ausstellung erschien im Verlag Scheidegger & Spiess die erste Monografie zum Werk von Christian Rothacher. Die umfangreiche Publikation mit dem Titel *Christian Rothacher – Uns bleiben die Feuerringe* enthält Essays von Stephan Kunz (Hrsg.), Marie-Louise Lienhard, Corinna Marchand / Mirjam Steiner, eine umfassende Auswahl an Briefen des Künstlers und zahlreiche Abbildungen.

Die Sonderausstellung wurde kuratiert von Stephan Kunz, Kurator / Stv. Direktor Aargauer Kunsthau, Aarau.

MEDIENSTIMMEN

«Hier fragt einer in seinen Skulpturen und Aquarellen verschmitzt nach der ganzen Welt. Wer nicht nach Aarau fährt, ist selber schuld.» *NZZ am Sonntag*, 29. Mai 2011

«Nun widmet ihm Stephan Kunz eine Retrospektive, die genau diesen Rückzug augenfällig macht [...]. Am Ende stehen solche gemachte und ungemachte Betten, abgelegte Kleider oder aufgerissene Briefumschläge sowie feinste Papierintarsien, die ein Bérêt, eine Schärpe, Stiefel oder Specktranchen darstellen: Rückzug aufs Nächstliegende. Zur berührenden Schau erschien eine schöne, mit vielen Brieftexten angereicherte Publikation.» *Kunstbulletin*, 1. Juli 2011

«Erstmals ist jetzt in Aarau ein umfassender Blick auf das ungewöhnliche Lebenswerk möglich.» *Saiten. Ostschweizer Kulturmagazin*, 1. Juli 2011 / *041. Das Kulturmagazin*, 14. Juli 2011

«Christian Rothacher ist einer der hinterstnigsten, unterhaltendsten und ernsthaftesten Aargauer Künstler: Das Aargauer Kunsthau würdigt den 2007 gestorbenen Künstler nun postum mit einer Retrospektive. Wer sie noch nicht gesehen hat, muss sich sputen. Denn wer sie verpasst, verpasst wirklich etwas. Kommt dazu: So schnell und so breit wird man das Werk des Malerpoeten mit der grossen handwerklichen Sorgfalt nicht wieder sehen können.» *Aargauer Zeitung*, 21. Juli 2011

1,2 *Ausstellungsansichten*

3 *Christian Rothacher, Wolke, 1981*

4 *Stephan Kunz, Esther Rothacher, Diego und Gilli Stampa*

5 *Georg Noever und Erna Jolles*

33

DIETER ROTH. SELBSTE*19. August bis 6. November 2011*

Dieter Roth (1930–1998) war einer der grossen Universalkünstler des 20. Jahrhunderts: Er war Grafiker, hat Möbel entworfen, gemalt, gezeichnet, Plastiken und raumgreifende Installationen gemacht, mit allen möglichen Materialien gearbeitet. Er war als Dichter und Musiker tätig, hat Künstlerbücher herausgegeben, gefilmt, fotografiert, gesammelt. 2003 fand die erste grosse Retrospektive nach dem Tod des Künstlers statt. Sie wurde vom Schaulager Basel organisiert, in Basel, Köln (Museum Ludwig) und New York (MoMA) gezeigt und bot reichen Einblick in das weit verzweigte künstlerische Werk. Weitere systematische Aufarbeitungen des Rothschen Universums standen bislang aus.

Ein zentrales Thema im Werk von Dieter Roth ist das Selbstbildnis. In mannigfacher Weise und in allen Medien kreiste das Schaffen dieses Künstlers immer wieder um das Selbst. Zuweilen ironisch, oft auch sehr unerbittlich, befragte Dieter Roth mit bildnerischen Mitteln, aber auch in Tagebüchern und autobiografischen Texten, sich und sein Tun, seine künstlerische Arbeit ebenso wie die alltäglichen Verrichtungen. Obwohl das Thema bei Dieter Roth sehr nahe liegt und Selbstbildnisse in seinem Werk omnipräsent sind, hat bisher niemand diesen zentralen Aspekt aufgegriffen. Die Sonderausstellung im Aargauer Kunsthaus versammelte Selbstbildnisse des bekannten Schweizer Künstlers aus allen Schaffenszeiten. Sie war retrospektiv angelegt und umfasste das ganze Spektrum der Medien, derer sich Dieter Roth bediente.

Die Ausstellung setzte ein mit frühen zeichnerischen Selbstbildnissen, die der junge Künstler in seiner Ausbildungszeit geschaffen hatte. In der Künstlerkarriere Dieter Roths bilden die Schokoladenbüsten der späten 1960er Jahre einen ersten Höhepunkt. Diese finden ihre Fortsetzung in den Folgejahren in der umfangreichen Werkgruppe *Selbstbildnis als [...]*, die das eine Selbst in eine unendliche Reihe verschiedener «Selbste» aufsplittert und damit die Heroisierung des Individuums radikal in Frage stellt. Mit zunehmendem Interesse Dieter Roths, die Lebensereignisse in künstlerischer Form festzuhalten, bekamen die Tagebücher im Spätwerk grosse Bedeutung und nahmen teilweise die Stelle von Selbstbildnissen ein. Die Ausstellung mündete im grossen Panoptikum der 128-teiligen Videoinstallation *Solo Szenen* (1997–1998), in der die autobiografischen Beobachtungen und Reflexionen in einer rückhaltlosen Darstellung der eigenen Person und des eigenen Lebens kulminieren. Dieter Roth machte die radikale Selbstbefragung zu seinem wichtigsten Thema. Die Unerbittlichkeit, mit der er die eigene Person ins Zentrum seines Werkes stellte und sie gleichzeitig mit allen Mitteln dekonstruierte, ist einzigartig in der Geschichte dieses Genres.

Einerseits verstand sich die Ausstellung als ein fundierter Beitrag zur Beschäftigung mit dem Werk von Dieter Roth, sie stellte mit dem Selbstbildnis andererseits aber auch ein Thema zur Diskussion, das in der zweiten





36 Hälfte des 20. Jahrhunderts für viele Künstlerinnen und Künstler fraglich geworden war und das nur mit ganz dezidierten Stellungen wie derjenigen von Dieter Roth überhaupt weiterentwickelt werden konnte.

Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit Dirk Dobke und der Dieter Roth-Foundation organisiert. Sie wird vom 3. März bis 24. Juni 2012 im Museum der Moderne Salzburg gezeigt.

Begleitend zur Ausstellung erschien im Verlag Walther Koenig Köln der Katalog *Dieter Roth. Selbste*, hrsg. von Stephan Kunz und Dirk Dobke, mit Texten von Dirk Dobke, Burcu Dogramaci, Franz Kaltenbeck, Stephan Kunz, Susanne Neuburger und Stefan Ripplinger sowie zahlreichen Abbildungen.

Die Sonderausstellung wurde kuratiert von Stephan Kunz, Kurator / Stv. Direktor Aargauer Kunsthau, Aarau, und Dirk Dobke, Leiter Dieter Roth-Foundation, Hamburg.

1, 2 *Ausstellungsansichten*

3 *Madeleine Schuppli mit René und Renate Gysi*

4 *Michael Baumgartner mit Toni Stooss*

5 *Stephan Kunz mit seinem Nachfolger Thomas Schmutz*

6 *Stephan Kunz mit Dirk Dobke*

MEDIENSTIMMEN

«Immer auf der Suche nach Roth war Roth auch in Zeichnungen, Fotografien und Grafiken. In der schier unendlichen Serie von verschiedensten Selbstbildnissen sind in der Ausstellung sogar handliche Selbstbüsten aus Schokolade zu sehen.» *Schweizerische Depeschenagentur*, 18. August 2011

«Doch wie auch immer: Die Schau ist klug und kenntnisreich inszeniert und bietet lustvolles Sehen.» *Aargauer Zeitung*, 19. August 2011

«Obwohl Selbstbildnisse bei Dieter Roth ein zentrales Thema sind, hat bisher keine Ausstellung und keine Publikation das Thema explizit aufgegriffen.» *St. Galler Tagblatt*, 22. August 2011

«Gnadenlos seziert der Schweizer Künstler Dieter Roth (1930–1998) sich selbst. Im Aargauer Kunsthau sind nun alle diese Selbstbildnisse in einer beeindruckenden Ausstellung vereint.» *Tages Anzeiger*, 22. August 2011

«Die *Solo Szenen* sind keine Real-Life-Persiflage, sondern ein atemberaubendes, grossartiges Kunstwerk über die unaushaltbare schleichende Alltäglichkeit des Alterns und

Sterbens. Das Aargauer Kunsthau zeigt die *Solo Szenen* im Rahmen einer Werkschau.» *Du*, 1. September 2011

«Dieter Roth ist vor allem für seine materialreichen Grossinstallationen bekannt. Dass seine viel stilleren Selbstporträts ein Schlüssel zum Werk des Klassikers der Gegenwartskunst sind, hat bisher niemand gesehen. In Aarau werden sie in einer fulminanten Ausstellung erstmals im Zusammenhang gezeigt.» *NZZ am Sonntag*, 4. September 2011

«Stephan Kunz gestaltete die Ausstellung zu einer abwechslungsreichen Abfolge von ganz verschiedenen Einblicken in eine der komplexesten Künstlerpersönlichkeiten, die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Schweiz artikulierten. Die Ausstellung wurde zu einem eigentlichen Feuerwerk kreativer Ausbrüche.» *Neue Luzerner Zeitung*, 14. September 2011

«Die Ausstellungsmacher haben Werke aus allen Schaffensperioden des Künstlers zusammen getragen – aus fünfzig Jahren exzessiver Produktion. Ihre Inszenierung ist grosszügig und übersichtlich, gleichzeitig konzentriert auf ein Thema: das Selbstporträt.» *PRAXIS. Schweizerische Rundschau für Medizin*, 21. September 2011

MARIANNE ENGEL. MANOR KUNSTPREIS 2011*19. August bis 6. November 2011*

38

Marianne Engel (*1972) ist Trägerin des Manor Kunstpreises Aarau 2011. Diese Auszeichnung war Anlass für eine Einzelausstellung im Aargauer Kunsthaus. Obschon für Marianne Engel ästhetische Aspekte in ihren Fotografien, Objekten und Installationen wichtig sind, sucht sie in ihren Arbeiten nach dem Wesen der Dinge jenseits des Materiellen. Der Wald ist für die Aargauer Künstlerin einer der bevorzugten Aufenthaltsorte. Hier, auf nächtlichen Streifzügen, entstehen viele ihrer geheimnisvollen Natur- und Landschaftsfotografien. Es sind meist unspektakuläre Motive – etwa in *Supertree* (2009) ein Baumstamm oder in *Tier* (2010) ein Wurzelgeflecht –, welche die Künstlerin mit der Kamera einfängt. Mondschein, Strassen- oder Taschenlampen dienen ihr dabei als spärliche Lichtquellen. Dank langer Belichtungszeiten weisen die Bilder eine ausserordentliche farbliche, geradezu magische Intensität auf.

Die Faszination Marianne Engels für die Natur und deren Beschaffenheit manifestiert sich in ihren Farbfotografien ebenso wie in den Objekten und raumgreifenden Arbeiten, die sie eigens für die Ausstellung im Aargauer Kunsthaus geschaffen hatte. In den Installationen trafen die unterschiedlichsten Objekte aufeinander. Viele dieser wunderbaren Gegenstände hat die Künstlerin über Jahre gesammelt und sind für sie von besonderer Bedeutung. Unter ihnen finden sich «objets trouvés», etwa ein altes Wurzelstück,

Überbleibsel von verlassenen Ratten- und Mäusenestern, aber auch ausgestopfte oder in Alkohol konservierte Tiere und Pflanzen. Hinzu kommen kleinformatige Kunstobjekte befreundeter Kunstschaffender, Möbelstücke und Nippsachen. Marianne Engel bezeichnet diese organischen und anorganischen Gegenstände als «eine Art Enzyklopädie der dinglichen Welt, die das Herz anrühren». Diese kombinierte die Künstlerin in Aarau mit aus Epoxydharz gefertigten Objekten und Pflanzenreliefbildern. In den Pilz-, Pflanzen- und Tierabgüssen konserviert die Künstlerin Einzigartigkeit und Schönheit in Kunststoff und entzieht sie so dem Lauf der Zeit, dem Zyklus von Werden und Vergehen. Dank den phosphoreszierenden Eigenschaften der dem Epoxydharz beigemischten Pigmente ändern sich die Farben der Objekte und Reliefs wie auch der bearbeiteten Bonsais und Baumstrünke mit wechselndem Licht. Im Dunkeln erscheinen sie – solange der Leuchteffekt anhält – unreal und mit einer geradezu magischen Aura. Die Installationen spiegelten Marianne Engels Anliegen, die verschiedenartigen Objekte und Werke miteinander in Verbindung zu setzen; ihr Glaube an die verborgene Affinität der Dinge wird sichtbar gemacht.

Das Werden ist für die Künstlerin untrennbar mit dem Vergehen verbunden. Dass Vergänglichkeit und Tod immer ein wichtiger Teil von Marianne Engels künstlerischer Auseinandersetzung ist, manifestierte sich nicht zuletzt



39

40



2



3

in ihrer neusten Arbeit *Sarkophag* (2011). Inmitten des dunklen Ausstellungsraumes thronte auf einem schwarzen Sockel ein Quader aus Epoxydharz, dessen Aussenwände mit phosphoreszierenden Pflanzenreliefs versehen sind. Geisterhafte Laserlichtpunkte tanzten über die Saaldecke des Museums. Den Betrachter/innen war ein Blick in das Innere der Skulptur verwehrt, und der Ursprung der rätselhaft ephemeren Erscheinungen blieb verborgen. Für Marianne Engel ist der Kunststoffsarkophag eine wunderbare Allegorie des Übergangs und sie bringt durch ihn ihr persönliches Verständnis vom Tod zum Ausdruck: Nicht als ein endgültiges Ende erscheine er ihr, sondern vielmehr als ein transitorischer Zustand, in dem sich der physische Körper zwar auflöse, damit aber auch die Möglichkeit einer anderen, neuen Lebensform schaffe.

Begleitend zur Ausstellung erschien im Verlag für Moderne Kunst Nürnberg der Katalog *Marianne Engel. Transition*. Die Publikation (D/E) enthält Texte von Sandi Paucic, Claudia Spinelli und Katrin Weilenmann (Hrsg.).

Die Sonderausstellung wurde kuratiert von Katrin Weilenmann, wiss. Mitarbeiterin Aargauer Kunsthaus, Aarau.

MEDIENSTIMMEN

«Für die erste Einzelausstellung im Aargauer Kunsthaus hat sie sich viel vorgenommen: Am Ende der Wendeltreppe sowie in zwei Ausstellungsräumen will sie spezielle raumgreifende und ortsbezogene Kunstwerke – mit Naturmaterialien und fluoreszierenden Pigmenten und Laserstrahlen – präsentieren.» *Die Botschaft*, 30. Juli 2011

«Und es scheint, als hätte die Magie der Nachtaufnahmen und die Faszination für die besonderen Erscheinungen der Natur Marianne Engel inspiriert, diese Dinge nicht nur zu fotografieren, sondern als Objekte in ihre Kunst aufzunehmen. Die Fotografien bilden jetzt nur noch den Rahmen ihrer kleinen Schau im Aargauer Kunsthaus. Und doch bleiben sie als die künstlerisch stärksten Momente in der Erinnerung haften.» *Aargauer Zeitung* (Regionalausgabe Baden-Wettingen, Brugg-Windisch, Zurzach), 27. August 2011

«In ihrer ersten grossen Einzelausstellung entführt uns die Künstlerin in eine verwunschene Märchenwelt. Und bietet so eine Bühne, die von den Besuchern mit eigenen Fantasiegestalten bevölkert werden kann.» *Schweizer Illustrierte*, 10. Oktober 2011

«Marianne Engel hat einen Blick fürs Kleine, Übersehene. In einer Wunderkammer blüht das Surreale. Auf einem Sarkophag scheinen Blätter und Blüten von innen zu leuchten. Die Präsentation lädt zu Entdeckungen ein.» *NZZ am Sonntag*, 16. Oktober 2011

«Für dieses Werk, dessen Faszination sich einem eigentümlichen Schwebestadium von Präsenz und unterschwellig Geheimnisvollem verdankt, wurde die Künstlerin mit dem Manor Kunstpreis Aarau ausgezeichnet.» *Kunstbulletin*, Oktober 2011

1, 2 *Ausstellungsansichten*

3 *Marianne Engel und Chantal Prod'Hom*

41

THOMAS HIRSCHHORN. WIRTSCHAFTSLANDSCHAFT DAVOS

29. Januar bis 25. April 2011

42

Die *Wirtschaftslandschaft Davos* vom international renommierten Schweizer Künstler Thomas Hirschhorn bereichert seit 2010 die Sammlung des Aargauer Kunsthauses. Die raumgreifende Installation *Wirtschaftslandschaft Davos* reflektiert in aussergewöhnlicher Weise ein aktuelles Thema der Schweizer Geschichte. Der Ankauf wurde dank der grossen finanziellen Unterstützung der Eidgenössischen Kunstkommission und des Aargauischen Kunstvereins sowie Beiträgen der Freunde der Aargauischen Kunstsammlung und von privaten Förderern möglich. Die erstmalige Präsentation der Arbeit in Aarau stiess auf sehr grosses Interesse sowohl beim Publikum als auch in den Medien.

Wirtschaftslandschaft Davos ist ein grosses, begehrtes Panorama – zirka 15 m breit und 20 m lang –, in dem der Künstler die Verwandlung des Bergortes Davos darstellt: Der sonnenbeschiedene, beliebte, in die Literatur (Thomas Mann) und Kunstgeschichte (Ernst Ludwig Kirchner) eingegangene Kurort mutiert in seiner Installation zu einer international für Schlagzeilen sorgenden, krawallgebeutelten Hochsicherheitszone. Auf eigenwillige Weise setzt Thomas Hirschhorn alltägliche Materialien ein wie Karton, Klebeband, Haushaltsfolien, Zeitungsausschnitte, Fotokopien, Plastik, Neonröhren, Pet-Flaschen, Fernsehgeräte sowie allerlei Waren vom Flohmarkt und aus Billigläden. Integriert werden auch Bücher und Schriftstücke über Davos und Werke der Künstler Ernst Ludwig Kirchner und

Hermann Scherer, die in Davos lebten und arbeiteten. Zudem wurde in einem eigens von Thomas Hirschhorn eingerichteten Kino-raum der Dokumentarfilm *Konfrontation* des Schweizer Filmemachers Rolf Lyssy gezeigt, der die 1936 erfolgte Ermordung des NSDAP-Gauleiters für die Schweiz, Wilhelm Gustloff, thematisiert.

Das Aargauer Kunsthaus versteht sich als Museum für Schweizer Kunst. Es ist seine Aufgabe, wichtige Schweizer Kunstwerke zu sammeln und auch kulturpolitische Themen zu berücksichtigen – soweit sie mit Mitteln der bildenden Kunst aufgearbeitet werden. Deshalb wird das Aargauer Kunsthaus auch immer wieder als «heimliche Nationalgalerie» bezeichnet. Thomas Hirschhorns Installation *Wirtschaftslandschaft Davos* erfüllt in doppelter Weise diesen Anspruch: Im Œuvre Thomas Hirschhorns nimmt diese Arbeit den Stellenwert eines Hauptwerkes ein und präsentiert gleichzeitig ein zentrales Thema der jüngeren Schweizer Geschichte.

Thomas Hirschhorn (*1957) verdankt seinen Ruf der politischen Dimension seines Werkes und dem kompromisslosen Aufgreifen von gesellschaftlichen Themen. Provokative Elemente bestimmen massgeblich seine künstlerische Strategie, wodurch Thomas Hirschhorns Werke das Publikum nie unberührt lassen. Thomas Hirschhorn vertrat 2011 die Schweiz an der Biennale in Venedig.



43



MEDIENSTIMMEN

«Vor Venedig ist Thomas Hirschhorn in Aarau zu sehen. Das Aargauer Kunsthhaus hat das monumentale Werk *Wirtschaftslandschaft Davos* des Künstlers angekauft.» *Solothurner Zeitung / Basellandschäftliche Zeitung*, 25. September 2010

«Die raumgreifende Installation *Wirtschaftslandschaft Davos* des Schweizer Künstlers Thomas Hirschhorn gehört seit kurzem zur Sammlung des Aargauer Kunsthhauses.» *Badische Zeitung*, 27. September 2010

«In Davos beginnt das WEF und in Aarau sieht man die Situation als Kunstwerk. Thomas Hirschhorn ist eben eingetroffen und inspiziert, wie zehn Helfer in den letzten Tagen seine riesige *Wirtschaftslandschaft Davos* aufgebaut haben. Mitten im Gewusel treffen wir den Künstler.» *Aargauer Zeitung*, 27. Januar 2011

«Alors que les puissants de ce monde sont réunis à Davos, le Kunsthhaus d'Aarau expose l'installation provocante de Thomas Hirschhorn *Davos paysage d'hiver*.» *L'Express*, 28. Januar 2011

«Der Zeitpunkt ist doppelt gut gewählt: Kaum hatte das Aargauer Kunsthhaus Aarau letztes Jahr Thomas Hirschhorns Panorama-Installation *Wirtschaftslandschaft Davos* gekauft, wurde der 1957 in Bern geborene und in Davos aufgewachsene Künstler für die diesjährige Kunstbiennale von Venedig nominiert. Seine vor zehn Jahren im Kunsthhaus Zürich aufgebaute Installation ist nun aus aktuellem Anlass in Aarau wieder zu entdecken.» *Tages Anzeiger*, 28. Januar 2011

«In Davos tagen die Mächtigen. In Aarau antwortet die Kunst. Das Kunsthhaus zeigt mit *Wirtschaftslandschaft Davos* ein Schlüsselwerk von Thomas Hirschhorn (53), das neu zur Sammlung gehört.» *Basler Zeitung*, 28. Januar 2011

«Es ist eine Arbeit zum Verweilen und Staunen, eine Arbeit, die anregt, Fragen aufwirft und einen mit ihrer ungeheuren Materialfülle fast erschlägt. *Wirtschaftslandschaft Davos* ist eine von Thomas Hirschhorns besten Arbeiten – und auch eine der verständlichsten.» *Aargauer Zeitung*, 29. Januar 2011

«L'artiste alémanique s'invite au Forum économique mondial avec une installation percutante, théâtrale et drôle. Elle est exposée au Kunsthhaus d'Aarau jusqu'au 25 avril.» *L'Hebdo*, 3. Februar 2011



1, 2 Thomas Hirschhorn, *Wirtschaftslandschaft Davos*, 2001

3 Thomas Hirschhorn vor seiner Installation

4 René Gysi, Thomas Hirschhorn, Linus B. und Jacqueline Fetz

5 Thomas Hirschhorn, Susanna Kulli und Hans Ulrich Glamer

WINTERWELTEN AUS DER SAMMLUNG

3. Dezember 2011 bis 22. April 2012

46

Die kalte Jahreszeit kennt ihre spezifischen Räume und Situationen: Verschneite Landschaften und Gebirge wechseln sich mit grau-gelb leuchtenden Himmeln ab, die gemütliche Stube wird zum Ort des Rückzugs und die Aussensicht zur Innensicht. Die grosse Geste wird zum stillen Zeichen. Raue Erfahrungen stehen poetischen und melancholischen Momenten gegenüber. *Winterwelten* war eine Sammlungs-ausstellung, die sich – der Titel verrät es – ganz der Thematik des Winters widmete. Die Präsentation umfasste Werke aus dem gesamten 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart und hatte den Anspruch, die dem Winter eigenen Stimmungen, Ausdrücke und Räume exemplarisch zu ergründen.

Die klassische Winterlandschaft als eine besondere Form der Landschaftsmalerei – in der Ausstellung prominent vertreten mit Werken von Cuno Amiet und Giovanni Segantini – eröffnete einen Raum der Idylle und Andacht. Je länger sich die Betrachter/innen in die sonnendurchfluteten Winterlandschaften vertieften, desto stärker trat die märchenhafte Komponente der abbildenden Gemälde hervor. Eben diesen Effekt durchbrach Daniela Keiser: Sie präsentierte in ihrer Fotoserie *Süd-, Ost-, Westreservat* Nahsichten auf unerwartet früh eingeschneite Gärten. Ebenso wie die figurativen bedienten auch die abstrakten Werke das Phänomen des Winters. Während figürliche Bilder konkrete Wintermotive aufgriffen, suggerierten Abstraktionen individuelle Gefühlslagen.

Der eisigen Kälte des winterlichen Stadtraumes, wie ihn Thomas Flechtner in seinen szenischen Fotografien von La-Chaux-de-Fonds festhält, stand die Wärme des mit gelbem Kunstlicht ausgeleuchteten Innenraumes gegenüber. Varlin (Willy Guggenheim) bildete mit seinem grossformatigen Gemälde *Ballsaal des Palace Hotels in Montreux* einen Gegenpol.

Melancholie und Besinnung auf sich selbst sind unabdingbar mit den Wintermonaten verwoben. Emotionale Zustände können eine reine Innensicht sein, müssen aber nicht. Auch Bilder von nächtlichen Grossstädten als unüberschaubare Lichtermeere dicht besiedelter Zivilisation verwiesen auf Räume, die den Menschen entgleiten, sie verunsichern und schwermütig stimmen. Das dreiteilige Werk *Stadtlandschaft* von Guido Nussbaum liess die Betrachter/innen alleine zurück. Nur auf den ersten Blick standen die Arbeiten von Silvia Bächli in einem Kontrast dazu. Sowohl der Blick in die Ferne als auch die Ergründung der Psyche werden provoziert und zeigen auf, wie schnell sich ein Verlust an Sicherheit und Wärme einstellen kann.

Der Winter hat auch humorvolle, unerwartete Seiten. Jean-Frédéric Schnyder präsentierte mit seiner Arbeit *Robidog* eine witzige Folge des Wintereinzugs im Mittelland. Der romantischen Schneelandschaft setzte er das Abbild eines einsamen Robidogs in der matschig grünbraunen Landschaft der niederen Regionen gegenüber. Das Grün des Abfalleimers



47



48



für besondere Zwecke konnte als zynischer Kommentar aufgefasst werden. Ähnlich verhielt es sich mit der Arbeit *Hotel* von Monica Studer und Christoph van den Berg. Die Nahaufnahme einer Hotelarchitektur mit einem Balkon und der Aufschrift «Vue des Alpes» genügt, um lebhaftere Erinnerungen an den Winter wachzurufen.

Die Sammlungsausstellung wurde kuratiert von Thomas Schmutz, Kurator / Stv. Direktor Aargauer Kunsthaus, Aarau.

MEDIENSTIMMEN

«Au Kunsthaus d'Aarau, *Winterwelten* réunit dans des espaces aux atmosphères spécifiques des œuvres des collections qui évoquent la saison froide dans une grande diversité de médias et d'expressions.» *La couleur des jours*, 1. Dezember 2011

« Draussen ist es kalt, windig und pflotschig, die Weihnachtseinkäufe sind erledigt ... Und nun? Ab ins Aargauer Kunsthaus und sich von der Ausstellung *Winterwelten* in herrliche Landschaften, Wintersymbole oder kalte Nächte entführen lassen. Die Sammlung des Hauses ist so gross, dass sich mit dem eigenen Bestand ganze thematische Präsentationen konzipieren lassen.» *Aargauer Zeitung*, 22. Dezember 2011

«Nun, einen Brueghel besitzt das Aargauer Kunsthaus zwar nicht, es ist dennoch eine schöne Schau, welche aus dem winterlichen Spaziergang durch das Depot des Museums resultiert.» *Sonntagszeitung*, 25. Dezember 2011

«Die Ausstellung schafft eine ganz eigene Stimmung, lassen Sie sich von ihr die Wangen rot färben.» *Bolero*, 1. Januar 2012

«Wer die kalten Tage gerne an der Wärme verbringt, lässt sich den Winter am besten im Aargauer Kunsthaus erklären. Dort zeigen Gemälde, Fotos und Skulpturen verschneite Landschaften und Gebirge, melancholische und raue Momente.» *Brigitte*, Januar 2012

«Auffällig ist der thematische Fokus auf Bergwelt und Alpen (allen voran: Giovanni Segantini und Gerhard Richter), was bei einer Schweizer Ausstellung sicher nicht verwundern muss. Kurator Thomas Schmutz lotet wunderbar aus, wie Darstellungen des gleichen Sujets neue Konnotationen mit sich bringen.» *kunst:art*, Januar / Februar 2012



CARAVAN 2011

Ausstellungsreihe für junge Kunst

CARAVAN – die 2008 geschaffene Ausstellungsreihe für junge Kunst bietet dem Publikum des Aargauer Kunsthauses Begegnungen mit der jungen Schweizer Kunstszene sowie Gelegenheit, noch nicht etablierte Positionen zu entdecken. Der Name *CARAVAN* ist Programm; Künstlerinnen und Künstler bespielen mehrmals pro Jahr unterschiedliche Räume des Aargauer Kunsthauses. Diese «mobilen Interventionen» treten in einen Dialog mit dem Gebäude, der Sammlung und dem Programm des Kunsthauses und erschliessen dem Publikum neue Sichtweisen. Bewusst wird somit kein abgeschlossener Projektraum für junge Kunst eingerichtet, sondern eine Verflechtung von jungen Positionen mit den übrigen Angeboten des Kunsthauses gefördert. Somit wird *CARAVAN* an immer wieder anderen – vielleicht auch überraschenden – Orten des Aargauer Kunsthauses Halt machen.

CARAVAN 1/2011: AUGUSTIN REBETEZ

14. Mai bis 31. Juli 2011

Der jurassische Künstler Augustin Rebetez (*1986) wählte für seine Präsentation in der *CARAVAN*-Ausstellungsreihe einen Raum im Untergeschoss des Aargauer Kunsthauses, für den er gross- und kleinformatige Fotografien, Videoarbeiten und Zeichnungen zu einer bildgewaltigen Wandinstallation kombinierte. Rebetez vereinte Fotografien aus bereits bestehenden Serien, wie *Gueules de bois* (2009), *Blue Devils* (2010), *Tout ce qui a le*

visage de la colère et n'élève pas la voix (2010) und *After Dark* (2011). In *Gueules de bois*, Brummenschädel, hat er die Festgewohnheiten seiner Altersgenossen im Jura festgehalten. Als teilnehmender Beobachter feierte er mit und fing gleichzeitig mit der Kamera die Schattenseiten der feucht-fröhlichen Partyszene ein. Entstanden sind direkte und intime Bilder, die die Einsamkeit, die Apathie, wie auch eine latente Aggressivität sichtbar machen, die sich oft unter dem Deckmantel der Ausgelassenheit verbergen. Auch in den Arbeiten aus *Tout ce qui a le visage de la colère et n'élève pas la voix* befragte der Künstler die Träume und Ängste seiner Generation und fing Gefühle wie Wut und Ohnmacht in ausdrucksstarken Bildern ein.

In der Abgeschiedenheit der norwegischen Insel Senja entstand die Serie *After Dark* (2011). Augustin Rebetez porträtierte Bewohner der Insel und die für Norwegen charakteristischen Holzhäuser. Seinen dokumentarischen Fotografien stellt der Künstler immer auch inszenierte Bilder gegenüber. An diesem tief verschneiten Ort im hohen Norden – am Ende der Welt sozusagen – schuf der Künstler ein mystisches Universum. In den neueren Fotoarbeiten, wie auch in den stop motion-Videos, transformieren sich Alltagsgegenstände zu scheinbar beseelten Objekten, die im Dunkel der norwegischen

1, 2 *Ausstellungsansichten*

3 *Augustin Rebetez vor seiner Installation*



Nacht zum Leben erwachen. In diesen zurückhaltend-humorvollen Bildern schwingt immer auch, und das ist bezeichnend für die Arbeiten von Augustin Rebetez, ein Hauch Melancholie und Einsamkeit mit.

Die im Aargauer Kunsthaus präsentierten Foto- und Videoarbeiten ergänzte Augustin Rebetez mit einer Auswahl an Zeichnungen. Die Zeichnung versteht der Künstler als komplementär zu seinen Fotografien und Videos, denn mit dem Stift könne er all das auf das Papier bringen, was sich mittels Kamera nicht einfangen lasse.

CARAVAN 1/2011 wurde kuratiert von Katrin Weilenmann, wiss. Mitarbeiterin Aargauer Kunsthaus, Aarau.

MEDIENSTIMMEN

«Augustin Rebetez expose à Aarau. L'artiste jurassien a créé une installation murale qui réunit des photographies, mais également des clips vidéos et des dessins.» *RFJ, Radio Fréquence Jura*, 13. Mai 2011

«Der jurassische Fotograf Augustin Rebetez hat den «Caravan», das Vehikel für junge Kunst im Aargauer Kunsthaus, im grossen Eckraum des Untergeschosses parkiert. Zu seinen Bildern, meist Nachtaufnahmen, in denen hell

ein Gesicht oder ein Gegenstand im Blicklicht aufleuchtet, passt der Raum. Auch die Grösse des Saales kann der junge Fotograf dank der Fülle seiner Arbeiten meistern.» *Aargauer Zeitung* (Regionalausgabe Baden-Wettingen, Brugg-Windisch, Zurzach), 20. Mai 2011

«In den Kunstmuseen der Schweiz findet man oftmals mehrere Jahrhunderte alte Gemälde und Kunstwerke jeglicher Art. Was aber oft fehlt, ist die junge Kunst aus unserer Zeit mit modernen und verspielten oder farbigen Einklängen. Diese Lücke hat auch das Aargauer Kunsthaus in Aarau entdeckt und startete deshalb eine Ausstellungsreihe für junge Kunst. So präsentiert der jurassische Künstler Augustin Rebetez seine Werke wie Fotografien, Videoarbeiten und Zeichnungen in Form einer bildgewaltigen Wandinstallation.» *Trend Magazin*, 7. Juni 2011

«So hält der Caravan an immer wieder anderen Stellen innerhalb des Aargauer Kunsthauses. Noch bis Ende Juli sitzt Jungkünstler Augustin Rebetez am Steuer und kombiniert Fotografien, Videoarbeiten und Zeichnungen zu einer bildgewaltigen Wandinstallation.» *Transhelvetica*, 1. Juli 2011

CARAVAN 2/2011: MOHÉNA KÜHNI

19. August bis 6. November 2011

Die Künstlerin Mohéna Kühni (*1984), die an der Hochschule für Künste in Bern ihr Masterstudium absolvierte, zeigte im Aargauer Kunsthaus eine installative Arbeit. Filigrane räumliche Elemente verbanden sich mit Lichtprojektionen, Textfragmenten und einer leisen Soundkulisse. Mohéna Kühnis räumliches Werk hat die Leichtigkeit einer Zeichnung und repräsentiert die Gleichzeitigkeit von verschiedenen Realitäten.

Text ist ein wichtiges Element in Mohéna Kühnis Arbeit. Sie nähert sich schreibend ihren Themen an, integriert Texte aber auch direkt in ihre räumlichen Werke. In Aarau projizierte die Künstlerin Fragmente aus eigenen Texten an die Wand und bereitete so das reflexive Terrain des Werks vor. Zudem kam die Sprache als klangliche Ebene ins Spiel, wenn aus kleinen Lautsprechern kurze Gespräche in den Ausstellungsraum übertragen wurden. Drei Personen aus Mohéna Kühnis persönlichem Umfeld sprachen über ihren Alltag, wobei Themen der Arbeit, des Verdienstes und des Jonglierens zwischen verschiedenen Jobs zur Sprache kamen. Mohéna Kühni selber kennt dieses Wechseln zwischen verschiedenen Engagements und Lebensrealitäten, wobei sich die künstlerische Arbeit aus den verschiedenen Alltagserfahrungen nährt. Durchlässigkeit, Gleichzeitigkeit und Leichtigkeit sind

denn auch drei Begriffe, die wichtig sind für Mohéna Kühnis künstlerischen Ansatz.

Mohéna Kühnis in Aarau gezeigte Installation *Ouvrages* (2011) bestand aus häuslichen Gegenständen, so zum Beispiel aus Regalen, Lampen, Kabeln. Mit alltäglichen Materialien wie Glas, Metall, Schaumstoff, Plastik oder Spiegel «zeichnete» die Künstlerin im Raum. Kleine Leuchtkörper erzeugten Schattenbilder an der Wand und steigerten die Räumlichkeit der Installation. *Ouvrages* war in einer limitierten weiss-beige-schwarzen Farbskala gehalten, die Assemblage aus gebrauchten Elementen hatte eine leicht nostalgische Ästhetik. Die Arbeit hatte nichts Starres oder Festgelegtes, sondern verblieb in einem Zustand des Provisorischen, des Dazwischen. Verstärkt wurde die Wahrnehmung dieser durchlässigen Leichtigkeit durch die Soundebene. Modularische elektronische Musik erklang – im Wechsel mit den wenigen Minuten dauernden Gesprächen – aus weissen Kugellautsprechern. Ein für unsere Zeit nicht untypisches Lebensgefühl des Prekären, des «Shiftens» zwischen verschiedenen Realitäten, Kontexten und Rollen manifestierte sich im Werk der jungen Künstlerin.

CARAVAN 2/2011 wurde kuratiert von Madeleine Schuppli, Direktorin Aargauer Kunsthaus, Aarau.

54



MEDIENSTIMMEN

«Im Rahmen der Aarauer Caravan-Serie zeigt Mohéna Kühni Installationen: Fili-gran gestaltete Raumwelten aus Objekten, Licht, Sprache und Musik wie im Werk *Ouvrages*, mit denen sie die Gleichzeitigkeit verschiedener Realitäten darstellen möchte.»
Kulturtipp, 13. August 2011

«Enfin, l'institution argovienne continue de soutenir la très jeune création avec son programme Caravan. Pour cette session, le Kunsthaus a donné carte blanche à Mohéna Kühni.»
Espaces Contemporains, 14. September 2011

1 Mohéna Kühni mit Hans Rudolf Reust
2, 3 Ausstellungsansichten

55



3

AUSWAHL 11. AARGAUER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER**GAST: ÎLE FLOTTANTE | NICA GIULIANI & ANDREA GSELL**

3. Dezember 2011 bis 8. Januar 2012

56 Das Aargauer Kunsthaus und das Aargauer Kuratorium präsentierten zum Jahresende die *Auswahl 11*. Die traditionelle Jahresausstellung der Aargauer Künstlerinnen und Künstler bot einen Überblick über das aktuelle und vielseitige Kunstschaffen im Kanton Aargau. Der diesjährige Gast *île flottante* | Nica Giuliani & Andrea Gsell überraschte mit einer neuen und ortsspezifischen Arbeit.

Die Jahresausstellung ermöglicht Künstler/innen aus der Region, ihre Arbeiten einem breiten Publikum zu präsentieren. Aargauer Künstler/innen können sich um die Teilnahme an der Ausstellung und um Werkbeiträge des Aargauer Kuratoriums bewerben. Zwei fachkundige Juries hatten im Oktober 2011 die eingegangenen Vorschläge begutachtet. Erstmals seit 2007 wurde im letzten Jahr wieder mit zwei unabhängigen Juries gearbeitet – eine des Aargauer Kunsthauses und eine des Aargauer Kuratoriums. Insgesamt reichten 221 Künstler/innen ihre Dossiers ein. 69 Künstler wurden von den Juries eingeladen, ihre Werke in der Jahresausstellung *Auswahl 11* zu zeigen.

Traditionellerweise versammelt eine Jahresausstellung vielfältige Arbeiten. Dennoch gab es auch an der *Auswahl 11* eine offensichtliche Tendenz: Die Kunst schmeichelte den

Betrachter/innen. Das Publikum wurde nicht von der Kunst beleidigt – weder verbal noch visuell. Im Gegenteil: Die Betrachter/innen wurden umworben, unaufdringlich zur Beteiligung eingeladen und nicht selten mit Bildern bedient, die ein Eintauchen in fantastische Welten erlaubten. Fast konnte man meinen, das Prinzip des «Edutainment» sei als Motto der *Auswahl 11* vorgegeben worden.

île flottante | Nica Giuliani & Andrea Gsell, Gast der *Auswahl 11*, zählt in der Schweizer Kunstszene spätestens seit der viel beachteten Arbeit *Fisches Nachgesang* (2009/2010) zu den bekannten Künstler/innen-Duos der Schweiz. Die Arbeiten des Duos sind bezeichnend für eine Künstlergeneration, welche die Betrachter/innen konsequent in ihr Werk mit einbezieht. Im Zentrum ihrer Installation *inhale* (2011), welche für die *Auswahl 11* auf den Glasfronten zum Innenhof des Aargauer Kunsthauses entstanden ist, stand die Befragung der Aussagekraft von schriftlich fixierter Sprache sowie die Begrenztheit der Aufnahmefähigkeit. Das Künstlerinnen-Duo brachte mit Hilfe von Schablonen und einer speziellen Mischung von Antioxidationsmitteln unsichtbare Schriftzeilen auf den Scheiben an. Erst mit dem Hauch des eigenen Atems erschienen Fragmente der Texte. Was aufgedeckt wurde,



57





58

verschwand jedoch innert Kürze, so dass die Textzeilen nie in ihrer Vollständigkeit erfasst werden konnten. Das Spiel mit der Wahrnehmung und die Besonderheit des ausgewählten Ortes waren zentrale Elemente der subtilen Installation.

Anlässlich der Vernissage am Freitag, 2. Dezember 2011, vergab das Aargauer Kuratorium die Werkbeiträge im Bereich «Bildende Kunst». Gleichzeitig verlieh die Neue Aargauer Bank ihren alljährlichen Förderpreis an den jungen Künstler Cédric Eisenring für seine Videoarbeit *Compilation Loop* (2010/2011). Anton Egloff gewann den Jury-Preis 2011, womit er an der nächsten Jahresausstellung als Gast einen eigenen Raum bespielen wird.

Zur Ausstellung erschien eine bebilderte Broschüre mit Werkliste und Jurybericht des Aargauer Kuratoriums sowie einem achtseitigen Umschlag, der von *île flottante* | Nica Giuliani & Andrea Gsell gestaltet wurde.

Die Jahresausstellung wurde kuratiert von Thomas Schmutz, Kurator / Stv. Direktor Aargauer Kunsthaus, Aarau.

MEDIENSTIMMEN

«Das Aushängeschild der *Auswahl 11* im Aargauer Kunsthaus, die Arbeit des Gast-Duos *île flottante* | Nica Giuliani & Andrea Gsell, ist unsichtbar. Ein unsichtbares Kunstwerk? Nicht ganz: Wenn man die grossen Glasfenster zum Innenhof anhaucht, erscheint es – dann werden Wortfetzen wie «kritischer Punkt erreicht» oder «unumkehrbar» sichtbar, nur um gleich wieder zu verschwinden. Auf spielerische, intelligente Weise thematisiert *inhale* die Vergänglichkeit des Lebens.» *Aargauer Zeitung* (Regionalausgabe Baden, Wettingen, Brugg-Windisch, Zurzach), 2. Dezember 2011

«Erinnern und Vergessen – bei vielen Arbeiten schwingen diese Themen mit. Die *Auswahl 11* weist viele intime, persönliche und berührende Momente auf, vielleicht mehr als in den letzten Jahren.» *Aargauer Zeitung* (Regionalausgabe Fricktal-Laufenburg, Rheinfelden-Möhlin), 2. Dezember 2011

«Die Vielfalt an zeitgenössischer Kunst im Aargau ist gross, wie das Kunsthaus mit der aktuellen Ausstellung beweist.» *Schweizer Radio DRS, Regionaljournal AG/SO*, 3. Dezember 2011



59

«In der Jahresausstellung des Aargauer Kunsthauses treffen «alte Bekannte» unter den Kunstschaffenden auf neue Talente, insgesamt 69 Künstler – so viele wie noch nie. Das ergibt in der Ausstellung spannende Momente und Dialoge zwischen den Werken.» *Der Sonntag*, 4. Dezember 2011

«Jedes Jahr ist es wieder reizvoll, durch die Räume des Aargauer Kunsthauses zu schlendern, die Bilder, Fotos, Videos, Installationen und Objekte in der ganzen Vielfalt auf sich wirken zu lassen und dabei den Versuch zu unternehmen, aktuelle Strömungen zu erahnen.» *General-Anzeiger*, Brugg, 8. Dezember 2011

«Leicht, humorvoll und abwechslungsreich präsentiert sich die vom Kunsthaus und vom Aargauer Kuratorium gemeinsam organisierte, neu aber getrennt jurierte Jahresausstellung 2011.» *Tages Anzeiger*, 8. Dezember 2011

- 1 *Ausstellungsansicht*
- 2 *koorder* (Matthias Berger & Till Hänel), **ca.**, 2011
- 3 *Reto Nussbaumer in der Ausstellung*
- 4 *île flottante* | Nica Giuliani & Andrea Gsell, *inhale*, 2011
- 5 *Stefan Gritsch, STILLNOW, 1990 / 2011*
- 6 *Ausstellungseröffnung Auswahl 11. Aargauer Künstlerinnen und Künstler*
- 7 *Sandro Meichtry und Cédric Eisenring*
- 8 *Bettina Disler und Eva Bechstein*
- 9 *Irene Näf, Hanspeter Thür, Beat Unternährer und Hans Joerg Zumsteg*
- 10 *Thomas Schmutz mit Kaspar Hemmeler*

ZUM ERSTEN MAL...

...Neuland betreten

60 «Ich bin zum ersten Mal hier», nicht selten hören wir dies als Rückmeldung. Ein erster Besuch im Aargauer Kunsthaus hat stattgefunden. Es war der erste Schritt an einen unbekanntem Ort – (terra incognita). Jemand hat für sich selber und somit auch für unsere Institution etwas gewonnen. Damit dies immer wieder geschieht, bietet die Kunstvermittlung Veranstaltungen an, welche das klassische Führungsprogramm ergänzen: Es sind Zugänge zur Kunst, die für die unterschiedlichen Zielgruppen massgeschneidert werden. Diese Veranstaltungen werden, wenn möglich, nicht für, sondern mit den Vertreter/innen dieser Gruppen gestaltet. Eine gemeinsam vorbereitete Veranstaltung entspricht dem Bedürfnis der einzelnen Gruppe und die Chance ist gross, dass diese Beteiligten das Neuland auf eine gute Art betreten können. Die Kunstvermittlung will das Kunsthaus und die Kunst für einen breiten Kreis zugänglich machen und bietet ein Programm für Schulen und für den Junior-Kunstverein. Wir richten uns aber auch an Vereine und private Gruppen, organisieren Veranstaltungen zu Geburtstagen für Kinder und Erwachsene. Auf dass viele Menschen das Kunsthaus und die Kunst kennen lernen und dies ein vertrauter Ort für sie wird! Wer einmal hier gewesen ist, soll das Kunsthaus in guter Erinnerung behalten.

...im Kunsthaus mit einem Feuerwehrmann

Mit der Zielgruppe zusammen gestalten wir die Programme. Konkret sieht dies so aus: Wir involvieren die Junioren und fragen sie zum Beispiel für die Veranstaltungsreihe «Kunst anschauen mit ...», mit welcher Person die Kunstbetrachtung stattfinden soll. Gewünscht wurde 2011 nebst einem Fussballer oder einem Liedersänger auch ein Feuerwehrmann. Einer dieser Wünsche ging in Erfüllung: Der Feuerwehrmann Christian Peter war nicht nur bereit, sein Lieblingsbild zu wählen und seine Wahl zu begründen, sondern er fuhr am besagten Tag in Uniform und mit dem grössten Feuerwehrauto auf den Vorplatz des Kunsthauses. Zuerst wurden das Auto und die Ausrüstung neugierig unter die Lupe genommen. Dann wechselte die mittlerweile hochinteressierte Gruppe den Standort und begab sich in die Sammlung des Aargauer Kunsthauses. In die Feuerwehruniform gekleidet stellte Christian Peter den Kindern sein ausgewähltes Werk vor: *Das Panorama von Grindelwald* von Caspar Wolf. Vor dem Bild berichtete er von seinen kühnen Alpenflügen mit dem Motorflugzeug: «Ich fliege über die Gletscher.» Stolz hielt er sein Mobiltelefon in die Luft und zeigte das passende Foto vom Flugzeug. Ein Kind stutzte: «Kannst du mit dem Telefon fliegen?» Alle lachten laut auf.



Die Feuerwehr schafft allerhand, aber mit dem Telefon fliegen, das geht nun doch nicht. Das Eis war gebrochen. Nun entflamte ein angeregtes Fachsimpeln über Alpen und Gipfel, über Freizeitgestaltung und Bergtouren. Das Bild von Caspar Wolf diente dabei als Veranschaulichung der Geschichten. Danach ging die Gruppe zu einem anderen Teil der Ausstellung weiter: Die Künstlerin Marianne Engel hatte in ihrer Ausstellung einen Raum abgedunkelt. In der Dunkelheit demonstrierte Christian Peter ein Nachtsichtgerät. Er berichtete über Lebensrettung, wenn es nachts brennt, das helle Feuer blendet, dicker Rauch keine Sicht zulässt. Er zeigte, wie in diesem Fall mit dem Nachtsichtgerät Menschen aufgespürt und gerettet werden können. Die Kinder probierten es aus und wurden tatsächlich im Dunkeln aufgespürt und «gerettet». Danach aber richtete sich die Aufmerksamkeit der Kinder plötzlich auf die Installation im Dunkeln. Sie betrachteten den *Sarkophag* mit den fluoreszierenden Farben von Marianne Engel. Ein leuchtendes Kunstwerk hatten sie noch nie gesehen. Ihr Interesse galt nun der Kunst, der Dunkelheit und sie zollten der Idee der Künstlerin grösste Anerkennung. Sie verstanden, warum es hier dunkel sein musste: Damit die Farben im UV-Licht leuchten. Alltag, Kunst und Feuerwehr wurden bunt und gleichsam sorgfältig miteinander verbunden.

...Kinderzeichnungen im Maienzug-Programm

61 Kinderzeichnungen aus dem Atelier des Kunsthauses illustrierten das Programm des Maienzuges 2011. Die Anfrage von Stadträtin Jolanda Urech war uns willkommen, weil der Maienzug in Aarau ein wichtiger Anlass für alle Schulen und die gesamte Stadt ist. Daran beteiligt zu sein, heisst auch, eine Plattform zu erhalten, um neuen Leuten zu begegnen. So haben wir gerne eingewilligt und Hand geboten für die Erstellung der Erinnerungs-Zeichnungen an den Maienzug. Zehn Unterstufenklassen von Aarau besuchten das Kunsthaus und schauten sich die Zeichnungsausstellung *Voici un dessin suisse. 1990–2010* an. Danach bestand ihre Aufgabe darin, sich zeichnend an den Maienzug zu erinnern. Entstanden sind Zeichnungen mit folgenden Motiven: Blumensträusse, Kanonen, Festbankett, geschmückte Brunnen, Menschen in Festkleidern etc. Eine Auswahl der Zeichnungen wurde von der Grafikerin Isabelle Hofmann zur Illustration des Programmheftes und der Bankett-Karte verwendet. Die zweihundert Zeichnungen der Kinder wurden eine Woche vor dem Maienzug im Atelier der Kunstvermittlung in Form einer Ausstellung gezeigt. Die Vernissage *Kinder erinnern sich an den Maienzug* wurde zusammen mit der Stadträtin, den Lehrer/innen und den



62



Eltern der Kinder gefeiert. Viele Eltern sind von ihren Kindern ins Aargauer Kunsthaus geführt worden – einige davon zum ersten Mal.

...*«Ich bin auch ein Kunstwerk»*

Im Zuge der Programmheft-Gestaltung wurde die Kunstvermittlung zum ersten Mal angefragt, einen Spielstand für den Maienzug einzurichten: «Ich bin auch ein Kunstwerk». Wir nahmen an unseren Spielstand auf der Spielwiese im Schachen eine Auswahl an Porträts in Form von gedruckten Plakaten mit, dazu passende Requisiten und Kleider. Die Kinder wählten ein Porträt, kleideten sich entsprechend ein und verkörperten diese Person durch Haltung und Mimik. Genaues Hinschauen war der Schlüssel zum Erreichen der Ähnlichkeit. Als Ernst Ludwig Kirchner, Ferdinand Hodler oder Muse des Anakreon liessen sie sich fotografieren. Die Fotos wurden tags darauf im Atelier des Kunsthuses aufgehängt. Die Kinder konnten mit einem am Maienzugstand überreichten Gutschein im Kunsthause das Original anschauen und das eigene Foto abholen. Auch dies war ein Anlass, an welchem zahlreiche Väter und Mütter zum ersten Mal einen Fuss ins Kunsthause setzten.

...*an der Sommerakademie in Bern mit der Künstlerin Pipilotti Rist*

Im Rahmen der jährlich stattfindenden Sommerakademie des Zentrum Paul Klee war Pipilotti Rist Gastkuratorin und wählte das Thema «Saftig kontaminierter Kreis – von der Kunst ins Leben und zurück». Zusammen mit Franziska Dürr Reinhard, Kunstvermittlerin am Aargauer Kunsthause, lotete sie während zwei Wochen mit zwölf internationalen jungen Kunstschaaffenden, Fellows, dieses Thema aus.

Eine Versuchsreihe wurde gestartet, in der verschiedene Gruppen die Kunst der Fellows anschauten. Es war naheliegend, dass sich auch die Junioren des Aargauer Kunsthuses beteiligten und die Junior-Kunstreise somit nach Bern führte. Auf dem Weg ins Zentrum Paul Klee begegneten die Junioren Kunst im öffentlichen Raum, wie zum Beispiel dem Meret Oppenheim-Brunnen oder dem tanzenden Bären am Bärengaben. Doch im Mittelpunkt der Reise stand die Begegnung mit Kunstschaaffenden – mit Pipilotti Rist und den zwölf Fellows der Sommerakademie. Die Aargauer Junioren taten mit grosser Selbstverständlichkeit, was sie auch an den Veranstaltungen im Kunsthause tun: Kunst anschauen und sich über die Eindrücke austauschen. Hier war es jedoch zum ersten Mal an einem fremden Ort und in einer fremden Sprache. Pipilotti Rist, Künstlerin und Kuratorin, sagte eine Woche nach unserem Besuch zum Abschluss der Sommerakademie vor versammelter Menge und vielleicht auch in Erinnerung an die Begegnung mit den Junioren: «Ein Same ist gepflanzt. Wir wissen noch nicht, was daraus spriessen wird.»

In diesem Sinne hoffen wir, dass diese vielen ERSTEN MALE, die wir im 2011 organisierten, den neuen Besucher/innen Mut machen, sich am aktuellen Kunstgeschehen zu beteiligen, an der farbenfrohen und formenreichen Welt der Kunst, die sich ihnen eröffnet hat.

Franziska Dürr Reinhard und Janna Steger

- 1 Vor dem Kunsthause. Gruppe und Feuerwehrauto
- 2 Im Kunsthause. Gruppe mit Feuerwehrmann
- 3 «Ich bin auch ein Kunstwerk». Kind in der Pose nach Der Wanderer (1922) von Ernst Ludwig Kirchner
- 4 Junioren treffen die Künstlerin Pipilotti Rist und zwölf Fellows im Zentrum Paul Klee

63

VOM DEPOT IN DIE AUSSTELLUNG UND ZURÜCK

Konservatorische Massnahmen für Leihgaben auf Papier

64 Nicht allen Museumsbesucher/-innen ist bekannt, welche konservatorischen Vor- und Nachbereitungen es hinter den Kulissen braucht, damit ein Kunstwerk ausgestellt werden kann. Insbesondere Arbeiten auf Papier sind extrem lichtempfindlich und fragil, weshalb sie spezieller Aufmerksamkeit der Restauratoren bedürfen. Um die Qualität der grafischen Arbeiten möglichst lange zu erhalten, leitet die Papierrestauratorin vor und nach den Ausstellungen die nötigen Schritte ein.

Vom 3. April bis zum 12. Juni 2011 fand im Centre PasquArt in Biel die Ausstellung *à l'eau – Aquarelle heute* statt. Im Vorfeld dieser Ausstellung erreichte das Aargauer Kunsthaus eine Leihanfrage, unter anderem für drei Aquarelle von Heiner Kielholz. Häufig besteht eine solche Leihanfrage aus einer Beschreibung des Ausstellungskonzepts und einer Auflistung der gewünschten Werke. Sofern die Anfrage von einer Institution stammt, die das Aargauer Kunsthaus noch nicht sehr gut kennt, verlangt die Registrarin nach einem sogenannten «Facility Report». In diesem Report sind die Architektur und die materielle Beschaffenheit der Ausstellungsräumlichkeiten genau geschildert. Zudem beinhaltet das Dokument detaillierte Angaben zum Raumklima, zur Beleuchtung,

zu Sicherheit und Technik, Angaben also, welche die Raumsituation und die konservatorischen Bedingungen charakterisieren. Der Facility Report ist vertraulich und wird von den Restauratoren sorgfältig ausgewertet. Aufgrund der gemachten Angaben wird überprüft, ob die Ausstellungsinstitution des Leihnehmers die konservatorischen Anforderungen des Aargauer Kunsthauses erfüllt und ob die Werke während der Dauer der Ausstellung gut aufgehoben sind.

Jede ans Aargauer Kunsthaus adressierte Leihanfrage wird in einer der Leih Sitzungen besprochen, welche alle zwei Monate stattfinden. Im Rahmen dieses Treffens diskutieren die Direktion und die Restauratoren des Hauses über die einzelnen Kriterien, die für oder gegen eine Ausleihe sprechen. Zu einer negativen Entscheidung führen beispielsweise die hohe Empfindlichkeit eines Kunstwerks, der Eigenbedarf, eine Datenkollision zweier Ausstellungsprojekte oder auch die fehlende Kapazität, ein restaurierungsbedürftiges Werk noch vor Ausstellungsbeginn behandeln zu können. Manchmal fallen in den Leih Sitzungen definitive Entscheidungen, ob Werke ausgeliehen werden oder nicht – oft sind hingegen weiterführende Abklärungen nötig.



65

Im Zuge der Leihabklärungen, bei denen alle konservatorischen Aspekte Berücksichtigung finden, werden auch die Leihbedingungen definiert. Jedes angefragte Werk wird von den Restauratoren genau betrachtet und hinsichtlich seiner spezifischen Bedürfnisse untersucht. Die Leihbedingungen sind auch integraler Bestandteil des Leihvertrags. So schreibt der Vertrag die Art der Verpackung für den Transport eines Werks vor, aber auch die maximale Lichtstärke, das Raumklima und die besonderen Sicherheitsmassnahmen im Ausstellungsraum. Mit der Unterzeichnung dieses Vertrags verpflichtet sich der Leihnehmer zur gewissenhaften Einhaltung der vordefinierten Leihbedingungen.

Bei den Leihabklärungen für das Centre PasquArt in Biel stellte sich das Problem, dass

die drei angefragten Aquarelle von Kielholz bereits in der internen Sammlungsausstellung *Im Reich der Zeichnung. Bildwelten zwischen Traum und Wirklichkeit* präsentiert wurden. Es galt, einerseits eine Lösung wegen der Überlappung der Ausstellungsdaten zu finden, andererseits – weit wichtiger – die Ausstellungs dauer von insgesamt fünf einhalb Monaten zu kürzen. Denn die drei empfindlichen Aquarelle wären in dieser Dauer unbestritten einer zu grossen Menge Licht ausgesetzt gewesen. Aus diesem Grund fiel die Entscheidung, die drei Werke von Kielholz frühzeitig aus der eigenen Sammlungspräsentation zu entfernen, um ihnen vor der nächsten Ausstellung eine knapp zweimonatige Lichtpause im Depot zu gönnen. Dieser Kompromiss machte es möglich, die Werke überhaupt ausleihen zu können.



Papier und die organischen Darstellungsmittel – es gibt organische und anorganische Farben – sind lichtempfindlich. Das Tageslicht, insbesondere die kurzen UV-Strahlen, löst chemische Abbaureaktionen im Papier und in anderen organischen Materialien aus oder beschleunigt diese. In der Vergilbung des Papiers und in der Reduktion der Festigkeit zeigen sich die Auswirkungen der chemischen Reaktionen: Das Papier verfärbt sich bräunlich, wird brüchig und neigt zu Knicken sowie Rissen. Eine weitere Folge ist das Ausbleichen fast aller Farbmittel. Wegen der chemischen Reaktionen, die durch die Einwirkung von Strahlung verursacht werden, wandeln sich farbige in farblose Stoffe um. Diese Veränderungen sind irreversibel und passieren mehr oder weniger rasch – je nach Papierqualität, künstlerischer Technik und gesamter Beleuchtungszeit. Die Summe von Beleuchtungsstärke und Beleuchtungszeit, der ein Exponat ausgesetzt wurde, ist entscheidend für den Zustand eines Objekts.

Denn die Lichtschäden zählen sich während der Lebensdauer eines Kunstwerks stetig zusammen. Auch wenn diese Schäden vorerst mit bloßem Auge nicht wahrnehmbar sind, nehmen die Umwandlungen schleichend zu und meistens ist es schon zu spät, wenn die Restauratoren die ersten Schäden feststellen. Die Belichtung eines Objekts – insbesondere eines Papierobjekts – sollte aus diesen Gründen möglichst gering gehalten werden.

Nach den administrativen Leihabklärungen werden schliesslich die Leihgaben für den Transport und die Ausstellung vorbereitet. Je nachdem müssen verschiedene konservatorische Massnahmen ergriffen werden wie zum Beispiel Restaurierung, neue Montage, Ausbesserung und Reinigung der Rahmung oder auch Einrahmen in Wechselrahmen. Die drei Aquarelle von Kielholz wurden in Rahmen mit UV-Schutzglas gefasst. Dieses spezielle Glas sperrt zwischen 95 und 99% der kurzwelligeren UV-Strahlen aus und bietet daher



einen besseren Schutz der lichtempfindlichen Exponate. Der Zustand der Werke wird vor dem Abtransport genau kontrolliert und im Zustandsprotokoll mittels Text und Kartierung festgehalten. Alle Altschäden, die der Leihnehmer nicht zu verantworten hat, werden im Zustandsprotokoll festgehalten. Beim Transport selbst übernehmen die Restauratoren vorwiegend eine Kontrollfunktion: Sie begutachten die gelieferten Kisten und überwachen zum Teil den Verpackungsvorgang und den Verlad der Kunstwerke in den Lastwagen. Von Zeit zu Zeit werden Werke von einem Restaurator als Kurier begleitet, um die Abläufe beim Leihnehmer zu überprüfen. Nach dem Hängen oder Stellen der Kunstwerke in der Ausstellung dürfen diese ohne Präsenz des Kuriers nicht mehr berührt werden. Auch die Demontage nach Ausstellungsende wird erst unter Beisein des Kuriers vorgenommen. Beim Transport der Leihgaben für das Centre PasquArt wurde auf einen Kurierdienst verzichtet.

Sobald die Werke wieder im Depot des Aargauer Kunsthause angekommen sind, wird ihr Zustand ein weiteres Mal überprüft und mit dem Zustandsprotokoll verglichen, damit fehlende oder beschädigte Teile sofort registriert und geeignete Massnahmen ergriffen werden können. Nach der Erfassung der allfälligen Schäden versorgt das Technikteam die ausgeliehenen Werke in den Schubladen oder Regalen des Depots. Zum Abschluss aktualisiert ein Museumstechniker den Standort in der Inventarisierungs-Datenbank. Nun befindet sich das Kunstwerk auch virtuell zurück im Depot.

Véronique Mathieu

1 Heiner Kielholz, *Siena (Mund-Ohr-Auge)*, 1976

2 Heiner Kielholz, *Hallwilerseebad*, 1973

3 Heiner Kielholz, *Arezzo*, 1977

KUNSTREISE AARGAUISCHER KUNSTVEREIN

54. Biennale Venedig

68 Vom Donnerstag, 8. September, bis und mit Sonntag, 11. September 2011, stürzte sich eine dreissigköpfige, wissbegierige, kunstinteressierte Gruppe – Mitglieder des Aargauischen Kunstvereins – in das «venezianische Kunstgewühle», sprich *La Biennale di Venezia*. «La madre di tutte le mostre d'arte» wurde dieses Jahr von der Schweizerin Bice Curiger kuratiert. Der Einstieg gelang am Donnerstag mit der Besichtigung der berühmten Gemälde Tintorettos (1518–1594) in der Scuola Grande e la Chiesa di San Rocco, Werke, welche uns in den Giardini Popoli wiederum in einem anderen Kontext begegnen sollten.

Am Freitag besichtigten wir die Vielzahl der Länderpavillons in den Giardini Popoli. Die plastische Wucht der Installation von Landsmann Thomas Hirschhorn liess unseren Atem stocken. Weltpolitische Themen zwangen uns zur Auseinandersetzung mit den Fragen: Was haben wir als Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft schon erreicht und wie zerstörerisch behandeln wir unseren Planeten? Bildende Kunst wirkt oft erzieherisch, dem diesjährigen Biennale-Motto «ILLUMInazioni» folgend sogar erleuchtend. Im hölzern verkleideten Pavillon von Griechenland begegneten wir ausschliesslich Wasser, welches wir auf Steinplatten überquerten, nachdem wir den Eingang mit der

unfreiwilligen Fassadenklekserei «sold out» benutzt hatten. Ach so, Kunst beschäftigt sich mit der aktuellen Eurokrise und appelliert an unser Gewissen – gerne lassen wir dies zu. Der Gang in den deutschen Pavillon führte in Christoph Schlingensiefs *Kirche der Angst vor dem Fremden in mir*, ein dunkler und lauter Altarraum mit Videoinstallationen. Schlingensief klagt an: Man findet sich wieder in einer überzeichneten Auseinandersetzung mit Religion und ihrer Institutionalisierung, welche sich im christlichen Abendland entwickelt hat. Weitere ausgewählte Pavillons wurden erforscht, durchschritten und schliesslich verdaut, so zum Beispiel auch der österreichische Pavillon, welcher von Markus Schinwald «komponiert» wurde. Im Kontext von Bice Curigers Generalthema «ILLUMInazioni» verhandelte er die Darstellung und Manipulation von Raum, Zeit, Licht und Schatten. Er veränderte nicht nur die Erfahrung des Raumes durch einen Moment der Störung, sondern belässt und thematisiert auch Architektur und Geschichte des Pavillons in all ihren Brüchen, Rissen und Fehlstellen.

Der Samstag war der von Bice Curiger kuratierten Ausstellung *ILLUMInazioni* im Arsenale gewidmet. An dieser Stelle möchte ich zuerst die wunderbaren Räumlichkeiten





des Arsenalen erwähnen. Es handelt sich um militärische Bauten aus der Zeit der Republik Venedig. Dieser architektonische Rahmen verstärkte den Effekt der hier gezeigten Kunst. Song Dong gestaltete einen «Para-Pavillon», indem er sein hundert Jahre altes, traditionell chinesisches Elternhaus nachbaute. Mai-Thu Perret grüsste mit blau leuchtendem Neondreieck und schwarzem Skelettkleid. Gebannt schauten wir in Rashid Johnsons Spiegelwand und auf seinen gutbürgerlichen Perserteppich, auf welchen der Künstler die Haut eines erlegten Zebras ausgebreitet hatte. Nicholas Hlobos Riesendrachenvogel hing fädig von der Decke, währenddessen Urs Fischers Wachsskulpturen endlos brannten und die Vergänglichkeit der Zeit mit dem unablässigen Wachsfluss vor Augen führten. Lieben Sie den süsslichen Duft verflüchtigten Wachses? Oder bevorzugen Sie einen



Film mit einer Dauer von vierundzwanzig Stunden? Das äusserst spannende Meisterwerk *The Clock* von Christian Marclay besteht aus zahlreichen Filmclips, die alle eines gemeinsam haben: In allen ist entweder eine Uhr zu sehen oder die Schauspieler sprechen aus, wie spät es gerade ist. Erstaunlicherweise passten die Uhrzeiten im Film exakt mit der realen Uhrzeit am Ausstellungsort überein. *The Clock* ist ein absolut sehenswerter Film, der uns alle in seinen Bann zog und für den sich der Weg in das Arsenal definitiv lohnte.

Der Samstagabend stand uns zur freien Verfügung, weshalb wir einmal mehr an einem Seitenkanal gediegen italienisch tafelten. Danach besuchten wir das Filmfestival im Lido. Dort erduldeten wir einen harten, chinesischen Film – der zweitplatzierte –, in welchem die Korruption in China thematisiert

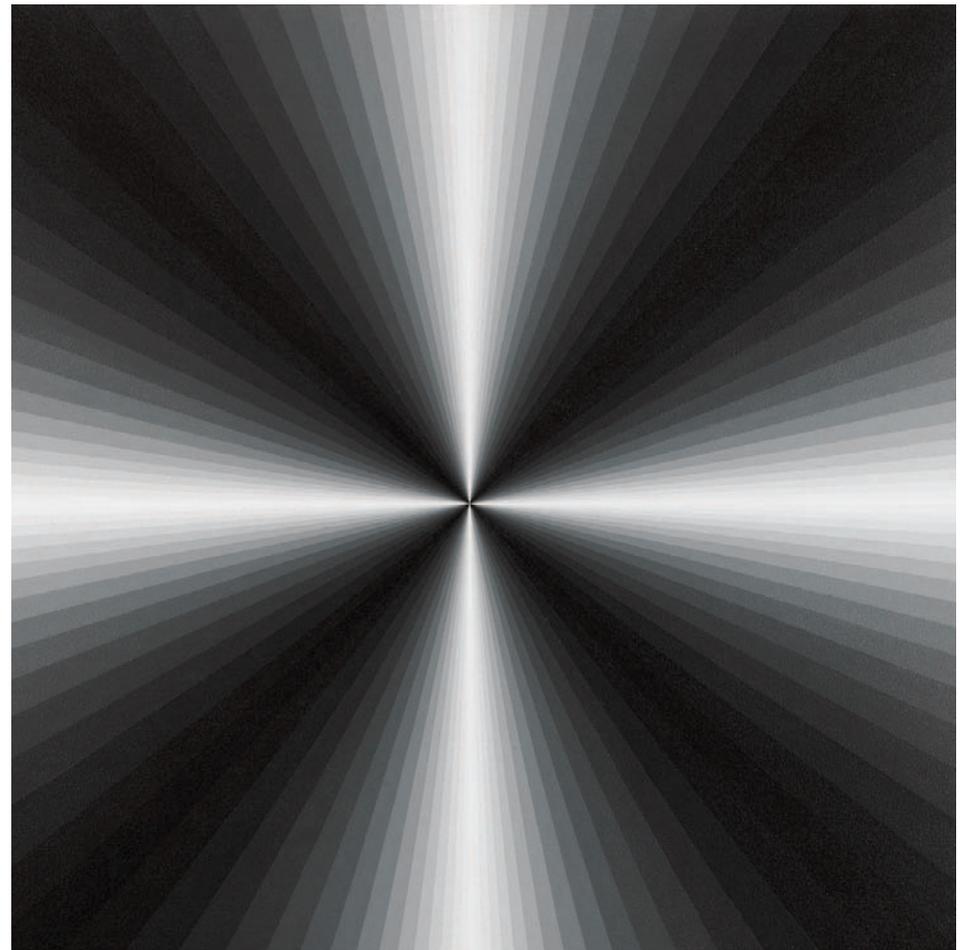
wird. Hernach wirkte die Heimfahrt im Schiffsammeltaxi unter freiem Sternenhimmel versöhnlich.

Am Sonntag steuerten wir einem weiteren Höhepunkt zu, nämlich der Besichtigung des Palazzo Grassi mit der Ausstellung *the world belongs to you*. In diesem Palazzo wird internationale Gegenwartskunst aus der Sammlung von François Pinault gezeigt. Hier mussten wir uns nicht mit der gegenwärtigen Politik auseinandersetzen. Hier genossen wir verschwenderische Farben und Ideen und den aufwendig renovierten Palazzo. Das anschließende Mittagessen – wie üblich im schattigen Garten der Antica Locanda Montin – liess uns die glühende Septemberhitze etwas vergessen. Danach stand noch die Besichtigung der Fondazione Prada an. Hier beschränkt man einen historischen Palazzo, ein Gebäude, welches dank seiner roh belassenen Mauern unter sanfter Renovation archaisch wirkt und die Sammlung von Miuccia Prada zum Leuchten bringt. Der Bootstransfer zum Flughafen und der turbulente Flug durch ein Gewitter zurück nach Zürich bildeten den Abschluss unserer Reise.

Dank der kundigen Führungen von Madeleine Schuppli und Dorothee Noever waren diese spannenden Tage in der Lagunenstadt wieder

ein höchster Genuss. Es versteht sich von selbst, dass ich unmöglich alle bewundernswerten künstlerischen Arbeiten erwähnen konnte – ich musste mich einschränken. Allen mitgereisten Kunstinteressierten danke ich für anregende Gespräche und angenehmes Beieinandersein.

Renate Gysi-Merki



Peter Somm (*1940)
Ohne Titel, 1995
Acryl auf Baumwolle
110 × 110 cm

JOHN M. ARMLEDER*Ohne Titel*, 1990

Aus der Gruppenschau *Parallel Lines* bei Susanna Kulli in Zürich konnten von John M. Armleder gleich zwei Werke erworben werden: *Ohne Titel* von 1990 und eine Zeichnung von 1987, die auf einem gefaltet vorgefundenen und an den lichtexponierten Stellen entsprechend vergilbten Bogen Packpapier einzig zwei senkrechte Bleistiftlinien zeigt. Lebt die Arbeit auf Papier von der Spannung zwischen der akkuraten minimalistischen Setzung und den Eigenqualitäten des Blattes, so überrascht das ähnlich ökonomisch konzipierte Gemälde zunächst durch seine stoffliche Uniformität. Der Eindruck verdankt sich dem Umstand, dass der Künstler die Leinwand ungründert beliess, wodurch sie die mit breitem Pinsel dünnflüssig aufgetragene Farbe komplett absorbierte. Von Farbe kann indes nicht wirklich die Rede sein, denn Armleder hat zu einem leicht getönten Firnis gegriffen, zu einem Schutzanstrich also, der unter anderem der künstlichen Patinierung dient und gewöhnlich die letzte, oberste Malschicht überzieht. Da Pigmentschichten ebenso fehlen wie eine Darstellung im engeren Sinn, verschiebt sich der Fokus, hat man nur dieses eine, demonstrativ inhaltsleere Werk vor sich, zunächst auf das Wie und Womit der Malerei. Eine solche Betrachtung, selbst wenn sie – etwa in Bezug auf den wohldefinierten Anteil der firnisgetränkten Leinwandpartie – durchaus Erkenntnisse vermittelt, zielt jedoch ins Nichts: Armleders listige Wiedereinführung des von der Moderne fast durchwegs abgelehnten Firnisses als bildbestimmendes Element wird nämlich durch die Nonchalance der Ausführung und durch die eigentliche, auf den versatzstückhaften Umgang mit der Kunst gerichtete Untersuchung des Künstlers sogleich wieder negiert.

Ohne Titel entstand am Ende eines Jahrzehnts, in dem Armleder nach seiner Fluxus-Zeit vor allem mit seinen *Furniture Sculptures* erfolgreich war. Für eine nach dieser Werkgruppe benannte Einzelschau bei Susanna Kulli in St. Gallen malte er das Bild, wie für ihn typisch, im Herbst 1990 direkt vor Ort und kombinierte es mit einem kleineren Gemälde, an dem auch Sylvie Fleury beteiligt war. Als einziges Werk war es keinem Möbelstück zugeordnet und ist somit unter die autonomen formalistischen Kompositionen einzureihen, mit denen Armleder seit den frühen 1980er Jahren aus einer ironisch-nihilistischen und zugleich wertschätzenden Warte heraus im Rückgriff auf die historischen Avantgarden und abstrakten Nachkriegspositionen über das Kunstsystem nachdenkt. Die symmetrische Struktur – breites Mittelstück, schmale Seitenstreifen – qualifiziert es als Anleihe bei Barnett Newman. Wichtiger als die namentliche Referenz und der damit verbundene Werkzugang ist jedoch die Haltung kulturkritischer Distanz, auf der Armleders iterative Kunst, sein «refocusing» gründet. Vor dem Hintergrund des postmodernen Zweifels an einer ermüdungsfreien Innovation sind Recycling, Sampling und ähnliche appropriative Strategien für ihn positiv belegt, da sich darin die Akzeptanz einer – gerade im Bereich der Abstraktion – letztlich limitierten und somit zwingend repetitiven Bildsprache ausdrückt. Die Schwierigkeit, speziell beim Einzelwerk, liegt in der Sichtbarmachung der Differenz; gelingt es, besteht der Gewinn darin, dass sich das historisch zunächst Geschärfte und sodann von dieser Sinnschicht Befreite in aktualisiertem und übergeordnetem Kontext neu zur Disposition stellen lässt.

Astrid Näff

**John M. Armleder** (*1948)*Ohne Titel*, 1990

Vernis auf ungründierter Leinwand

170 × 170 cm

ALICE BAILLY*Noël des gosses ou Joie autour de l'arbre*, 1917–1918

In der Sammlung des Aargauer Kunsthhauses war Alice Bailly bis anhin mit zwei Ölgemälden, einer Zeichnung und zwei Holzschnitten vertreten. Mit dem Ankauf des Wollbildes *Noël des gosses ou Joie autour de l'arbre*, das erst 1996 aus dem Nachlass in Genfer Privatbesitz gelangte, konnte die Werkgruppe gezielt um eine Arbeit erweitert werden, deren materielle Umsetzung für das Schaffen der Künstlerin geradezu Signaturcharakter besitzt.

76

Erste Bilder, bei denen sie zu Nadel und Garnen anstatt zu Pinsel und Ölfarben griff, schuf Bailly 1916 in ihrer Heimatstadt Genf, wo sie, vom Krieg überrascht, zwei Jahre zuvor nach einem Jahrzehnt reger Teilnahme an der Pariser Avantgardeszene wieder Wohnsitz genommen hatte. 1920 kehrte sie zurück nach Paris, wo sie die Technik nur noch sporadisch nutzte. Rund fünfzig sogenannte «tableaux-laine» umfasste ihr Werkverzeichnis zu diesem Zeitpunkt.

Noël des gosses ou Joie autour de l'arbre entstand um 1917 bis 1918 auf dem Höhepunkt der Produktion und fällt, wie einige weitere Wollbilder jener Zeit, durch sein ovales, von der violetten Bordüre noch betontes Bildfeld auf. Das Format hat seinen Ursprung in der Bildnistradition, doch zog Bailly es nicht nur für Porträts heran, wo es 1916 als integrierter Bildrahmen schon in Collageform vorkommt. Vielmehr wandte sie es, zweifellos angeregt durch Bildlösungen der Kubisten, auf ihre gesamte Motivwelt an, mit einer Präferenz für Szenen, die auch inhaltlich und formal, wie zum Beispiel kreis- oder ellipsenförmig aufeinander bezogene Figuren, mit dem Rund korrespondieren. Wie sein Doppeltitel besagt, zeigt das Bild eine Gruppe von

Kindern, die an Heiligabend freudig um einen Weihnachtsbaum tanzen. Zwei von ihnen sind dank ihrer bunten Kleidung auf Anhieb zu erkennen; die übrigen haben sich an den Händen gefasst und springen um die anderen herum, wobei sie sich in ihren engelshellen Gewändern nur wenig vom Umgebungsraum abheben.

Damit treten sowohl die Vorzüge als auch die Grenzen der Technik zutage: Binnenzeichnungen sind nur bedingt möglich und auch die Übergänge zwischen Figur und Grund lassen sich nur ansatzweise modellieren. Der Bildraum bleibt dadurch relativ flach, während zugleich die längliche Struktur der Schlingstiche – malerisch ausgedrückt: die Strichführung oder Schraffierung – in den Vordergrund tritt. Mit dieser bewussten Abkehr von der Lesbarkeit des Motivs zugunsten der modernistischen Bejahung der Zweidimensionalität der Mittel stellte das Wollbild für Bailly eine absolut gleichberechtigte Alternative zur Ölmalerei dar. So überrascht nicht, dass mit *Joie autour de l'arbre* eine um 1913 bis 1914 gemalte grossformatige Vorgängerfassung auf Leinwand existiert, und dass die Künstlerin stets streng darauf bedacht war, ihre Öl- und Wollbilder zusammen zu präsentieren. Wie Paul-André Jaccard im Katalog der Lausanner Retrospektive von 2005 umsichtig ausführt, war die Kritik indes noch nicht so weit, zwischen weiblich-dekorativ konnotierter Stickerie und den höchst ernsthaften malerischen Ambitionen der Künstlerin zu unterscheiden. Heute dagegen zählt Bailly mit ihren Wollbildern wie Sophie Taeuber oder Sonja Delaunay zu den Pionierinnen textiler Kunst.

Astrid Näff



77

Alice Bailly (1872–1938)*Noël des gosses ou Joie autour de l'arbre*, 1917–1918

Wollbild

44 × 34 cm

MARIANNE ENGEL*Supertree*, 2009

Marianne Engel ist Manor Kunstpreisträgerin 2011 des Kantons Aargau. Seit Jahren hat sie im Rahmen der Jahresausstellung des Aargauer Kunsthauses ihre Werke gezeigt und an zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen auf sich aufmerksam gemacht. Engel hat Biochemie studiert und fand über die Fotografie zu einer Auseinandersetzung mit der Natur, die neue Ebenen der Wahrnehmung und subtile Einsichten offen legt. Seit einiger Zeit arbeitet Engel auch installativ, verwendet phosphoreszierende Stoffe und «objets trouvés». Mit *Supertree* (2009), *Location 56* (2008) und *Schleimpilz* (2006) sind drei Fotoarbeiten in die Sammlung eingegangen, die den Ausgangspunkt und die Essenz von Engels Schaffen exemplarisch zeigen.

Auf langen Spaziergängen und Wanderungen am Tag, aber auch in der Dämmerung und in dunklen Nächten, durchstreift Engel Wälder und Hügel der Region von Hettenschwil, wo sie seit kurzem ein altes Bauernhaus bewohnt. Sie entdeckt, beobachtet und erlebt die Natur dann, wenn diese ungestört von Wanderern, Bikern und der Holzwirtschaft ihre Kraft entfaltet und Einblicke möglich sind in die verborgenen Schichten dieser Welt.

Die Arbeit *Supertree* zeigt einen kräftigen und knorrigen Buchenstamm mit ausladendem Wurzelgeflecht. Die Äste setzen in niedriger Höhe am kräftigen Baumstamm an. Das quadratische Format der Fotografie lässt den kräftigen Ästen keinen Platz. Engel wählte einen Bildausschnitt, der das Wurzelwerk in seiner ganzen Grösse sichtbar macht. Es ist die Zeit der Dämmerung, fahles Licht dringt durch die fein verzweigten Bäume

im Hintergrund. Der Baumstamm wird von einer Lichtquelle frontal beleuchtet, die Fotografie ist scharf und die kräftigen Grau- und Grüntöne der Rinde leuchten zart. Sie verleihen dem Superbaum eine surrealistische Präsenz. Dieses inszenierte, natürliche Kleid des Baumes hebt sich klar vom Hintergrund ab, wo zahlreiche, blätterlose Bäume stehen. Sie erscheinen als schwarze Silhouetten und sind – im Vergleich zum *Supertree* – ohne besondere Eigenschaften, charakterlos und austauschbar.

Es entsteht eine Verunsicherung. Das Objekt, das Engel abbildet – den mächtigen, mit kraftvollen Wurzeln versehenen Baum – ist zugleich Kunst- und Naturobjekt. Der Baum steht genau so in einem Wald oder in einem Park. Er existiert in der Realität. Doch die Isolierung des Baumes mittels externer, nicht im Bild sichtbarer Lichtquellen, entrückt seinen Naturcharakter. Der Betrachter scheint seine physische Präsenz durchdringen zu können. Engel sucht den Blick in die Dinge, in die Tiefe der Natur. Ähnlichkeiten mit der Bildgestaltung der Romantik sind unübersehbar. Der Baum, der wie ein Lebewesen in die Mitte gerückt wird, steht stellvertretend für die Wünsche, fantastischen Ideen und Hoffnungen des Menschen. Das künstlerische Produkt bei Engel ist jedoch nicht eine lieblich verzauberte Natur, sondern eine Szenerie, die entrückt ist und gespenstisch wirkt. Der Superbaum wird zum Ausdruck unsichtbarer Kräfte. Es sind die Kräfte, die der Natur inne wohnen, die sie antreiben und verursachen, dass der Baum das ist, was er ist: eine machtvolle Erscheinung.

Thomas Schmutz

**Marianne Engel** (*1972)*Supertree*, 2009

Fotografie auf Papier zwischen Acrylgläsern

100 × 100 cm

MANON

Ohne Titel (aus der Serie *Hotel Dolores*), 2009/2010

Angeschnittene Türrahmen, feuchtes Mauerwerk, abgeplatzte Wandfarbe, eine zugemauerte Türöffnung, vergilbte Tapete mit Blumenmuster sowie dreckige Fussböden – dies sind die architektonischen Details, die auf den drei grossformatigen Fotografien aus der Serie *Hotel Dolores* (2009/2010) von Manon zu sehen sind. Im einen Bild ist an einem drahtigen Kleiderhaken ein pastellblauer Bademantel aufgehängt und auf dem Pin-up neben dem Türrahmen räkelt sich eine Frau mit goldig lockigem Haar in erotischer Pose. Drei hölzerne Beinprothesen baumeln in einer anderen Fotografie an der Wand des Zimmers.

Mittels solcher Requisiten greift Manon in real vorgefundene Interieurs verlassener und zerfallender Bäderhotels im Aargauischen Baden ein und macht die sorgfältige Inszenierung der Bilder offenkundig. Im Vergleich zu anderen Bildern aus der zirka 170-teiligen Serie sind gerade in den drei Fotografien, die anlässlich der monografischen Ausstellung im Aargauer Kunsthhaus 2011 angekauft wurden, diese Eingriffe zurückhaltend. Während sich Manon typischerweise für zahlreiche Fotografien der Serie in surrealen, absurden oder auch realistischen Verkleidungen darstellt – Manon zeigt sich im Eisbären- oder Einhorn-Kostüm, als Kurgast im seidenen Bademantel, als Kellner mit Sektkühler, als psychisch kranke Patientin oder Femme fatale im Latex-Anzug –, sind die erworbenen Bilder Beispiele für die Abwesenheit der Künstlerin. Mit manchen Kostümierungen zitiert Manon eigene Werke aus früherer Zeit. So reinszeniert sie die Rolle von Lola Montez, in die Manon 1975 während der Performance *Das Ende der Lola Montez* schlüpfte. Damals stellte

sich die Künstlerin mit schwarzer Helmmütze und Augenmaske sowie in einen schwarzen, hautengen Jersey-Anzug gekleidet in einem Raubtierkäfig dem Publikum zur Schau.

Die künstlerische Strategie des Selbstzitats prägt die ganze Serie *Hotel Dolores*. Nicht nur bekannte Rollen nimmt Manon wieder auf, sie baut auch Objekte aus früheren Installationen und Fotografien älterer Serien in die konstruierten Szenerien der Hotelzimmer ein: der Koffer von *Das lachsfarbene Boudoir* (1974/2006), das Schälchen mit Katzensgras aus dem ein künstlicher Penis herausragt von *Forever Young* (1999), Fotografien von *Borderline* (2007) oder Pin-ups von *La dame au crâne rasé* (1977-1978). Mit diesen Zitaten verweist Manon auf einen grossen Teil ihres künstlerischen Werks. Durch diese Einschreibung ihres Gesamtwerks in die Arbeit *Hotel Dolores* erfüllt die fotografische Serie die Funktion einer Retrospektive. Sie verfolge schon seit Jahren die Idee, eine Arbeit mit dem Thema der Flüchtigkeit menschlicher Existenz zu schaffen, sagte Manon. Die verwaisten Räume der ehemals belebten und prächtigen Hotels vermögen diese Flüchtigkeit zu spiegeln. Indem Manon der Nachwelt eine erinnernde, autobiografische Fotoserie hinterlässt, setzt sie sich selbst gegen das allgemeine Vergessen ihrer Künstlerfigur zur Wehr.

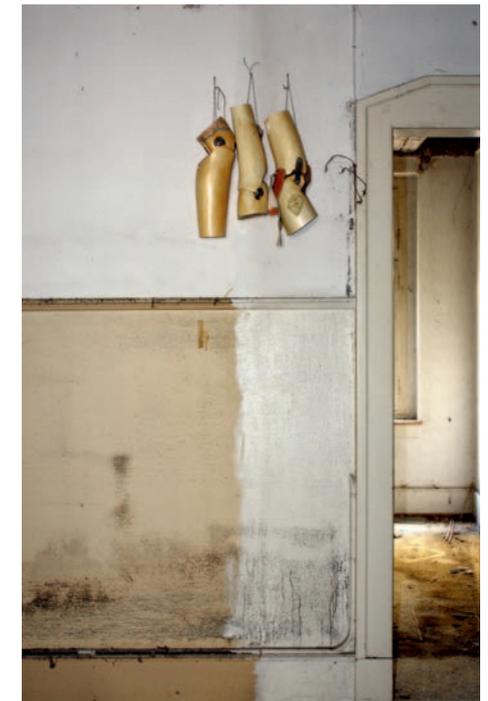
Catherine Nuber

Manon (*1946)

Ohne Titel (aus der Serie *Hotel Dolores*), 2009/2010

3 Fotografien auf Aluminium

je 189 × 126 cm



RAOUL MÜLLER*Life more Beautiful, 2011*

Raoul Müllers mehrteilige Fotoarbeit *Life more Beautiful* entstand 2011 während einem Atelieraufenthalt im chinesischen Kunming, einer Stadt, die von ihrer nationalen Bedeutung her Provinz, gemessen an den sechs Millionen Einwohnern aber eine Metropole ist. Der Künstler beschäftigte sich während nächtlichen Stadtwanderungen mit diesem Ort im Wandel und hielt sowohl die schwindenden historischen Viertel, als auch die Spuren des wirtschaftlichen Aufschwungs mit der Kamera fest. Damit nutzte er die wenigen Stunden, während derer das hyperaktive Stadtleben jeweils für kurze Zeit zur Ruhe kommt und die Strassen menschenleer sind. So habe er das «schlummernde chinesische Monster» beobachten können, umschreibt Müller seine Intention.

Life more Beautiful bildet Abschränkungen rund um Grossbaustellen ab. Sie repräsentieren den aktuellen Bauboom und den rasanten Zyklus von Abbruch und Neubau in chinesischen Städten. Die hohen Mauern verwehren Einblick und Zutritt und dienen gleichzeitig als Projektionsflächen, auf denen die fertigen Bauprojekte angekündigt werden. Mittels Visualisierungen auf grossen Plachen werden die riesig dimensionierten Anlagen der Öffentlichkeit angepriesen. Die Bilder zeigen Hochhäuser und Blockbauten mit unzähligen Wohneinheiten, deren Architektursprache eklektizistisch ist – zwischen globaler Modernität und fernöstlichem Ornamentalismus. Aus dem Mix von Stereotypen des zeitgenössischen und postmodernen Bauens sowie Anklängen an die frühe amerikanische Skyscraper-Architektur des 19. Jahrhunderts resultiert eine Wirkung, die mächtig, glamourös und vor allem utopisch ist. Die gewählten

Perspektiven der Auf- oder Untersicht verstärken diesen Effekt zusätzlich. Nach einer gesellschaftlichen Utopie klingt auch der Werbespruch, der auf einer solchen Plakatierung stand und titelgebend für die fotografische Arbeit war: «Life more Beautiful».

Müller fotografierte die Bauwände mit Langzeitbelichtung, wodurch das spärlich vorhandene Licht intensiviert wurde und die Farbigkeit eine artifizielle Übersteigerung erfuhr. Damit generierte die Fotografie ein Bild, wie es von blossen Auge nie wahrnehmbar wäre – genau so, wie auch die idealisierten architektonischen Visionen in der postulierten Form wohl nie in Realität zu sehen sein werden.

Life more Beautiful ist eine siebenteilige Fotoserie, aus der das Aargauer Kunsthhaus zwei Bilder für die Sammlung erwerben konnte. Es handelt sich um den ersten Ankauf des 1975 geborenen Künstlers. Müller hat Aargauer Wurzeln, ist in der Ostschweiz aufgewachsen und lebt seit seinem Studium an der Zürcher Hochschule der Künste in Zürich. Bekannt wurde der Künstler insbesondere durch sein malerisches Werk. In den letzten Jahren beschäftigte er sich vermehrt mit Fotografie und Installation. Wiederholt nahm Müller an der Jahresausstellung *Auswahl* teil.

Madeleine Schuppli

Raoul Müller (*1975)

Life more Beautiful, 2011

2 Fotografien, Inkjet-Print auf Papier
je 80 × 120 cm



MAI-THU PERRET*Little Planetary Harmony, 2006*

Mai-Thu Perret nimmt innerhalb der gegenwärtigen Kunstszene eine bemerkenswert eigenständige Position ein. Ihr Schaffen ist geprägt von einer inhaltlichen und formalen Radikalität, gepaart mit einer unmittelbar einnehmenden Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit. Dabei jongliert die junge Genfer Künstlerin virtuos mit unterschiedlichsten künstlerischen Arbeitstechniken und fühlt sich sowohl in traditionellen kunsthandwerklichen Medien, wie der Keramik oder der Textilkunst, als auch in der performativen Praxis und in komplexen elektronischen Video- und Soundtechniken zu Hause. Genährt wird das Werk von einer nicht alltäglichen theoretischen und intellektuellen Tiefe, die wiederum durch die ästhetische und materielle Sinnlichkeit der Arbeiten aufgefangen wird.

Einige Arbeiten von Perret scheinen etwas mit den Wahrnehmungsverschiebungen während eines Drogentrips zu tun zu haben. In *Little Planetary Harmony* (2006) kehrt die Künstlerin kurzerhand die Grössenverhältnisse um und so findet sich der Betrachter angesichts des riesigen Teekruges in einer, an Alice im Wunderland erinnernden, traumähnlichen Situation wieder. Die begehbare, silberne Teekanne steht wie eine Art Ufo im Raum, eine Erscheinung, die räumlich und inhaltlich schwierig zu verorten ist. Im runden, weissen Innenraum des Kruges verlieren wir die Orientierung. Alleinige Referenzpunkte sind sechs Holzbilder, die eine kleine Ausstellung bilden, eine Ausstellung in der Ausstellung, ein Museum im Museum. Dabei gibt es keine Wiederholung der Aussenform wie bei der Babuschka-Puppe, sondern es entsteht der grösstmögliche Kontrast. Die funktionale

Museumsarchitektur des umgebenden Ausstellungsraumes wird durch die extravagante, verspielte Mini-Museumsarchitektur kontrastiert – eine Spaceship-Architektur so wie im Guggenheim Museum in Bilbao. Damit kann *Little Planetary Harmony* als ein kritischer Kommentar auf eine kommerzialisierte Architektur des Entertainments mit ihrem Trumpf der Aufmerksamkeit erheischenden Hülle gelesen werden. Dieses Themenfeld hat sich Perret durch die Auseinandersetzung mit einem wichtigen Text erschlossen, namentlich mit Venturis, Browns und Izenours *Learning from Las Vegas* (1972). Deren fundamentale Analyse der Beziehung zwischen äusserer Erscheinung und Inhalt im Bereich der zeitgenössischen Architektur lässt sich nicht nur auf den Urbanismus beziehen, sondern auch in Relation zur bildenden Kunst reflektieren. So ist auch diese Arbeit der Künstlerin das Resultat einer vertieften theoretischen und intellektuellen Textrecherche. Durch die sinnliche Poesie des Werks wird die abstrakte Grundlage jedoch geschickt überwunden.

Mit *Little Planetary Harmony* (2006) konnte ein Schlüsselwerk Perrets für die Sammlung erworben werden. Es ist die vielschichtige Arbeit einer Künstlerin, die gegenwärtig – nicht zuletzt auch dank der grossen Einzelausstellung im Aargauer Kunsthau 2011 – mit ihrem multidisziplinären Schaffen auf nationaler und internationaler Ebene für viel Aufmerksamkeit sorgt.

Madeleine Schuppli



Mai-Thu Perret (*1976)
Little Planetary Harmony, 2006
 Aluminium, Holz, Trockenmauer, Latex-Wandfarbe,
 Neonbeleuchtung, Gemälde im Innern: Acryl auf Holz
 353 × 665 × 365 cm

UGO RONDINONE *The Atmosphere; The Earth; The Fire; The Galaxy; The Lightning; The Moon; The Ocean; The River; The Spring; The Universe*, 2011

Im Zuge von Ugo Rondinones grosser Einzelausstellung im Aargauer Kunsthaus 2010 kamen bereits zwei wichtige Arbeiten in unsere Sammlung: *Diary of Clouds*, 2008 (siehe Jahresbericht 2010) und das Kreisbild No. 34 (1992). Zudem befindet sich dank dem Depositum der Sammlung Andreas Züst eine grosse Landschaftstuschezeichnung (1994) in Aarau. Mit dem Ankauf eines weiteren skulpturalen Werks wurden die bisherigen Bestände weiter ausgebaut.

2011 hat Rondinone eine Serie von neun- und fünfzig Bronzenvögeln (*Primitive*, 2011) geschaffen. Einen Teil davon hat er erstmals in der Galerie Eva Presenhuber in Zürich ausgestellt und zehn Figuren konnte das Aargauer Kunsthaus erwerben. Die Skulpturen sind je zirka zwanzig Zentimeter hoch, wobei die Körperhaltungen und -ausformungen stark variieren. Das eine Tier dreht den Kopf, ein anderes scheint sich vorwärts zu bewegen, ein weiteres etwas aufzupicken. Die Vögel, agile, schnelle und leichte Tiere, werden in diesem Werk zu starren Wesen und dennoch sind sie voller Leben. Sie sind beseelt und jedes hat einen eigenen Ausdruck. Wir erleben eine ungewohnte Nähe zu diesen Tieren, die wir in der Natur meist aus Distanz wahrnehmen. Dies gerade wegen der sprichwörtlichen «Vogelfreiheit». Die Bronzenvögel können keinen Arten zugeordnet werden, die ornithologische Korrektheit ist für den Künstler ohne Bedeutung. Was gegenüber «realen» Tieren fehlt, ist die Farbe. Rondinones Skulpturen sind im dunklen, matten Grau der Bronze gehalten und gleichen in ihrer Erscheinung ihrem ursprünglichen Material, dem des Tons. Die roh belassenen Oberflächen sind voller Bewegung, denn die Spuren der arbeitenden

Finger des Künstlers, der die Vogelkörper aus dem weichen Ton herausarbeitete, überziehen die Objekte.

Es bestehen Parallelen zur zweiten, grossen skulpturalen Arbeit in der Sammlung, zu *Diary of Clouds*. Bei beiden Werken geht es um die Variationen eines Themas – sei es das Motiv der Wolke oder des Vogels –, welches Rondinone in einer grösseren Serie umsetzt und dabei jedem Objekt eine eigene Form gibt. Vergleichbar ist auch die unmittelbare Prägung durch die persönlichen, haptischen Spuren des Künstlers auf den Objekten und dieses Greifbar- und Schwermachen von etwas, wie Wolken oder Vögeln, das wir mit Leichtigkeit und Flüchtigkeit verbinden. Bei *Diary of Clouds* hat der Künstler die einzelnen Kleinplastiken in einem Holzgestell «archiviert» und die Serie nicht nur in einem festen Rahmen verortet, sondern auch abgeschlossen, während die Vögel als Werkkorpus offener angelegt sind und ganz frei und nonchalant im Raum verteilt präsentiert werden. Die Vögel sind auch individuell betitelt mit Begriffen wie «Earth», «Moon», «Universe», «River» oder «Fire». Jedes Tier ist Stellvertreter eines Naturphänomens und ist nach einer astronomischen, meteorologischen oder geologischen Erscheinung benannt. Für Rondinone repräsentieren die Tiere die Natur und das Werk widerspiegelt ein pantheistisches Weltbild, in dem das Geistige in Übereinstimmung mit der Natur ist.

Madeleine Schuppli

Ugo Rondinone (*1962)
Zehn Bronzenvögel, 2011
Bronzeguss patiniert
Diverse Masse (max. 26.5 × 22 × 7.5 cm)



The Atmosphere



The Earth



The Fire



The Galaxy



The Lightning



The Moon



The Ocean



The River



The Spring



The Universe

ROMAN SIGNER

Strassenbilder: Karpaten, Ukraine, Rumänien, 2005

Die Sammlungstätigkeit des Aargauer Kunsthauses in Bezug auf Roman Signer reicht weit zurück. 1980 kaufte das Haus erstmals eine Werkserie des Ostschweizer Künstlers an – vierundfünfzig Grafiken, die zwischen 1974 und 1976 entstanden sind. Knapp zehn Jahre später wurde die Sammlung mit dem Ankauf einer Auswahl von Signers berühmten Super-8-Filmen erweitert. Nebst den Filmen prägt vor allem das skulpturale Schaffen des Künstlers den Bestand der Sammlung. Als Beispiele hierfür können die Objekte *Film für einen Fluss* (1985), *Zwei Fahnen* (1986) oder *Velo* (2006) genannt werden. Die zweiteilige Skulptur *Velo*, ein zersägtes Rennrad in einem blauen Fass, liess der Künstler dem Aargauer Kunsthaus als Geschenk zukommen – als Zeichen der langjährigen Verbundenheit. Heute zählen insgesamt neunundachtzig Arbeiten aus Signers umfangreichem Gesamtwerk zum Besitz des Aargauer Kunsthauses. Einen stattlichen Anteil macht dabei die Neuerwerbung von 2011 aus, die eindruckliche 47-teilige Fotoserie *Strassenbilder: Karpaten, Ukraine, Rumänien* (2005). Diese stellt eine besondere Position im Schaffen des Künstlers dar und ist eine wichtige Ergänzung der bedeutenden Sammlungsbestände.

Entstanden sind die Fotografien während Signers Reisen durch den Südosten Europas, wobei der Künstler auf Landstrassen vorgefundene Alltagsszenarien ablichtete. Es sind improvisierte Verkaufsstände und Gedenkstätten zur Erinnerung an Verkehrstopfer, die Signer in den Fokus seiner Kamera nahm. Die Gedenkstätten aus Kreuzen und farbenprächtigen, teils natürlichen, teils künstlichen Gartenblumen oder aus Gestängen mit hängenden Kränzen sind oft aufwendig gestaltet.

Auch die Früchte und das Gemüse wurden sorgfältig auf den Tischchen und Schemeln ausgelegt. Durch die fotografische Inszenierung dieser alltäglichen Arrangements erscheinen sie wie künstlerische Installationen von hoher ästhetischer Qualität.

Bei der Betrachtung der Fotoserie treten erst einmal die bildästhetischen Parallelen hervor. Alle Bilder zeigen landschaftliche Szenarien und sind von karger Wirkung. Während die Gedenkstätten fast immer eine Landschaft im Hintergrund haben, befinden sich die behelfsmässig errichteten Verkaufsstände zwischen Häusern und Strasse. Im Vordergrund der querformatigen Fotografien ist meist der Strassenrand zu sehen. Sowohl die zentrierten Verkaufsstände als auch die Gedenkstätten sind von auffälliger Farbigkeit, weshalb sie sich deutlich von ihrer Umgebung abheben. Aufgrund dieser repetitiven Kompositionselemente und der unaufgeregten, konzentrierten Fokussierung auf eine angetroffene, reale Situation präsentiert sich die Bildserie formal und motivisch einheitlich.

Auf der Bedeutungsebene findet sich jedoch ein massgeblicher Gegensatz: Das eine Mal geht es um das Leben, das andere Mal um den Tod. Zentral für diesen Aspekt ist der bildimmanente Bezug zur Strasse. Für die Anwohner ist die Strasse eine Lebensader, denn die Einkünfte aus dem Verkauf der eigenen Produkte an Automobilisten bedeuten eine Aufbesserung des bescheidenen Lebensstandards. Wegen der unzähligen Verkehrsunfälle bringt die Strasse aber auch den Tod.

Madeleine Schuppli



Roman Signer (*1938)

Strassenbilder: Karpaten, Ukraine, Rumänien, 2005

47 Farbfotografien auf Papier

je 31 × 49 cm

ANSELM STALDER*Kristalline Formation / Funkelnde Doppelung*, 1988/2002

Die Arbeit *Kristalline Formation / Funkelnde Doppelung* (1988/2002) von Anselm Stalder ist durch eine Schenkung der Bank Credit Suisse ins Aargauer Kunsthhaus gelangt und erweitert damit die Bestände des Künstlers in der Sammlung des Hauses. Der doppelte Titel sowie die zweifache Jahresangabe sind eng mit der Geschichte des Werks und seiner Herkunft verbunden, haben kaum werkimmanente Bedeutung, doch lässt dieser Umstand tief in das Verständnis von Objekt und Werk des Künstlers blicken. Nicht individuelle, hermetische Skulpturen, sondern das daraus resultierende Ausstellungsbild, ein für Stalder zentraler Begriff, stellt die während der gesamten Präsentationszeit geltende Einheit dar. Diese ist jeweils einzigartig und ortsgelunden. Das Ausstellungsbild resultiert aus dem Zusammenspiel einer Vielzahl eigenständiger, in sich präzise ausformulierter Elemente. In einer neuen Umgebung und damit veränderten Konstellation ergibt das modulare System aus älteren und jüngeren Arbeiten ein neues Ausstellungsbild. In Bezug auf das Gesamtbild gilt für Stalder somit ein variabler, flüchtiger Werkbegriff, während dieser für die einzelnen Elemente stabil und unverhandelbar ist.

Die weissen Formen aus *Kristalline Formation* wurden erstmals 1988 in der Kunsthalle Basel gezeigt, bevor sie vierzehn Jahre später von der Bank für einen Raum der Stille, einen vom Architekten entworfenen Kontemplationsraum, angekauft wurden. Um aber dem eingangs erwähnten, dialogischen Werkverständnis gerecht zu werden, bedurfte es aus der Sicht von Stalder zur bestehenden Arbeit eines zusätzlichen Kontrastpunktes: *Funkelnde Doppelung* (2002). Dicht beieinander gestellt

wirken die gipsernen Stelen wie ein aus dem Boden ragender, zerklüfteter Gletscher. Der Titel *Kristalline Formation* attestiert dem Werk eine kostbare Materialität, die in ihrer Anordnung nach einem geometrisch perfekten Ordnungsprinzip strebt, dem auch Gips in seiner natürlichen Form unterliegt. In seiner praktischen Verwendung ist Gips allerdings opak und brüchig. Im Raster der wiederholt abgegossenen und abermals veränderten Grundform öffnen sich jedoch Spalten und Abgründe. Das Einzelne verweigert sich der Unterordnung in ein System. Dieser massiven und amorphen Gruppierung stellt der Künstler mit *Funkelnde Doppelung* ein in vielen Beziehungen gegenteiliges Objekt entgegen und schafft damit ein vielseitiges Referenzsystem. Ausbalanciert auf einem Kugelschnitt ragt eine präzise eingemittete Stange heraus, auf der am oberen Ende ein Glaskasten mit vielen darin eingeschlossenen Glaskugeln montiert ist. Das Equilibre *Funkelnde Doppelung* wirkt mit dem transparenten Aufsatz wie das konträre Pendant zur niederen soliden und undurchsichtigen Werkgruppe. Die Eigenschaften des einen Objekts ergeben erst mit der gegenteiligen Qualität des Gegenübers eine Einheit. Durch das in Beziehung setzen beider Werkteile durch den Rezipienten ist nunmehr der Wunsch des Künstlers nach einer kontextualisierten Betrachtung erfüllt.

Franz Krähenbühl

Anselm Stalder (*1956)
Kristalline Formation / Funkelnde Doppelung, 1988/2002
 Installation aus Gips, Chromnickelstahl, Glas,
 Glasmurmeln, Spiegel
 Diverse Masse



ANDRÉ THOMKINS

Dieter Roth beim Fisch waschen in Reykjavik, 1981

Das Aargauer Kunsthaus besitzt zahlreiche wichtige Werke und Werkgruppen von André Thomkins. Der Ankauf der hier besprochenen Zeichnung ist in diesem direkten Sammlungsbestreben zu sehen. Das Werk wurde dem Aargauer Kunsthaus während der Ausstellung *Dieter Roth. Selbste* zum Kauf angeboten und belegt die Künstlerfreundschaft zwischen zwei wichtigen Exponenten des Schweizer Kunstschaflens nach 1950. Es ist eine rasch ausgeführte, höchst lebendige und persönliche Zeichnung. Sie trägt die umschreibende Bleistiftaufschrift *Dieter Roth beim Fisch waschen in Reykjavik*. Die Zeichnung ist signiert mit «A. Thomkins, 1981».

Thomkins, in Luzern geboren, verbrachte den grössten Teil seines Lebens in verschiedenen Orten Deutschlands. Er verfolgte das künstlerische Geschehen seiner Zeit mit grösster Aufmerksamkeit und pflegte ein disziplinen- und spartenübergreifendes Denken und Handeln. Seine zahlreichen Künstlerfreundschaften und Bekanntschaften sowie seine intensiven Kontakte zu verschiedenen Künstlergruppen (Cobra, Nouveau Réalisme, Fluxus und andere) können als eigentliches Kontinuum betrachtet werden. Sie waren ihm Inspiration und er war Inspirator.

Das Künstlerporträt hat eine lange Tradition. Der Blick auf den Künstlerkollegen schafft die Gelegenheit, dessen Arbeitstechnik und Atelier zu erforschen und das Bild, das man sich von ihm macht, zu ergründen und zu formen. Thomkins zeigt Roth beim Waschen eines Fisches. Die Ausführung der Zeichnung erfolgte

mit sicherem Strich. Roth steht im Morgenmantel in der Küche vor dem Waschtrog und hält einen Fisch in der Hand. Seine Haltung drückt eine klare Konzentration auf die Tätigkeit aus. Der Kopf ist gesenkt und die Verdoppelung des Kragens deutet Bewegung an. Der Blick ist auf den Fisch gerichtet und der Wasserhahn läuft. Der Titel könnte für den mit der Zubereitung von Fischen wenig vertrauten Betrachter irreführend sein. «Fisch waschen» meint, dass nicht nur die Haut des Fisches gewaschen wird, sondern auch die Schuppen entfernt und die Innereien aus dem aufgeschlitzten Bauch herausgenommen werden. Erst dann wird der Fisch aussen und innen feinsäuberlich gewaschen. Diese beiden vorbereitenden Tätigkeiten, das Schuppen und Waschen der Fischhaut und das Ausnehmen und Auswaschen der Bauchhöhle, sind zentral, damit der Fisch überhaupt geniessbar wird. Es ist denn auch der aufgeschlitzte Fisch, auf den der Betrachter blickt. Roth ist gerade dabei, die Innereien zu entfernen. Zu diesem Zweck muss er mit den Fingern in den aufgeschnittenen Bauch des Fisches greifen, die Innereien herausnehmen und das Gewebe, das die Innereien an Skelett und Muskulatur fest hält, lösen. Die Haut des Fisches ist glitschig, Roth hält ihn an der Schwanzflosse fest.

Stellt man dieses Bildnis des Künstlers Roth in den Kontext seiner Produktion und seines Rollenverständnisses, dann liest sich dieses Künstlerbildnis wie ein Programmbild. 1982 vertrat Roth die Schweiz in ihrem Länderpavillon an der *Biennale di Venezia* mit der viel beachteten Film-Installation



A Diary. Super-8-Filme zeigen Roth im Alltag in den Monaten vor der Eröffnung der Biennale. Die Vorbereitung wurde zur Schau gestellt, sie wurde zum Kunstwerk erhoben. Fünfzehn Jahre später, 1997/1998, filmte er sich unerbittlich im Alltag, woraus das Werk *Solo Szenen* entstand. 128 Fernsehmonitore zeigen, wie Roth sein Leben verrichtet: Roth im Badezimmer, Roth beim Lesen im Bett, Roth am Arbeitstisch und so weiter. Das Bedeutungsvolle ist das Alltägliche,

Bedeutung schreibt der Betrachter den Dingen zu. Fische waschen ist so bedeutungsvoll wie alles andere auch. Thomkins formulierte es so: «Mich lockt die Vielfalt des Existierenden, die ganze Breite des Sichtbaren.»

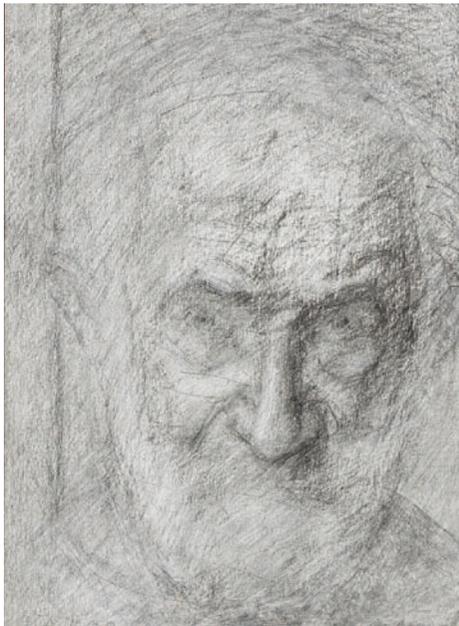
Thomas Schmutz

André Thomkins (1930–1985)

Dieter Roth beim Fisch waschen in Reykjavik, 1981

Bleistift auf Karton

24.2 × 18.2 cm



Charles Wyrsch (*1920)
Selbstporträt, 2004–2007
 Verschiedene Stifte auf Papier
 20 Zeichnungen
 je 29.7 × 21 cm

ANKÄUFE

John M. Armleder (*1948)
Ohne Titel, 1990
 Vernis auf ungrundierter Leinwand
 170 × 170 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6979
Ohne Titel, 1987
 Bleistift auf Packpapier
 100 × 70 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6980

Alice Bailly (*1872–1938)
Noël des gosses ou Joie autour de l'arbre, 1917–1918
 Wollbild
 44 × 34 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6982

Marc Bauer (*1975)
Threesome I, 2009
 Mezzotinto auf Papier
 38 × 55 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. G3888
Threesome II, 2009
 Polymerdruck im Tiefdruck von vier Platten auf Papier
 47 × 63 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. G3889
Threesome III, 2009
 Digitaldruck, Inkjet-Print und CD
 18-teilig
 114.8 × 164 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. G3890

Anne-Lise Coste (*1973)
Ohne Titel, 2007
 Wasserfarbe, Bleistift auf Papier
 29.7 × 21 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6906
Please steal ..., 1999
 Bleistift auf Papier
 29.7 × 21 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6907
Ohne Titel, 1999
 Filzstift auf Papier
 29.7 × 21 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6908
I hope, 2003
 Wasserfarbe auf kariertem Papier
 29.7 × 21 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6909

Ohne Titel, 2006
 Tusche auf Papier
 29.7 × 21 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6910
Ohne Titel, 2006
 Fettkreide, Bleistift auf Papier
 29.7 × 21 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6911
Ohne Titel, 2005–2008
 Acryl, Kugelschreiber auf Papier
 29.7 × 21 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6912
Ohne Titel, 2007
 Gouache auf Papier
 29.7 × 21 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6913

Ohne Titel, 2004
 Pastellkreide verwischt auf Papier
 29.7 × 21 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6914
Ohne Titel, 2007
 Wasserfarbe auf Papier
 29.7 × 21 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6915
Ohne Titel, 2006
 Acryl, Kugelschreiber auf Papier
 29.7 × 21 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6916
Ohne Titel, 2000
 Wasserfarbe auf Papier
 29.7 × 21 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6917

Helen Dahm (1878–1968)
Ohne Titel, o.J.
 Abklatsch, Kreide auf Papier
 74 × 57.5 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. 6867

Philippe Decrauzat (*1974)
D.T.A.B.T.W.H.A.H.E., 2010
 Siebdruck auf Halbkarton
 4-teilig, je 74 × 104 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. G3891

Marianne Engel (*1972)
Supertree, 2009
 Fotografie auf Papier
 100 × 100 cm
 Aargauer Kunsthau
 Inv.-Nr. G3900

Location 56, 2008
Fotografie auf Papier
100 × 100 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. G3901
Schleimpilz, 2006
Fotografie auf Papier
100 × 100 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. G3902

Urs Freï (*1958)
Ohne Titel, 2011
Acryl auf Holz
71 × 62.5 × 2 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6869

Thomas Galler (*1970)
Fig. 2 (aus der 23-teiligen Serie Targets), 2010
Inkjet-Print auf Leinwand
62 × 44 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6850
Remington (aus der 23-teiligen Serie Targets), 2010
Inkjet-Print auf Leinwand
69 × 50 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6851
James Calhoon (aus der 23-teiligen Serie Targets), 2010
Inkjet-Print auf Leinwand
69 × 52 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6852

Smith (aus der 23-teiligen Serie Targets), 2010
Inkjet-Print auf Leinwand
64 × 48 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6853
Three Minutes (aus der 23-teiligen Serie Targets), 2010
Inkjet-Print auf Leinwand
64 × 48 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6854

Thomas Hauri (*1974)
Ohne Titel, 2011
Aquarell auf Papier
225 × 170 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 7017

Valentin Hauri (*1954)
Floater, 2011
Öl auf Leinwand
117 × 130 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 7014
Ligne de Vie / Ununterbrochene Linie, 2011
Öl auf Leinwand
50 × 45 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 7015
Pooler and Daniel, 2011
Öl auf Leinwand
50 × 45 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 7016

Daniela Keiser (*1963)
Süd-Reservat, 2009–2010
Lambda-Print auf Papier
87.5 × 66 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. G3903
Ost-Reservat, 2009–2010
Lambda-Print auf Papier
87.5 × 66 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. G3904
West-Reservat, 2009–2010
Lambda-Print auf Papier
87.5 × 66 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. G3905
Fotoarchitekturen, Schwalbennest, 2010
Serie von C-Prints
14-teilig
je 20.3 × 30.4 / 30.4 × 20.3 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. G3910

Marianne Kuhn (*1949)
Ohne Titel, 2011
Grafitfett auf Papier
118 × 136 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 7018
Ohne Titel, 2011
Grafitfett auf Papier
118 × 136 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 7019

Rolf Lyssy (*1936)
Konfrontation (integriert in Wirtschaftslandschaft Davos), 1975
DVD (Exhibition Copy) von Film,
25 mm, 120', Regie: Rolf Lyssy;
Drehbuch: Rolf Lyssy und Georg
Janett; Regie-Assistenz / Schnitt:
Georg Janett; Kamera: Fritz Maeder;
Musik: Arthur Paul Huber und
Vokalgruppe A Capella; Schau-
spieler: Peter Bollag, Gert Haucke,
Marianne Kehlau, Hilde Ziegler,
Wolfram Berger, Alfred Schlageter,
Peter Arens, Klaus Knuth, Hubert
Kronlachner u.v.a.
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. V6750.01

Manon (*1946)
Ohne Titel (aus der Serie Hotel Dolores), 2009/2010
Fotografie auf Aluminium
189 × 126 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6877
Ohne Titel (aus der Serie Hotel Dolores), 2009/2010
Fotografie auf Aluminium
189 × 126 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6878
Ohne Titel (aus der Serie Hotel Dolores), 2009/2010
Fotografie auf Aluminium
189 × 126 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6879

Ohne Titel (aus der Serie Hotel Dolores), 2008–2010
Fotografie auf Papier
30 × 42 cm
Aargauer Kunsthaus / Edition
Aargauischer Kunstverein
Inv.-Nr. G3893

Thomas Muellenbach (*1949)
Nach Urs Lüthi, 2007
Wasserfarbe auf Papier
42.3 × 28.3 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6883
Nach Katharina Fritsch, 2009
Wasserfarbe auf Papier
21.2 × 14.7 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6884

Nach Jean Siméon Chardin, 2009
Wasserfarbe auf Papier
15 × 21 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6885
Nach Roman Signer, 2009
Wasserfarbe auf Papier
14.8 × 21 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6886
Nach Dieter Roth, 2010
Wasserfarbe auf Papier
21.1 × 15 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6887
Nach Urs Fischer, 2010
Wasserfarbe auf Papier
29.7 × 21.1 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6888
Nach Totoya Hokkei, 2010
Wasserfarbe, Bleistift auf Papier
21 × 11.2 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6889
Nach Ugo Rondinone, 2010
Wasserfarbe auf Papier
20 × 15 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6890
Nach Teresa Hubbard / Alexander Birchler, 2010
Wasserfarbe auf Papier
15.2 × 11.6 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6891

Matt Mullican (*1951)
Ohne Titel, 2010
Radierung und Aquatinta auf Papier
80 × 60 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. G3892

Raoul Müller (*1975)
Life more Beautiful, 2011
Inkjet-Prints auf Papier
2-teilig
je 80 × 120 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. G3906

Mai-Thu Perret (*1976)
Little Planetary Harmony, 2006
Aluminium, Holz, Trockenmauer,
Latex-Wandfarbe, Neonbeleuchtung,
Gemälde im Innern: Acryl auf Holz

353 × 665 × 365 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. S6921
Untitled, 2011
Neon
14 cm Durchmesser
Aargauer Kunsthaus /
Edition Aargauischer Kunstverein
Inv.-Nr. S6892

Augustin Rebetez (*1986)
Dinner of the Lonely Man (aus der Serie After Dark), 2011
Blue Ray (DVD, Stop Motion-Video)
und Master DVD-R 16x, 4'30"
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. V6974

Ugo Rondinone (*1962)
The Universe, 2011
Bronze
20 × 14 × 7.5 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. S7004
The Spring, 2011
Bronze
26.5 × 22 × 7.5 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. S7005
The River, 2011
Bronze

13.5 × 19.5 × 7.6 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. S7006
The Ocean, 2011
Bronze
10.5 × 22.5 × 11.5 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. S7007
The Moon, 2011
Bronze
18.5 × 25 × 8 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. S7008
The Lightning, 2011
Bronze

18.5 × 18 × 8 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. S7009
The Galaxy, 2011
Bronze
16.5 × 25.5 × 9.5 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. S7010
The Fire, 2011
Bronze
19.5 × 23 × 9 cm

Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. S7011
The Earth, 2011
Bronze
11.5 × 17 × 9 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. S7012
The Atmosphere, 2011
Bronze
15 × 22 × 9 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. S7013

Christian Rothacher (1944–2007)
Mein schönster Flug, 1970
Papier gefaltet, Silbersterne
60 × 50 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6996
Roman Signer (*1938)
Strassenbilder: Karpaten, Ukraine, Rumänien, 2005
47 Farbfotografien auf Papier
je 31 × 49 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 6926–6972
Schwarze Sonnen, 2011
Lithografie auf Papier, 2-farbig
108.5 × 80.5 cm
Inv.-Nr. G3907

Veronika Spierenburg (*1981)
Ausverkauf Nr. 1, 2010
Pigment-Prints auf
Hahnemühlepapier
5-teilig
je 41 × 27 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. G3897
Ausverkauf Nr. 2, 2010
Pigment-Prints auf
Hahnemühlepapier
5-teilig
je 41 × 27 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. G3898
Ausverkauf Nr. 3, 2010
Pigment-Prints auf
Hahnemühlepapier
4-teilig
je 41 × 27 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. G3899

André Thomkins (1930–1985)
Dieter Roth beim Fisch waschen in Reykjavik, 1981
Bleistift auf Karton
24.2 × 18.2 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. 7000

Walter Vögeli (1929–2009)
Ohne Titel, 1968
GF Polyester-Elemente,
Handlaminat
2-teilig
60 × 60 × 4/60 × 60 × 14 cm
Aargauer Kunsthaus
Inv.-Nr. S6868

SCHENKUNGEN

Schenkung K. Baumgartner-Schürch
Felix Hoffmann (1911–1975)
Don Quichote, 1947
Radierung auf Papier
47.8 × 30.6 cm
Inv.-Nr. G3896

Schenkung Sammlung Credit Suisse
Anselm Stalder (*1956)
Kristalline Formation / Funkelnde Doppelung, 1988/2002
Gips, Chromnickelstahl, Glas,
Glasmurmeln, Spiegel
Inv.-Nr. S6920

Schenkung Max Daetwyler jun.
Markus Huber (*1975)
Reto Huber (*1975)
Protest (Max Daetwyler), 2010
Kohle auf Papier
230 × 140 cm
Inv.-Nr. 6893

Schenkung des mongolischen Präsi-
denten H. E. Mr. Tsakhia Elbegdorj
Mongolische(r) Künstler(in)
Heavenly Flowers, 2010
Öl auf Leinwand
100.2 × 90 cm
Inv.-Nr. 6882

Schenkung Reto Emch
Reto Emch (*1961)
Ohne Titel, 1991
Tusche und Acryl auf Papier
29.6 × 21 cm
Inv.-Nr. 6894

Ohne Titel, 1991
Tusche und Acryl auf Papier
29.6 × 21 cm
Inv.-Nr. 6895

Ohne Titel, 1991
Tusche und Acryl auf Papier
29.6 × 21 cm
Inv.-Nr. 6896

Ohne Titel, 1991
Tusche, Acryl und Tempera auf Papier
29.6 × 21 cm
Inv.-Nr. 6897

Ohne Titel, 1991
Tusche, Acryl und Tempera auf Papier
29.6 × 21 cm
Inv.-Nr. 6898

Ohne Titel, 1991
Tusche, Acryl und Tempera auf Papier
29.6 × 21 cm
Inv.-Nr. 6899

Ohne Titel, 1991
Tusche und Acryl auf Papier
29.6 × 21 cm
Inv.-Nr. 6900

Ohne Titel, 1991
Tusche, Acryl und Tempera auf Papier
29.6 × 21 cm
Inv.-Nr. 6901

Ohne Titel, 1991
Tusche und Acryl auf Papier
29.6 × 21 cm
Inv.-Nr. 6902

Ohne Titel, 1991
Tusche und Acryl auf Papier
29.6 × 21 cm
Inv.-Nr. 6903

Ohne Titel, 1991
Tusche und Acryl auf Papier
29.6 × 21 cm
Inv.-Nr. 6904

Ohne Titel, 1991
Tusche und Acryl auf Papier
29.6 × 21 cm
Inv.-Nr. 6905

Schenkung Tom Fellner
Tom Fellner (*1956)
The Last Carrot / S'letschte Rüebli, 2008
Wasserfarbe auf Papier
24.5 × 16.5 cm
Inv.-Nr. 6859

Schenkung Thomas Galler
Thomas Galler (*1970)
Shooter (aus der 23-teiligen Serie Targets), 2010

Inkjet-Print auf Leinwand
69 × 52 cm
Inv.-Nr. 6855

Schenkung aus dem Nachlass von
Josef Herzog
Josef Herzog (1939–1998)
Ohne Titel (Künstlerbuch), o.J.
Tusche, Filzstift, Fettkreide,
Aquarell, Gold- und Silberfarbe
auf Papier in Leinen gebunden
33.7 × 25.5 × 4.5 cm
Inv.-Nr. 6983

Schenkung Hans Josephsohn
Hans Josephsohn (*1920)
Halbfigur, 1995/1996
Bronze
155 × 96 × 63 cm
Inv.-Nr. S6981

Schenkung Galerie Anton Meier
Josef Herzog (1939–1998)
Ohne Titel (Pyramide), 1973
Tusche auf Papier
100.6 × 70 cm
Inv.-Nr. 6865

Schenkung Peter Pakesch
Franz Wanner (*1956)
Ohne Titel (Balkenbild), o.J.
Öl auf Leinwand
252.5 × 320.5 × 5.3 cm
Inv.-Nr. 6866

Schenkung Mai-Thu Perret und
Timothy Taylor Gallery
Mai-Thu Perret (*1976)
Ohne Titel / Untitled, 2010
Acryl auf Holz
60.6 × 45 cm
Inv.-Nr. 6922

Schenkung aus Privatbesitz
Joseph Zimmermann (1923–2002)
Herbstlandschaft, 1972
Öl auf Leinwand
65.3 × 92.2 cm
Inv.-Nr. 6881

Schenkung Augustin Rebetez
Augustin Rebetez (*1986)
Ohne Titel (aus der Serie After Dark), 2011
Inkjet-Print auf Ilford Pearl Paper
50 × 70 cm
Inv.-Nr. 6973.01

Ohne Titel (aus der Serie After Dark), 2011
Inkjet-Print auf Ilford Pearl Paper
50 × 70 cm
Inv.-Nr. 6973.02
Ohne Titel (aus der Serie After Dark), 2011
Inkjet-Print auf Ilford Pearl Paper
50 × 70 cm
Inv.-Nr. 6973.03
Ohne Titel (aus der Serie After Dark), 2011
Inkjet-Print auf Ilford Pearl Paper
50 × 70 cm
Inv.-Nr. 6973.04

Schenkung Heiner Richner
Heiner Richner (*1944)
Nr. 14, 2001
Plexiglas, Lack
25 × 25 × 200 cm
Inv.-Nr. S6919

Schenkung Ueli Sager
Ueli Sager (*1947)
Linien erzählen Geschichten (zu Silvia Bächli, Floréal Nr. 9), 2011
Décollage, Klebstreifen
13.9 × 17.8 cm
Inv.-Nr. 6918

Schenkung Felix Schuster
Christian Rothacher (1944–2007)
Ohne Titel (Fellobjekt), 1969
Draht, Fell, Leder auf Holz,
Metallrahmen
14.4 × 14.4 × 17.5 cm
Inv.-Nr. S6975
Ohne Titel (Lederobjekt), 1969
Leder, Metallchassis
141 × 161 cm
Inv.-Nr. S6976

Schenkung Peter Somm
Peter Somm (*1940)
Entwürfe für Rechtwinkel-Kompositionen, 1969/1970
Collagen mit Farbpapieren auf

Karton
80 × 70 cm
Inv.-Nr. 6793
Ohne Titel, 1970
Acryl auf Leinwand
60 × 60 cm
Inv.-Nr. 6856
Ohne Titel, 1970
Acryl auf Leinwand

60 × 60 cm
Inv.-Nr. 6857
Ohne Titel, 1970
Acryl auf Leinwand
60 × 60 cm
Inv.-Nr. 6858
Ohne Titel, 1970
Acryl auf Leinwand
60 × 60 cm
Inv.-Nr. 6923
Ohne Titel, 1980
Acryl auf Baumwolle
160 × 160 cm
Inv.-Nr. 6924
Ohne Titel, 1995
Acryl auf Baumwolle
110 × 110 cm
Inv.-Nr. 6925

Schenkung Mariann und Hugo Suter
Martin Disler (1949–1996)
Das bei Marianne + Hugo zu Gast sein Buch, um 1976
Buch mit Lederrücken von
Flohmarkt, masierter Deckel,
Bleistift, Filzstift, Kugelschreiber,
Fettkreide, Gouache, Collage
40.8 × 29.2 × 3.9 cm
Inv.-Nr. 6861
Ohne Titel (USA Tagebuch), 1977
Paperback-Buch, Bleistift,
Tinte, Kugelschreiber, Filzstift,
Fettkreide, Wasserfarbe, Fotografie
auf Papier
21.4 × 14.4 × 1.9 cm
Inv.-Nr. 6862
Agent-A of Death, 1977
Bleistift, Kugelschreiber,
Wasserfarbe auf Papier
23.9 × 15.4 × 0.2 cm
Inv.-Nr. 6863
Ilse Weber (1908–1984)
«Giotto». Album da Disegno, o.J.
Bleistift, Tinte, Buntstift,
Wasserfarbe, Collage auf Papier
14.7 × 20.5 × 0.2 cm
Inv.-Nr. 6864

Schenkung Elisabeth und Nino
Weinstock
Daniel Göttin (*1959)
Ohne Titel, 2006
Aluminium eloxiert, MDF
100 × 100 × 5 cm
Inv.-Nr. 6999

Armin Simon (*1952)
Ohne Titel, 2006
Acryl auf textilem Bildträger
100 × 100 cm
Inv.-Nr. 6998
Peter Willen (*1941)
Ohne Titel, 1994
Acryl auf Baumwolle auf
Hartfaserplatte auf Stützrahmen
120.5 × 112 × 4.5 cm
Inv.-Nr. 6997
Daniel Zimmermann (*1958)
Frankfurter Westkreuz, 1991
Lack, Spachtelmasse auf Holz
137.4 × 149 × 8.5 cm
Inv.-Nr. S6977

Schenkung Charles Wyrtsch
Charles Wyrtsch (*1920)
Selbstporträt, 2006
Kohle, Bleistift, Buntstift
auf Papier
29.7 × 21 cm
Inv.-Nr. 6870
Selbstporträt, 2004/2006
Kohle, Bleistift, Buntstift
auf Papier
29.7 × 21 cm
Inv.-Nr. 6871
Selbstporträt, 2006/2007
Kohle, Bleistift, Buntstift
auf Papier
29.7 × 21 cm
Inv.-Nr. 6872
Selbstporträt, o.J.
Kohle, Bleistift, Buntstift
auf Papier
29.7 × 21 cm
Inv.-Nr. 6873
Selbstporträt (Auslöschen), 2007
Kohle, Bleistift, Buntstift
auf Papier
29.7 × 21 cm
Inv.-Nr. 6874
Selbstporträt, 2007
Kohle, Bleistift, Buntstift
auf Papier
29.7 × 21 cm
Inv.-Nr. 6875
Selbstporträt, 2006
Kohle, Bleistift, Buntstift
auf Papier
29.7 × 21 cm
Inv.-Nr. 6876
Selbstporträt, 2004/2007
Kohle, Bleistift, Buntstift
auf Papier

29,7 × 21 cm
Inv.-Nr. 6880

Schenkung Stiftung Charles Wyrsch
Charles Wyrsch (*1920)

Selbstporträt, 2007

Grafit auf Papier

29,7 × 21 cm

Inv.-Nr. 6984

Selbstporträt, um 2006/2007

Grafit, Buntstift auf Papier

29,7 × 21 cm

Inv.-Nr. 6985

Selbstporträt, um 2006/2007

Kohle, Grafit, Buntstift auf Papier

29,7 × 21 cm

Inv.-Nr. 6986

Selbstporträt, um 2006/2007

Kohle, Grafit, Buntstift auf Papier

29,7 × 21 cm

Inv.-Nr. 6987

Selbstporträt, um 2006/2007

Kohle, Grafit, Buntstift auf Papier

29,7 × 21 cm

Inv.-Nr. 6988

Selbstporträt, um 2006/2007

Kohle, Grafit, Buntstift auf Papier

29,7 × 21 cm

Inv.-Nr. 6989

Selbstporträt, um 2006/2007

Kohle, Grafit, Buntstift auf Papier

29,7 × 21 cm

Inv.-Nr. 6990

Selbstporträt, um 2006/2007

Kohle, Grafit, Buntstift auf Papier

29,7 × 21 cm

Inv.-Nr. 6991

Selbstporträt, um 2006/2007

Kohle, Grafit, Buntstift auf Papier

29,7 × 21 cm

Inv.-Nr. 6992

Selbstporträt, um 2006/2007

Kohle, Grafit, Buntstift auf Papier

29,7 × 21 cm

Inv.-Nr. 6993

Selbstporträt, um 2006/2007

Kohle, Grafit, Buntstift auf Papier

29,7 × 21 cm

Inv.-Nr. 6994

Selbstporträt, o.J.

Kohle, Grafit, Buntstift auf Papier

17,5 × 12 cm

Inv.-Nr. 6995

DEPOSITA

Deposita Walter A. Bechtler-Stiftung
Mai-Thu Perret (*1976)

Ornament and Crime no 1, 2004

8 Keramikvasen, Holzgestell

178 × 151 × 35 cm

Inv.-Nr. DS2543

Fabian Marti (*1979)

Federico Spadoni (*1979)

We know time, 2010

Videoprojektion, HD Video Loop,

in Farbe und mit Ton, 16'35"

Inv.-Nr. DV2544

Depositem Sammlung Karin

Meierhofer und Aldo Frei

Dieter Roth (1930–1998)

Southern Comfort, um 1985

mehrteilige Staffelei, diverse

Materialien

200 × 200 × 200 cm

Inv.-Nr. DS2546

Depositem aus dem Nachlass von

Christian Rothacher

Christian Rothacher (1944–2007)

Ohne Titel, 1969

Schaffell, Pomade

85 × 60 × 15 cm

Inv.-Nr. DS2545

Depositem Anselm Spoerri

Daniel Spoerri (*1930)

Tableau piège (aus der Serie

l'année 72), 1972

Assemblage

70 × 70 × 35 cm

Inv.-Nr. DS2542

DAS AARGAUER KUNSTHAUS ALS LEIHGEBER

Aus der Sammlung des Aargauer
Kunsthause wurden 2011 insge-
samt 106 Werke für die Realisation
von 26 Ausstellungen ausgeliehen:

Kunstmuseum Solothurn

Albrecht Schnider: Die Rückseite

des Spiegels. Skulpturen und

Arbeiten auf Papier

15. Januar bis 10. April 2011

6 Werke von Albrecht Schnider

Fondation Beyeler, Basel

Segantini

16. Januar bis 25. April 2011

1 Werk von Giovanni Segantini

Kunstmuseum Stuttgart (D)

Kosmos Rudolf Steiner

5. Februar bis 22. Mai 2011

3 Werke von Helmut Federle

Bündner Kunstmuseum, Chur

Die heroischen Jahre. Lenz Klotz

und Matias Spescha

19. Februar bis 1. Mai 2011

2 Werke von Matias Spescha

Kunstmuseum Olten

Werner Holenstein (1932–1985).

Malerei

27. Februar bis 15. Mai 2011

5 Werke von Werner Holenstein

Caspar Wolf Kabinett, Muri

«30 Jahre Caspar Wolf Kabinett»

1981–2011

19. März 2011 bis 28. Februar 2012

12 Werke von Caspar Wolf

Fondazione Hermann Hesse,

Montagnola

Hans Purrmann – ein Meister der Farbe.

Gemälde, Schriften und Freundschaften

10. April bis 28. August 2011

1 Werk von Hans Purrmann

Museo d'Arte, Mendrisio

Hans Purrmann – ein Meister der Farbe.

Gemälde, Schriften und Freundschaften

10. April bis 28. August 2011

3 Werke von Hans Purrmann

Centre culturel suisse, Paris (F)

Amy O'Neill. Gardens & Joe's

6. Mai bis 17. Juli 2011

1 Werk von Fiona Tan

Musée Rodin, Paris (F)

L'invention de l'œuvre. Rodin et les

ambassadeurs

6. Mai bis 4. September 2011

1 Werk von Ugo Rondinone

Arp Museum im Bahnhof

Rolandseck, Remagen (D)

Biomorph! Hans Arp im Dialog

mit aktuellen Künstlerpositionen

27. Mai 2011 bis 8. Januar 2012

1 Werk von Hans Arp

Musée Granet, Aix-en-Provence (F)

Collection Planque, l'exemple de

Cézanne

9. Juni bis 6. November 2011

1 Werk von René Auberjonois

Rehmann Museum, Laufenburg

Der andere Blick

18. Juni bis 18. Dezember 2011

1 Werk von Erwin Rehmann

Kunstmuseum Solothurn

Science & Fiction. Künstlerische

Praxis im Dialog mit den

Wissenschaften

20. August bis 6. November 2011

3 Werke von Rolf Winnewisser

2 Werke von Emma Kunz

Centre PasquArt, Biel

arkhaiologia. Archäologie in der

zeitgenössischen Kunst

11. September bis 27. November 2011

2 Werke von Peter Volkart

Haus für Kunst Uri, Altdorf

Aldo Walker auf dem Tandem mit ...

17. September bis 27. November 2011

1 Werk (6-teilig) von Aldo Walker

Museum Kunst Palast,

Düsseldorf (D)

Weltklasse. Die Düsseldorfer

Malerschule 1819–1918

24. September 2011 bis 22. Januar 2012

1 Werk von Arnold Böcklin

Kunstmuseum Liechtenstein,

Vaduz (FL)

Beispiel Schweiz. Entgrenzungen

und Passagen als Kunst

29. September 2011 bis 15. Januar 2012

12 Werke von Clara Friedrich,

Emma Kunz, Adrian Schiess,

Roman Signer, Sophie Taeuber-

Arp, Aldo Walker, Caspar Wolf

Louisiana Museum of Modern

Art, Humlebaek (DK)

Klee & Cobra

30. September 2011 bis 8. Januar 2012

2 Werke von Paul Klee

Museum Franz Gertsch,

Burgdorf

Franz Gertsch. Aus dem Frühwerk

1. Oktober 2011 bis 4. März 2012

1 Werk von Franz Gertsch

Westfälischer Kunstverein,

Münster (D)

We Make Versions

8. Oktober bis 23. Dezember 2011

1 Werk von Emma Kunz

Magasin – Centre National d'Art

Contemporain, Grenoble (F)

Mai-Thu Perret. The Adding

Machine

9. Oktober 2011 bis 8. Januar 2012

4 Werke von Mai-Thu Perret

Forum Schlossplatz, Aarau

WORT. Kabinettstücke einer

sprachlichen Einheit

4. November 2011 bis 29. Januar 2012

2 Werke von Claus Brehmer, Daniel

Spoerri und Emmett Williams

Vögele Kultur Zentrum,

Pfäffikon

Halbzeit. Ein Blick auf die Mitte

des Lebens: Gedanken, Träume,

Tatsachen

6. November 2011 bis 11. März 2012

1 Werk von Claudia & Julia Müller

Swiss Institute Contemporary

Art, New York (USA)

Jean-Frédéric Schnyder

23. November 2011 bis 26. Februar 2012

1 Werk (35-teilig) von Jean-

Frédéric Schnyder

Kunsthau Kaltenherberg,

Roggwil

Gedenkausstellung Arnold

Ammann

26. November bis 11. Dezember 2011

1 Werk von Arnold Ammann

VERANSTALTUNGEN

17. Februar 2011

Künstlertgespräch Voici un dessin

suisse. 1990–2010

Die Kunstschaffenden Loredana

Sperini, Karim Noureldin, Silvia

Buonvicini und GRRRR (Ingo

Giezendanner) im Gespräch mit

Julie Enckell Julliard, Kuratorin

Musée Jenisch Vevey, und Katrin

Weilenmann, wiss. Mitarbeiterin

Aargauer Kunsthaus, Aarau.

10. März 2011

Künstlertgespräch mit Thomas

Hirschhorn

Thomas Hirschhorn im Gespräch

mit Madeleine Schuppli, Direktorin

Aargauer Kunsthaus, Aarau.

24. März 2011

Table ronde Thomas Hirschhorn

– ein Künstler im gesellschaftlichen

Spannungsfeld

Teilnehmer/innen: Sebastian

Egenhofer, Universität Basel,

Hans Peter Michel, Land-

ammann und Präsident der

Kulturkommission Davos,

Hans Rudolf Reust, Kunstkritiker

und Präsident Eidgenössische

Kunstkommission, und Madeleine

aus Lausanne, und Katrin Weilenmann, wiss. Mitarbeiterin Aargauer Kunsthaut, Aarau.

24. August 2011

Künstlergespräch mit Mohéna Kühni

Mohéna Kühni im Gespräch mit Luigi Archetti, Künstler, und Madeleine Schuppli, Direktorin Aargauer Kunsthaut, Aarau.

8. September 2011

Performance Engler sieht Roth

Martin Engler präsentiert das literarische Werk von Dieter Roth. Eine Zusammenarbeit mit dem Theater Tuchlaube, Aarau.

13. Oktober 2011

Buchvernissage und Künstlergespräch mit Marianne Engel

Marianne Engel im Gespräch mit Claudia Spinelli, Leiterin Kunstraum Baden, Sandi Paucic, Projektleiter Biennalen, und Katrin Weilenmann, wiss. Mitarbeiterin Aargauer Kunsthaut, Aarau. Präsentation der Publikation *Marianne Engel. Transition*.

11. Dezember 2011

Table ronde Fair Trade oder Happy Few

Über die Herausforderungen und Chancen der Künstler/innenförderung diskutieren im Rahmen der *Auswahl 11*: Guido Magnaguagno, Präsident visarte zürich, ile flottante | Nica Giuliani & Andrea Gsell, Gast *Auswahl 11*, Etienne Lullin, Mitinhaber der Galerie Lullin + Ferrari Zürich, und Madeleine Schuppli, Direktorin Aargauer Kunsthaut, Aarau. Moderation: Roy Oppenheim, Präsident art-tv.

15. Dezember 2011

Buchvernissage Seinsglöcklein mit Jos Nünlist

Einführung von Thomas Schmutz, Kurator / Stv. Direktor Aargauer Kunsthaut, Aarau. Jos Nünlist liest aus seinem Gedichtband *Seinsglöcklein*.

PUBLIKATIONEN

Voici un dessin suisse. 1990–2010

Hrsg. von Julie Enckell Julliard, mit Beiträgen von Daniel Baumann, Stéphane Cecconi, Julie Enckell Julliard, Christoph Lichtin, Catherine Pavlovic, Dominique Radrizzani, Laurence Schmidlin, Jacqueline Uhlmann, Christoph Vögele, Zürich: JRP | Ringier, 256 S., broschiert, CHF 48.–

Mai–Thu Perret. The Adding Machine

Hrsg. von Madeleine Schuppli und Aargauer Kunsthaut, mit Beiträgen von Madeleine Schuppli und Diedrich Diederichsen, mit einer exklusiven Vinylschallplatte, produziert von Mai–Thu Perret in Zusammenarbeit mit der Sängerin Tamara Barnett-Herrin, 100 S., broschiert, CHF 48.–

Christian Rothacher – Uns bleiben die Feuerringe

Hrsg. von Stephan Kunz und Aargauer Kunsthaut, mit einem Vorwort von Stephan Kunz und Beiträgen von Corinna Marchand / Mirjam Steiner und Marie-Louise Lienhard, Zürich: Scheidegger & Spiess, 168 S., gebunden, CHF 48.–

Marianne Engel. Transition

Hrsg. von Katrin Weilenmann und Aargauer Kunsthaut, mit Beiträgen von Sandi Paucic, Claudia Spinelli und Katrin Weilenmann, Nürnberg: Verlag für Moderne Kunst, 72 S., gebunden, CHF 32.–

Dieter Roth. Selbste

Hrsg. von Stephan Kunz und Dirk Dobke, mit Beiträgen von Dirk Dobke, Burcu Dogramaci, Franz Kaltenbeck, Stephan Kunz, Susanne Neuburger und Stefan Ripplinger, Köln: Walther König, 176 S., gebunden, CHF 48.–

Auswahl 11. Aargauer

Künstlerinnen und Künstler

Gast: *ile flottante* | Nica Giuliani & Andrea Gsell

Hrsg. von Aargauer Kunsthaut und Aargauer Kuratorium, gebildete Werkliste mit einem Vorwort von Thomas Schmutz, Juryberichten und einem Insert von ile flottante | Nica Giuliani & Andrea Gsell, o.S., geheftet, gratis

BESUCHERZAHLEN

Im Reich der Zeichnung.

Bildwelten zwischen Traum und Wirklichkeit

4. Dezember 2010 bis 25. April 2011 (berücksichtigt vom 1. Januar bis zum 25. April 2011)
Private Fhg.: 3 (49 Personen)
Öffentliche Fhg.: 7 (47 Personen)

Voici un dessin suisse. 1990–2010

29. Januar bis 25. April 2011
Private Fhg.: 18 (409 Personen)
Öffentliche Fhg.: 13 (143 Personen)
Künstlergespräch: 1 (27 Personen)
Besucherzahl: 10'124 (inkl. Sammlung, *Thomas Hirschhorn. Wirtschaftslandschaft Davos* und *Manon. Hotel Dolores*)

Thomas Hirschhorn.

Wirtschaftslandschaft Davos

29. Januar bis 25. April 2011
Private Fhg.: 13 (268 Personen)
Öffentliche Fhg.: 9 (205 Personen)
Künstlergespräch: 1 (250 Personen)
Round Table: 1 (150 Personen)
(Besucherzahl: vgl. *Voici un dessin suisse. 1990–2010*)

Manon. Hotel Dolores

29. Januar bis 25. April 2011 verlängert bis 26. April 2011
Private Fhg.: 6 (172 Personen)
Öffentliche Fhg.: 5 (82 Personen)
Künstlergespräch: 1 (83 Personen)
(Besucherzahl: vgl. *Voici un dessin suisse. 1990–2010*)

Mai–Thu Perret. The Adding

Machine

14. Mai bis 31. Juli 2011
Private Fhg.: 18 (394 Personen)
Öffentliche Fhg.: 9 (116 Personen)
Lecture Performance,
Buchvernissage und

Künstlergespräch: 1 (120 Personen)
Besucherzahl: 6'667 (inkl. Sammlung, *Christian Rothacher. Eine Retrospektive* und *CARAVAN 1/2011*)

Christian Rothacher. Eine

Retrospektive

14. Mai bis 31. Juli 2011
Private Fhg.: 7 (161 Personen)
Öffentliche Fhg.: 11 (182 Personen)
(Besucherzahl: vgl. *Mai–Thu Perret. The Adding Machine*)

CARAVAN 1/2011: Augustin Rebetez.

Ausstellungsreihe für junge Kunst

14. Mai bis 31. Juli 2011
Künstlergespräch: 1 (10 Personen)
(Besucherzahl: vgl. *Mai–Thu Perret. The Adding Machine*)

Dieter Roth. Selbste

19. August bis 6. November 2011
Private Fhg.: 24 (513 Personen)
Öffentliche Fhg.: 16 (260 Personen)
Performance: 1 (37 Personen)
Besucherzahl: 6'959 (inkl. Sammlung, *Marianne Engel. Manor Kunstpreis 2011* und *CARAVAN 2/2011*)

Marianne Engel. Manor Kunstpreis

19. August bis 6. November 2011
Private Fhg.: 3 (37 Personen)
Öffentliche Fhg.: 10 (77 Personen)
Buchpräsentation und
Künstlergespräch: 1 (45 Personen)
(Besucherzahl: vgl. *Dieter Roth. Selbste*)

CARAVAN 2/2011: Mohéna Kühni.

Ausstellungsreihe für junge Kunst

19. August bis 6. November 2011
Öffentliche Fhg.: 1 (7 Personen)
Künstlergespräch: 1 (10 Personen)
(Besucherzahl: vgl. *Dieter Roth. Selbste*)

Auswahl 11. Aargauer

Künstlerinnen und Künstler

Gast: *ile flottante* | Nica Giuliani & Andrea Gsell.

3. Dezember 2011 bis 8. Januar 2012
Private Fhg.: 7 (104 Personen)
Öffentliche Fhg.: 9 (259 Personen)
Round Table: 1 (35 Personen)
Buchvernissage: 1 (100 Personen)

Besucherzahl: 5'902 (inkl. *Winterwelten aus der Sammlung*)

Winterwelten aus der Sammlung

(berücksichtigt bis 8. Januar 2012)
3. Dezember 2011 bis 24. April 2012
Private Fhg.: 3 (43 Personen)
Öffentliche Fhg.: 1 (6 Personen)
(Besucherzahl: vgl. *Auswahl 11. Aargauer Künstlerinnen und Künstler*)

Allgemeine Führungen durch die Sammlung und das Haus:

Private Fhg.: 30 (558 Personen)
Öffentliche Fhg.: 19 (133 Personen)

Führungen (Bild des Monats):

Öffentliche Fhg.: 54 (651 Personen)

Total private Führungen:

132 Führungen (2'663 Personen)

Total öffentliche Führungen:

164 Führungen (2'168 Personen)

Veranstaltungen Kunstvermittlung:

401 Veranstaltungen (6'750 Personen)

Total Sonderveranstaltungen (ohne Vernissagen):

12 Veranstaltungen (912 Personen)

Besucher Total: 31'834

AARGAUISCHER KUNSTVEREIN

Vorstand

Josef Meier, Präsident; Otto Grimm; Kaspar Hemmeler; Susanne Holthuizen; Dr. Thomas Meyer; Claudia Müller; Roland Neuenschwander, Kassier; Dorothee Noever; Sabine Trüb; Karin Tschumi, Aktuarin; Isabel Zürcher

Vertreter des Aargauer Kunsthauses

Madeleine Schuppli, Direktorin; Stephan Kunz, Kurator / Stv. Direktor (bis September 2011); Thomas Schmutz, Kurator / Stv. Direktor (ab September 2011)

Vertreter des Kantons / des Regierungsrates

Hans Ulrich Glarner, Chef Abt.

Kultur; Alex Hürzeler, Regierungsrat

Revisoren

Katherine Ackermann; Rudolf Vogt

Ehrenmitglieder

Fritz Althaus; Christoph Bader; Victor Erne; Hanni Grob; Harry Guggler; Margot Leder; Josef Meier; Dr. Andre F. Moosbrugger; Hans Rohr; Dr. Arthur Schmid; Hedda Widmer; Beat Wismer

Mitgliederbestand 2011

Einzelmitglieder: 771
Paarmitglieder: 1'456 (2 × 728)
Künstler / Studierende / IV: 288
Juristische Personen: 16
Mitglieder auf Lebzeiten: 8
Ehrenmitglieder: 12
Gönner juristisch: 2
Gönner privat: 10
Junioren: 314

Mitglieder Total: 2'877

AARGAUISCHER KUNSTVEREIN ERFOLGSRECHNUNG

Ertrag (in CHF)

Mitgliederbeiträge 200'000
Zweckgebundener Beitrag Kanton Aargau 150'000
Zweckgebundener Beitrag Stadt Aarau 30'000
Zweckgebundener Beitrag an Jahresbericht 30'000
Zweckgebundene Beiträge für Ankäufe 0
Ausstellungsertrag 464'000
Bookshop 51'000
Junioren-Kunstverein 16'000
Diverses 106'000
Ertrag Total: 1'047'000

Aufwand (in CHF)

Ausstellungsaufwand 982'000
Ankäufe 0
Bookshop 34'000
Junioren-Kunstverein 39'000
Kommunikation, Jahresbericht, Diverses 86'000
Aufwand Total: 1'141'000

LEISTUNGEN DES AARGAUISCHEN KUNSTVEREINS

Die Mitgliedschaft des Aargauischen Kunstvereins beinhaltet folgende Vorteile:
Freier Eintritt in das Aargauer Kunsthaus; Erhalt von Einladungen zu den Vernissagen im Aargauer Kunsthaus; reduzierte Preise für Editionen und Publikationen des Aargauer Kunsthauses; Teilnahme an den Kunstreisen des Aargauischen Kunstvereins; reduzierter Abonnement-Preis für die Zeitschrift *Kunst-Bulletin*
Ausserdem geniessen Sie freien Eintritt in folgende Kunsthäuser und Museen: Kunsthalle Basel; Kunsthalle Bern; Bündner Kunstmuseum, Chur; Fri Art – Centre d'art de Fribourg; Centre d'art contemporain, Genève; Kunsthaus Glarus; Kunsthaus Grenchen; Kunstmuseum Luzern; Kunstmuseum Olten; Museum zu Allerheiligen Schaffhausen (nur Kunstausstellungen und Kunstsammlung); Kunsthalle St. Gallen; Kunstmuseum St. Gallen; Kunstmuseum Thun; Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Kartause Ittingen, Warth; Kunstmuseum Winterthur; Kunsthaus Zug; Kunsthalle Zürich; Shedhalle Zürich

FREUNDE DER AARGAUISCHEN KUNSTSAMMLUNG

Linus B. Fetz, Präsident (bis 23. März); René Gysi, Präsident (ab 23. März); Prof. Dr. Peter Athanas (bis 23. März); Dr. Carlo Marelli (bis 23. März); Heinz Thommen, Quästor (bis 23. März); Sandro Meichtry, Quästor (ab 23. März); Maja Wanner; Terri Meyer-Hoye (ab 23. März); Otto Gläser (ab 23. März); Thomas Schneider (ab 23. März); Josef Meier, Vertreter Aargauischer Kunstverein; Madeleine Schuppli, Vertreterin Aargauer Kunsthaus, Aarau

Ehrenmitglieder

Heide und Beat Wismer

GÖNNER DES AARGAUISCHEN KUNSTVEREINS

Private Gönner

Eveline und Peter Bühlmann
Yonca und Alastair Guggenbühl-Even
Eva und Werner Lanz
Angelika und Josef Meier
Rita und Dr. Thomas Meyer
Kathrin und Christian Notter
Marie-Anne und Hans Rohr
Franz Wassmer
Prof. Dr. Hans Peter Wehrli

Juristische Gönner

Kantonsspital Aarau
Remer Holding AG

PERSONAL DES AARGAUER KUNSTHAUSES

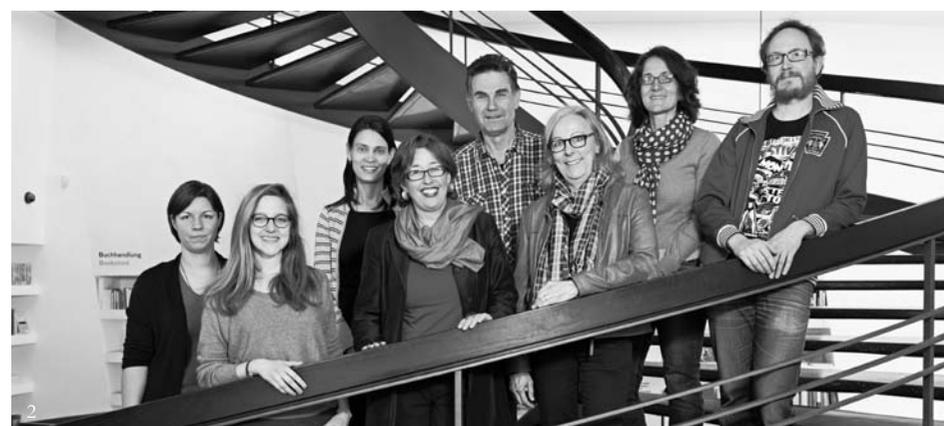
Aufsicht: Zoran Despici*; Susanne Emmenegger*; Christina Eng-Meyer*; Yves Hug*; Doris Leu*; Lida Majidzadeh*; Barbara Müller*; Edith Perry Kuhn*; Florian Rohn*; Cristina Schärli*; Julian Stäuble*; Fereshteh Talai*; Gisela Wesseling*
Ausstellungsaufbau: Roman Bolliger**; Daniel Desborough**; Tom Heinzer**; Ismail Valentin**; Michael Landolf**; Stefan Lenz**; Brigitte Plüss*; Markus Scherer**; Lukas Steiner**; Céleste Urech**;
Buchhandlung: Helen Moser**
Direktion: Madeleine Schuppli, Direktorin; Stephan Kunz, Kurator / Stv. Direktor (bis September); Thomas Schmutz, Kurator / Stv. Direktor (ab September)
Direktionssekretariat: Verena Reisinger*
Finanzen: Karin Merkli*
Führungen / Veranstaltungen: Doris Huber*
Haustechnik: Arnold Glatthard; Stefan Baumann, Lernender Fachmann Betriebsunterhalt (ab Dezember)
Kasse: Daniela Stäuble*, Leiterin Besucherdienst; Jeannette Hofmann*; Ursula Hostettler*; Barbara Müller*; Trudi Stamm*
Kommunikation / PR: Filomena Colecchia*

Kunsthistorische Führungen:

Nadja Baldini**; Annette Bürgi**;
Elisabeth Grossmann**; Brigitte Haas**; Felicity Lunn**; Astrid Näff**; Dorothee Noever**
Kunstvermittlung: Franziska Dürr Reinhard*, Leiterin Kunstvermittlung; Jeannine Hangartner**, freie Mitarbeiterin; Cynthia Luginbühl**, freie Mitarbeiterin; Katrin Naef Felber*; Nicole Röck*, Volontärin (bis März); Ursina Spescha**, freie Mitarbeiterin; Janna Steger*, Volontärin (ab März)
Marketing / Web: Anna Francke* (ab August bis Dezember); Saskia Werdmüller*
Museumstechnik: David Blazquez*, Leiter Museumstechnik; Matthias Berger*
Praktika: Selina Heimann, Kommunikation / Marketing; Annika Schwenn, Kunstvermittlung; Nicole Strässle, Kunstvermittlung; Denise Widler, Kunstvermittlung
Raumpflege: Theres Klarer*; Anna Kyburz*
Registrierin: Brigitta Vogler-Zimmerli
Restaurierung: Véronique Mathieu* (Grafik); Willy Stebler*
Wissenschaftliche Mitarbeit: Nicole Rampa* (ab Oktober); Katrin Weilenmann*
Wissenschaftliches Volontariat: Anna Francke*; Catherine Nuber* (ab September)
Zivildienst: Bastian Ehrler; Jonas Niedermann; Oliver Schelker

* Teilzeitbeschäftigte

** im Auftragsverhältnis



1 Madeleine Schuppli; Katrin Weilenmann; Nicole Rampa; Thomas Schmutz; Brigitta Vogler-Zimmerli; Willy Stebler; Catherine Nuber; Véronique Mathieu; Verena Reisinger

2 Karin Merkli; Janna Steger; Saskia Werdmüller; Franziska Dürr Reinhard; Arnold Glatthard; Katrin Naef Felber; Doris Huber; Matthias Berger

3 Fereshteh Talai; Zoran Despici; Cristina Schärli; Christina Eng-Meyer; Yves Hug; Daniela Stäuble; Susanne Emmenegger; Barbara Müller

**DANK AN DIE GÖNNER
UND SPONSOREN
DES AARGAUER KUNSTHAUSES**

Das Aargauer Kunsthhaus und
der Aargauische Kunstverein
danken dem Hauptsponsor
NEUE AARGAUER BANK
für die wichtige Unterstützung.

Ebenso richtet sich der Dank an
folgende Institutionen, Sponsoren
und Gönner, die das Aargauer
Kunsthhaus im Jahr 2011 mit einem
finanziellen Beitrag unterstützt
haben.

108

INSTITUTIONEN UND SPONSOREN

Alfred Richterich-Stiftung
Artephila Stiftung
Hans und Lina Blattner-Stiftung
Koch-Berner-Stiftung
Manor
Pro Helvetia, Schweizer
Kulturstiftung
Schärer Rechtsanwälte
Stadt Aarau
Tuchlaube GmbH, Aarau
Zuger Kulturstiftung
Landis & Gyr

**PRIVATE GÖNNER DES
AARGAUISCHEN KUNSTVEREINS**

Eveline und Peter Bühlmann
Yonca und Alastair Guggenbühl-
Even
Eva und Werner Lanz
Angelika und Josef Meier
Rita und Dr. Thomas Meyer
Kathrin und Christian Notter
Marie-Anne und Hans Rohr
Franz Wassmer
Prof. Dr. Hans Peter Wehrli

**JURISTISCHE GÖNNER DES
AARGAUISCHEN KUNSTVEREINS**

Kantonsspital Aarau
Remer Holding AG